# FREIE Welt

6/77 PREIS 0,50 M

## Wird die Informationswelle zur Sturmflut?

Im Leserauftrag bei Wissenschaftlern des Kiewer Instituts für Information. (S. 8–11)

## Dreitausend Pferde - unter einem Dach!

Über die einzigartige Schausammlung eines Moskauer Museums . . . (S. 12/13)

FW-Sonderteil
Streckenplan und Tips
für PKW-Reisen in die
Sowjetunion (Seiten 19 – 22)

# Auf diese Stunde haben wir gewartet

**Luis Corvalán kam zu uns. Auf Einladung Erich Honeckers, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates, war er liebevoll und herzlich aufgenommener Gast in unserer Republik. Wir erlebten Tage beeindruckender Begegnungen und kämpferischer Solidarität im Geiste des proletarischen Internationalismus.**

Wir, die unser Herz wir legten in Stein,
in Eisen, in harte Disziplin,
wir leben daselbst aus Liebe nur,
und man weiß nun, daß wir uns
verbluten,
da des Sternes Sinn verdreht wurde
durch den düstren Mond der Eklipse.
... eine Minute Dunkelheit macht uns
nicht blind ..
(Pablo Neruda: „Die Kommunisten")

1207 Tage und Nächte Unfreiheit, Schmerzen, Folter, Schlafentzug, Demütigung konnten dem Kommunisten Corvalán nicht die Sicht in eine hellere Zukunft nehmen. „Als ich die Nachricht erhielt, daß mir der Karl-Marx-Orden verliehen worden ist", so berichtete er jetzt, „wurde ich im Konzentrationslager Tres Alamos gefangengehalten. Inmitten der Freude und Rührung, die ich empfand ... hatte ich die Gewißheit, daß der Augenblick kommen würde, da ich persönlich meinen Dank für diese schöne Geste der Solidarität abstatten könnte ..."

Auch unsere Solidarität half, daß dies so kommen konnte. Vor drei Jahren machten wir das „Venceremos" zu unserer politischen Vokabel, zum Ausdruck unseres solidarischen Mitgefühls, zum programmatischen Ziel unseres Engagements – Venceremos – wir werden siegen!

In diesen drei Jahren hörten wir Schreckliches von Verfolgung, von Folter und Mord in der chilenischen Nacht. Und mancher mag sich gefragt haben: Was vermag unsere Solidarität?

In jenen Minuten, da wir mit Herzklopfen die Interflug-Maschine mit Luis Corvalán landen sahen, wir ihm persönlich zuwinken konnten, wurde uns bewußt, was Solidarität vermag. Einmal mehr ...

Einmal mehr, denn die Dunkelheit in Chile machte uns nicht blind: Die faschistischen Diktaturen in Griechenland und Portugal sind gefallen, das vietnamesische Volk hat den USA-Imperialismus besiegt, Angola begann eine neue Zukunft, Helsinki festigte das Fundament der friedlichen Koexistenz, die kommunistischen und Arbeiterparteien Europas verabschiedeten in Berlin ihr Aktionsprogramm für Frieden, Sicherheit und sozialen Fortschritt.

Wenn auch verbannt vom aktiven Teilhaben an diesem Vorwärtsschreiten, hatte Luis Corvalán doch Anteil daran.

**Hohe Ehrung: Karl-Marx-Orden für Luis Corvalán**

Sein Schicksal, seine Standhaftigkeit trugen dazu bei, die Kräfte des Fortschritts zu formieren.

Vermochte er, selbst eingekerkert, uns Kampfgefährte zu sein, wie viel mehr ist er es heute, wo er – mit der Erfahrung eines fast halben Jahrhunderts Klassenkampf – wieder mit uns in einer Reihe steht, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chiles.

Luis Corvalán hat das Wissen darum, daß die Reaktion vor keiner Unmenschlichkeit zurückschreckt, er ist das Synonym für die entbehrungsreiche Schule der Parteiarbeit in Legalität und Illegalität, für die Lehre von der Kraft der Einheit aller Arbeiterparteien, für die Unerschütterlichkeit des Bündnisses mit der Sowjetunion und der Partei Lenins, für den proletarischen Internationalismus.

Und Luis Corvalán ist ein uns alle anrührendes Vorbild kommunistischer Menschlichkeit.

Es hat uns bewegt, wie er seinem Kampfgenossen Erich Honecker für dessen persönlichen Einsatz herzlich dankte, wie er von der „zutiefst antifaschistischen Haltung" des Volkes der DDR sprach, welche Worte er fand für die Frau, die ihn auf der Fahrt durch Berlin mit erhobener Faust begrüßte, wie hoch er den Mut unserer Kameraleute achtete, die Pinochet „einen Bären aufbanden" und in den Konzentrationslagern der Junta aufrüttelnde Dokumentarfilme drehten, wie herzlich er sich bei den Kindern bedankte, die ihm Millionen Sonnen und Blumen malten. „Blumen, die für mich echte Blumen und Dornen für die Tyrannen waren", sagte er.

Besinnen auf das, was unsere Solidarität vermag, neue gefühlvolle Impulse der Solidarität, aber auch Nachdenken über revolutionäre Strategie und Taktik im chilenischen Klassenkampf prägten die Begegnungen mit dem Kommunisten Corvalán. Mit ihm ist unsere Front stärker geworden, unsere Front gegen die Tyrannei in Chile. 6000 freiheitsliebende Chilenen hält die Junta noch gefangen. Doch ihr Widerstand ist ungebrochen, die antifaschistische Bewegung wächst. „Alle Parteien der Unidad Popular", sagte Luis Corvalán, „kämpfen eng verbunden mit ihrem Volk. Die Kommunistische Partei und der Kommunistische Jugendverband stehen treu zu ihren patriotischen und revolutionären Pflichten und werden es auch in Zukunft tun. Niemand und nichts kann sie zerbrechen."

Nun werdet ihr sehen, was wir sind und wiegen.
Nun werdet ihr sehen, was wir sind und werden.
. . . wir verkörpern das Meer, das währende:
die Feste der Hoffnung.
Eine Minute der Dunkelheit macht uns nicht blind:
wir werden in keiner Agonie hinsterben.
(Pablo Neruda „Die Kommunisten")

Text: Axel Oelschlegel; Fotos: Steinberg (5), Schönfeld (2), ZB/Kohls (1)

**Herzliches Lachen: Das Berliner Wappentier für Don Lucho**

# Auf diese Stunde haben wir gewartet

**Erich Honecker:**

Buchstäblich unser ganzes Volk setzte seine Unterschrift unter den entschiedenen Protest gegen den Terror des faschistischen Regimes in Chile . . .

Die Befreiung unseres Genossen Luis Corvalán ist ein großer Sieg des chilenischen Volkes über die faschistische Diktatur . . .

Es ist ein Beweis dafür, was die antiimperialistische Solidarität heute vermag, da sie in der Sowjetunion und der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft eine mächtige Stütze hat und aktive Kämpfer aus allen progressiven Kreisen der Welt zu ihren Anhängern gehören.

Bewegende Worte: Der Generalsekretär der KP Chiles spricht

Zündender Gesang: Von Ernst Busch dem Genossen Corvalán gewidmet

# Chile ist nicht allein

**Am Vorabend jenes Tages, da jene Stunde kam, auf die wir so lange gewartet hatten, besuchte FREIE WELT eine der vielen chilenischen Familien, die in der DDR eine zweite Heimat fanden. Wir sprachen mit Hernan del Canto (im Foto mit Frau und Sohn und dessen Zeichnung für Don Lucho), der in der Regierung der Unidad Popular Innenminister war. Del Canto ist ein führendes Mitglied der Sozialistischen Partei Chiles. Wir fragten ihn, welche Gedanken ihn in dieser Stunde bewegen.**

„Wir Chilenen, die in der DDR eine neue Heimstatt fanden, haben die ganze Zeit um das Leben Luis Corvaláns gebangt. In dieser Sorge, in unserem Kampf um die Freiheit des chilenischen Volkes war und ist mit uns die große, nie nachlassende Solidarität des Volkes der DDR. Gemeinsam auch unsere Freude über die Befreiung Corvaláns. Für uns ist Luis Corvalán ein Beispiel für Lauterkeit und Bescheidenheit. Die Sozialistische Partei Chiles, für die ich spreche, achtet ihn hoch, weil er mit großer Einfühlsamkeit und in kameradschaftlicher Art es versteht, die Einheit der Arbeiterparteien und aller fortschrittlichen Kräfte Chiles zu festigen. In der internationalen antiimperialistischen Bewegung ist er eine große Autorität. Ich selbst konnte das erleben, als ich mit ihm gemeinsam am XXIV. Parteitag der KPdSU teilnahm. Hohes Ansehen genießt unser Freund Luis Corvalán im Lande Lenins, beim ganzen Sowjetvolk. Mir selbst ist noch der warmherzige Empfang in Erinnerung, den ihm Leonid Breshnew auf dem Parteitag bereitete. Mit Luis Corvalán treten wir gestärkt an im Kampf gegen die faschistische Junta, für die Befreiung aller eingekerkerten Patrioten unseres Volkes. Wir wissen uns dabei in jeder Stunde von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, von der Regierung Ihres Landes, von allen Bürgern der DDR unterstützt: in wirkungsvollen politischen Aktionen, aber auch in vielen kleinen Beweisen der Solidarität. Auf der Straße, in der Kaufhalle, im Kindergarten erleben wir das, was die von uns so hochgeschätzten und wichtigen Sendungen von Radio Berlin International zum Titel haben: Chile ist nicht allein!"

# Es ist ein Vergnügen...

... diese Zahlen zu lesen. Wir meinen die jüngsten statistischen Berichte unserer Republik und der Sowjetunion über die Erfüllung der Aufgaben des Vorjahres. Da erfahren wir: Die industrielle Warenproduktion erhöhte sich in der DDR um 5,9, das Nettoeinkommen der Bevölkerung stieg um vier, der Einzelhandelsumsatz zu stabilen Preisen um 4,3 Prozent. Und in der UdSSR: Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich z. B. das Nationaleinkommen auf 105 Prozent, mit 224 Millionen Tonnen wurde die höchste Getreideernte in der Geschichte des Landes eingebracht ... — Belege für die Richtigkeit des auf die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik orientierenden Weges, Spiegel unserer Arbeit, Zahl gewordene Initiativen und Anstrengungen. So manche statistische Größe erinnert mich an persönliche Begegnungen. So die mit Margarete Koch aus dem Chemiefaserkombinat Schwarza. „Wer Qualität kaufen will, muß Qualität produzieren", forderte sie von sich und ihren Kollegen. Ihr Beispiel machte Schule, ging ein in den statistischen Bericht, der feststellt, daß die mit einem „Q" ausgezeichneten Erzeugnisse um 30 Prozent zunahmen (unser Foto: Bestarbeiterin Eva Baczkowska und andere Kolleginnen des Dederonbetriebes im Kombinat Schwarza haben sich der Qualitätsbewegung angeschlossen). Die Arbeiterin Margarete Koch erläuterte ihr persönliches Qualitätsprogramm auch in Moskau, Kiew und Tallinn. Gleichzeitig erfuhr sie dort von den Wettbewerbsinitiativen der sowjetischen Werktätigen, vom Ringen, den Fünfjahrplan mit besten Ergebnissen abzurechnen.

Der jetzt in Moskau veröffentlichte statistische Bericht nennt hohe Ergebnisse in allen Produktionszweigen. Hier nur eins: Für 11 Millionen sowjetischer Bürger entstanden im Vorjahr komfortable Wohnungen. In dieser Zahl steckt auch die Arbeit des Brigadiers Surowzew. Im regnerischen Moskauer Mai begegnete ich ihm auf seiner Baustelle am Moskwa-Kanal. Er fluchte über das schlechte Wetter, aber den Termin würden sie halten, dazu sei er nicht nur dem Plan, sondern auch seinen Berliner Kollegen gegenüber verpflichtet, mit denen sie um hohe Leistungen wetteifern. Als wir ihn dann im Sommer in Berlin bei einem Gedankenaustausch mit seinem Freund und Bau-Kollegen Kurt Bromberg trafen, ging es natürlich um ihr Thema, das schnellere und bessere Bauen. 150 617 neue und modernisierte Wohnungen in der DDR rechnet nun der Bericht ab. — Soviel wurde in noch keinem Jahr bei uns gebaut.

In fast jeder Berichts-Zahl steckt ein Quantum deutsch-sowjetischer Partnerschaft, sozialistischer Zusammenarbeit über Ländergrenzen. Zu einer Zeit, da die Werktätigen in den kapitalistischen Ländern ratlos und skeptisch in den westlichen Jahresbilanzen blättern, sind unsere Zahlen Grund zur Freude und zugleich ein solides Fundament, auf dem — bei uns und in der Sowjetunion gleichermaßen — die vielen Wettbewerbsverpflichtungen zur Erfüllung und gezielten Überbietung der Aufgaben des zweiten Jahres des Fünfjahrplanes aufbauen.

*Wolfgang Tautenhahn*

# Fliegender D-Zug im Test

**Neun Tage vor Jahresende 1976 stießen Testpilot Eduard Kusnezow und Generalkonstrukteur Genrich Nowoshilow auf das nächste Jahr an. Am Nachmittag des 22. Dezember nach 14 Uhr hatten die beiden Männer aus dem berühmten Iljuschin-Kollektiv allen Grund, die Krimsekt-gefüllten Gläser zum Trinkspruch auf 1977 zu heben.**

— Zu diesem Zeitpunkt hatte das größte sowjetische Passagierflugzeug seinen Jungfernflug beendet und war sicher auf dem Erprobungsflughafen bei Moskau gelandet. Mit Nebel und Schneefall war der Tag für den Erststart einer neuen Konstruktion nicht günstig, aber bei dem Prototyp der Il-86 „Aerobus" entschied man sich trotzdem für den Probeflug. Die neue Iljuschin ist nämlich die erste sowjetische allwettertaugliche Passagiermaschine, ausgerüstet mit elektronischen Navigations- und Steuerungsanlagen für „Null-Sicht", einsatzfähig auch dann, wenn die Wolken bis zur Piste herunterhängen und — wie man unter Fliegern sagt — selbst Vögel zu Fuß gehen müßten.

Eduard Kusnezow war mit dem Jungfernflug zufrieden. Alles verlief so, wie man es vorher durchgespielt hatte. Und er vertraute der Il-86, obwohl er und die anderen Besatzungsmitglieder streng nach Vorschrift die Fallschirmgurte anschnallten. Als der „Luftbus" vor vier Jahren auf dem Reißbrett seine Konturen annahm, erklärte der Testpilot unserem Reporter: „Die Il-86 wird eine gute Maschine. Iljuschins Flugzeuge zeichneten sich immer durch eine hohe Rentabilität aus. Die Il-86 nimmt soviel Passagiere

an Bord wie dreieinhalb Il-18 oder zwei Il-62. Und sie ist schneller und komfortabler."

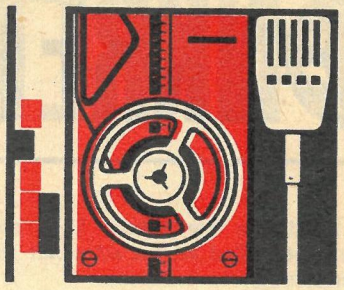
Für den neuen Chef des Iljuschin-Büros, für Leninpreisträger Genrich Nowoshilow – an allen Il-Typen der letzten dreißig Jahre als Konstrukteur beteiligt – ist der „Aerobus" das Richtige für den Massenluftransport unserer Zeit: Ein fliegender D-Zug, der die stark frequentierten Hauptverkehrsrouten in der UdSSR entlasten soll. „FREIE WELT" sagte er in einem Gespräch: „Iljuschins Passagierkabinen waren schon immer geräumig. Aber bei der Il-86 legten wir noch einige Meter im Rumpfquerschnitt zu. Der Breitrumpf ist die Zukunft der Zivilluftfahrt, keine engen Röhren. Wir wollen mindestens 350 Passagiere bequem in dieser Maschine befördern, ohne Platzangst."

Wer die Il-86 mustert (Foto links und unten), wird feststellen, daß Breitrumpf nicht mit Dickbäuchigkeit zu verwechseln ist. Die Il-86 sieht so schlank und elegant aus wie ihre Vorgängerinnen. Das muß sie auch. Denn für ihr 950-km/h-Reisetempo braucht sie die Stromlinie.

Genrich Nowoshilow (im Foto links) und Eduard Kusnezow (r.) stießen am 22. Dezember auf das neue Jahr an, weil 1977 das Testprogramm der Il-86 absolviert wird. Damit verwirklichen sie den Beschluß des XXV. Parteitages, termingerecht den Aeroflot-Einsatz der Il-86 im zehnten Fünfjahrplan zu sichern.

*Karl-Heinz Eyermann*

Fotos: Willmann, Auslandsdienst, ZB

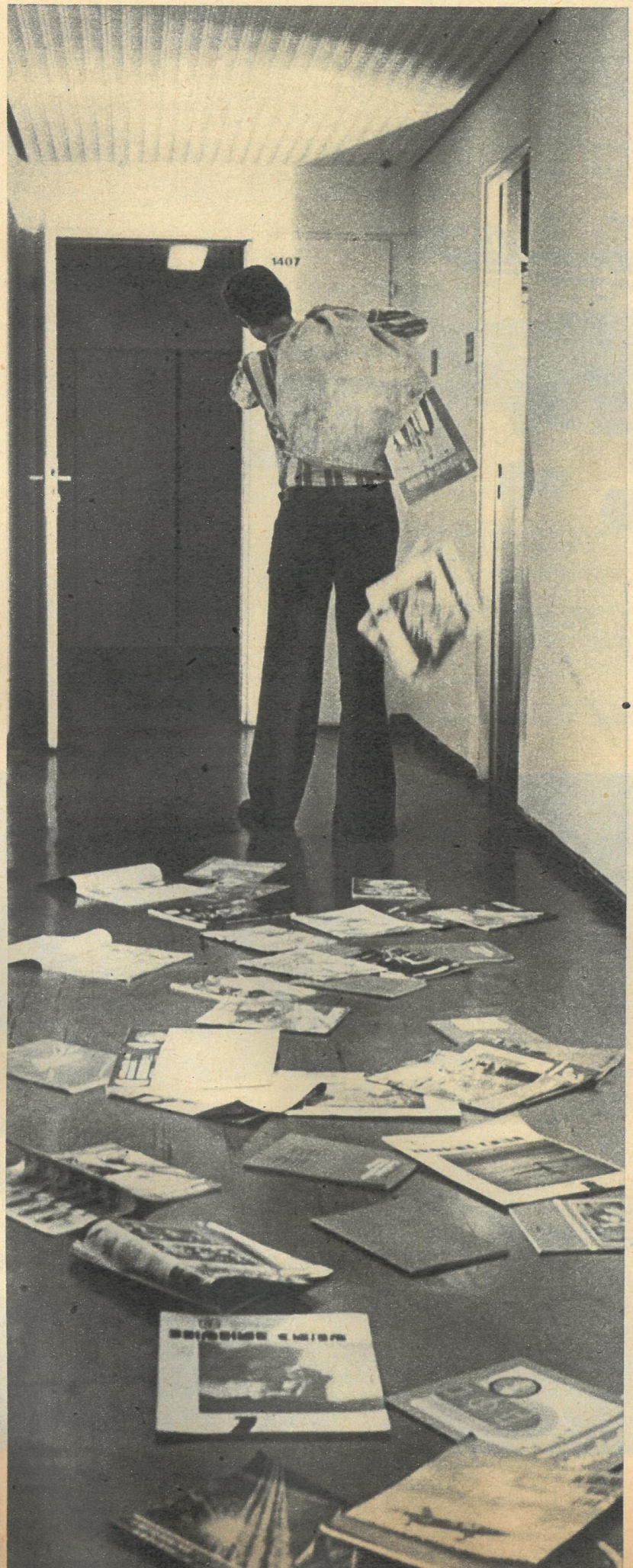


## Interview im Leserauftrag von Helmuth Pelzer (Text) und Volkmar Billeb (Foto)

# Haben Sie eine

## jeweils einer

Liebe FREIE WELT!
Vor kurzem las ich,
daß sich das Wissen
der Welt alle
zehn Jahre verdoppelt.
Besteht die Gefahr,
daß der Mensch
dieser "Informations-
flut" eines Tages
nicht mehr Herr wird?
Inge Trusch, Halle



**Mit Prof. Dr. Sawa Ogorodnik, Direktor des Ukrainischen Forschungsinstituts für wissenschaftlich-technische Information und technisch-ökonomische Untersuchungen, Kiew (Foto oben), sprachen FREIE WELT-Reporter über das Problem zeitgemäßer Informationsverarbeitung und -verbreitung.**

# Wie wird Wissen nicht „ver-geudet"?

**FREIE WELT:** Ein alter, scherzbewußter Archivar, bei dem wir oft „Kunde" waren, hatte über seinem Schreibtisch den Spruch hängen: „Bei mir herrscht Ordnung. Ein Griff – und die Sucherei geht los!"

**Prof. Ogorodnik:** Ihr Beispiel zeigt, daß der alte Herr Witz genug besaß, einer Situation mit Humor zu begegnen, die er einfach nicht ändern konnte. Sein Archiv war zweifellos so geordnet, daß die Suche nach einer Information ihn sozusagen vom Hundertsten ins Tausendste führte . . .

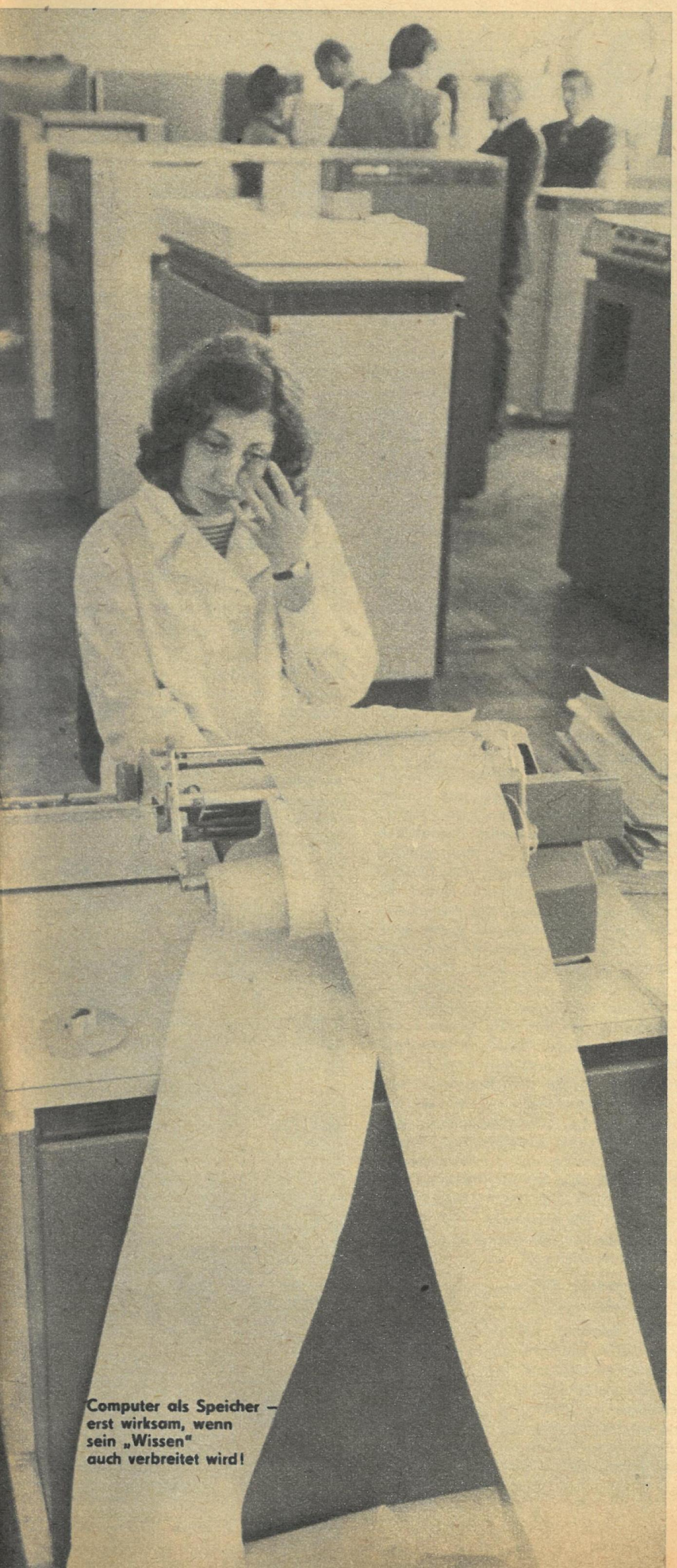
**FREIE WELT:** Nun gut, aber sind nicht die meisten Archive, Bibliotheken noch immer nach dem recht traditionellen Prinzip eingerichtet: Ein Buch, eine Fachzeitschrift, andere Publikationen werden gekauft, katalogisiert, ins Depot genommen, stehen dem Benutzer auf Abruf zur Verfügung – vorausgesetzt, er kennt Verfasser, Titel, Signatur? Ist eine Sammlung wenigstens thematisch gegliedert – wie in einem Ausschnittsarchiv –, kann man sich schon glücklich schätzen!

**Prof. Ogorodnik:** Diesen Zustand als unvollkommen zu erkennen, ist bereits der erste Schritt, ihn zu überwinden.

**FREIE WELT:** Unbestritten. Aber weltweit wächst die Besorgnis, daß es eines Tages ein Zuviel an Informationen geben wird, das niemand mehr verkraften – sprich: erfassen und verwerten – kann. Der „Papierberg" wächst und wächst. Und immer mehr erinnert er an das Märchen vom „süßen Hirsebrei", den wir versuchen, mit „kleinem Löffel" aufzuessen!

**Prof. Ogorodnik:** (lacht) Und der „kleine Löffel" wäre nach Ihrer Ansicht das In-

# Frage, von der Sie glauben, daß sie viele Leser interessiert? Dann fragen Sie! FREIE WELT wird zu Ihrem Anliegen Fachmann interviewen und das Gespräch veröffentlichen.



Computer als Speicher – erst wirksam, wenn sein „Wissen" auch verbreitet wird!

formationswesen?! Nein, ich sehe die Sache doch entschieden optimistischer.

**FREIE WELT:** Immerhin, es gibt Nachrichten, bei denen uns angst und bange werden kann: Allein im Jahrfünft von 1965 bis 1970 verdreifachte sich nahezu die Zahl der in Fachzeitschriften publizierten Beiträge von 24 Millionen auf 70 Millionen, und für die Mitte des nächsten Jahrzehnts sagen Experten über 400 Millionen Publikationen jährlich voraus. Dazu kommen schon heute jedes Jahr rund 300 000 Buchtitel, gleichviel Forschungs- sowie mehr als eine Million Konferenzberichte und ähnliches. Andererseits besagen einschlägige Schätzungen, daß höchstens fünf Prozent der auf der Welt erscheinenden Schriften gelesen werden, der Rest aber buchstäblich in der „Papierflut" untergeht . . .

**Prof. Ogorodnik:** Tatsächlich sind die Probleme akut, und gerade darum befaßt sich die Wissenschaft schon seit geraumer Zeit – und in immer stärkerem Maße – mit ihnen. Ich bin überzeugt, daß wir keinerlei Grund haben, uns vor den aufgetretenen Fragen irgendwie zu „ängstigen" oder deshalb gar „in Panik" zu geraten. Das Informationswesen hat die richtigen Wege längst beschritten und ist insgesamt ein großes Stück weitergekommen . . .

**FREIE WELT:** Das heißt, die sowjetische Informatik hat die Dinge „im Griff"?

**Prof. Ogorodnik:** Es wäre sicher vermessen, dies global zu behaupten. Der Wendepunkt, so schätzen wir ein, war ohne Zweifel der Beschluß der Regierung der UdSSR vom November 1966, das einheitliche „gesamtstaatliche System der wissenschaftlich-technischen Information" zu schaffen, in dem unser Kiewer Institut mit seinen Gebietszentren, industriezweiggebundenen Filialen, Betriebsbüros und anderen Außenstellen ein integrierter Bestandteil ist.

**FREIE WELT:** Erreicht das gesamtstaatliche Informationssystem zum Beispiel auch Betriebe im Hohen Norden, in den Weiten Sibiriens oder im Fernen Osten der UdSSR? Wohin reicht das Netz?

**Prof. Ogorodnik:** Es breitet sich über die gesamte Sowjetunion aus, schließt alle Unionsrepubliken und sämtliche Industriezweige ein, und es teilt sich auf in: 10 Unionsinstitute, 15 Republiksinstitute, 86 zweiggebundene zentrale Institute, 89 zweiggebundene territoriale Zentren, rund 10 000 Büros für wissenschaftlich-technische Information in Betrieben, Institutionen, Konstruktionsbüros, 1500 wissenschaftlich-technische Bibliotheken.

**FREIE WELT:** Die Zahlen beeindrucken, aber im Grunde sind sie für uns von „schwer faßbarer" Größe!

**Prof. Ogorodnik:** Aber gewiß werden Sie die Wirksamkeit eher ermessen, wenn ich Ihnen sage, daß den Wissenschaftlern und Spezialisten, von denen etwa fünf Millionen ständig die Dienste des gesamtstaatlichen Systems in Anspruch nehmen, schon heute über 1,5 Milliarden Dokumente der wissenschaftlich-technischen Information zur Verfügung stehen.

**FREIE WELT:** Wir vermuten, daß dafür – über die ganze UdSSR verteilt – ein Riesenstab von Mitarbeitern nötig ist!

**Prof. Ogorodnik:** Es ist kein Geheimnis, daß im gesamtstaatlichen System der wissenschaftlich-technischen Information rund 155 000 Mitarbeiter beschäftigt sind. Daran erkennen Sie, welche Bedeutung wir dieser Frage beimessen, und Sie verstehen die Notwendigkeit bestimmt, wenn Sie beispielsweise daran denken, daß im gegenwärtigen zehnten Planjahrfünft 90 Prozent des Zuwachses der Industrieproduktion ausschließlich durch gesteigerte Arbeitsproduktivität, in erster Linie durch die breite Anwendung und Nutzung von wissenschaftlich-technischen Neuerungen erzielt werden. In dem von unserem ukrainischen Institut geleiteten System arbeiten an dieser Aufgabe rund 20 000 Mitarbeiter . . .

**FREIE WELT:** Ja, jetzt begreifen wir besser, warum zum Beispiel Michail Koroljow, voriges Jahr in der „Prawda", das wissenschaftlich-technische Informationssystem der UdSSR „eine Art ‚Industrie-Zweig'" nannte. Was produzieren Sie nun eigentlich?

**Prof. Ogorodnik:** Genau genommen: Zeitgewinn. Denn bessere Information hilft unnützen Aufwand für Forschung und Entwicklung zu vermeiden, Mittel zu sparen, Kräfte für neue Aufgaben freizusetzen . . .

**FREIE WELT:** Wie der polnische Dichter Stanisław Jerzy Lec sagte: „Zeit – der wichtigste Rohstoff"!

**Prof. Ogorodnik:** Eine treffende Sentenz, und ich bin sicher, daß ich sie künftig bei der Propagierung unseres Auftrags gut verwerten kann . . .

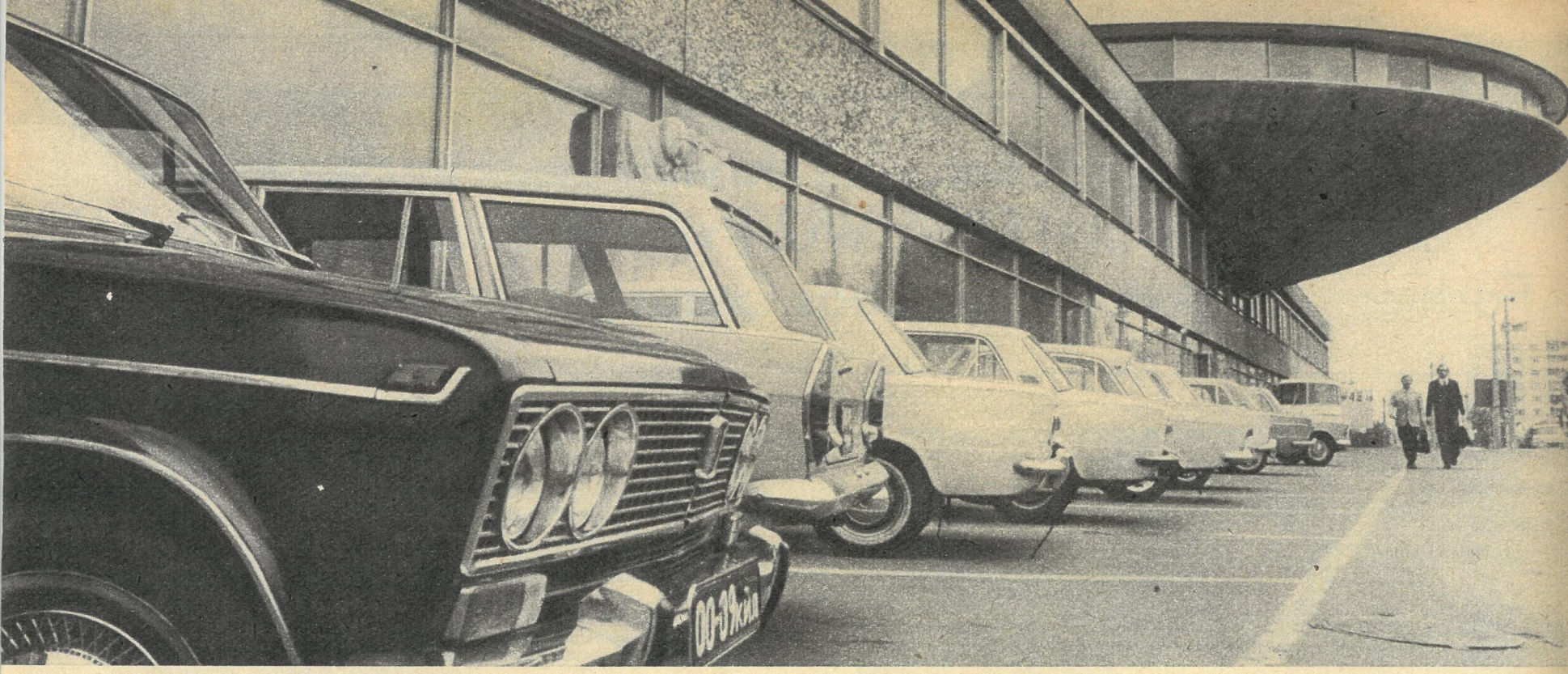
**FREIE WELT:** Soll das heißen, daß es wirklich nötig ist, für „Information" noch zu werben?

**Prof. Ogorodnik:** Wenn man will, daß jeder begreift, was er durch exakte wissenschaftlich-technische Information gewinnen kann: unbedingt. Das ist – ich sage ausdrücklich: leider – noch keineswegs Allgemeingut . . .

**FREIE WELT:** Und ein anderes Problem: Ist gewährleistet, daß jede wichtige neue Information – aus dem Ausland wie innerhalb des Landes – tatsächlich in den „großen Topf", in den Fonds des Informationssystems gelangt?

**Prof. Ogorodnik:** Aus einer Reihe von staatlichen Regelungen, die unsere Bemühungen, daß nichts an wissenschaftlich-technischer Information am Informationssystem „vorbeifließen" darf, außerordentlich unterstützen, möchte ich zwei besonders wichtige Anordnungen der Regierung der UdSSR herausgreifen.

*Fortsetzung Seite 10*



**Reiseziel für Kiew-Touristen: Informations-Institut als neue „Sehenswürdigkeit". Eine Methode unter vielen!**

Ich denke erstens an die obligatorische staatliche Registratur aller Forschungs- und Konstruktionsarbeiten innerhalb der UdSSR und zum anderen an die Registratur jeder wissenschaftlich-technischen Übersetzung von Büchern, Manuskripten oder Fachbeiträgen aus dem Ausland. Sie können sich gewiß vorstellen, wieviel unnötige „Doppelarbeit" dies erspart, denn sobald die Information darüber – gleichgültig wo – ins gesamtstaatliche System gelangt ist, hat man von überall die Möglichkeit, das entsprechende Dokument zu nutzen . . .

**FREIE WELT:** Bevor wir Ihr Institut zum ersten Mal sahen, Herr Professor, kannten wir es schon: von farbigen Ansichtspostkarten aus Kiew. Den Touristen, die Kiew besuchen, wird es wie eine Sehenswürdigkeit gezeigt, eine Touristenführerin hörten wir – im Anblick des modernen Institutskomplexes – emphatisch sagen, daß Ihr Institut eine „Schatzkammer des Wissens" sei. Wie würden Sie es einschätzen?

**Prof. Ogorodnik:** Ganz ohne effektvolle Vergleiche – es ist eine Arbeits- und Forschungsstätte, deren hauptsächliches Ziel darin besteht, dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu dienen durch: Information.

**FREIE WELT:** Einfach gesagt, hier wird Wissen bewahrt, Wissen verbreitet?

**Prof. Ogorodnik:** Ja, und mehr: Hier wird darüber nachgedacht, wie das noch schneller, effektiver, ertragsversprechender geschehen kann. Das entspricht dem Charakter unseres Instituts als Forschungseinrichtung . . .

**FREIE WELT:** Welches sind die „Pfunde", mit denen Sie zu bestem Nutzen „wuchern"?

**Prof. Ogorodnik:** Vorausschicken möchte ich, daß es unsere Pflicht ist, die Sammlung der Information, ihre Aufbereitung und Weitergabe an alle Interessenten, außerdem die Koordinierung sämtlicher Informationsorgane in der Ukrainischen SSR. In den einheitlichen Informationsfonds, den wir geschaffen haben, sind eingeflossen: der Patentfonds, der Fonds der Staatlichen Wissenschaftlich-technischen Bibliothek und der Fonds des Bereichs Informationsmittel. Auf dieser Grundlage betreuen wir Betriebe aller Industriezweige, der Landwirtschaft, Institute der Akademie der Wissenschaft und anderer Organisationen der Ukrainischen SSR sowie staatliche und gesellschaftliche Organe, die für die Leitung und Planung in der Republik verantwortlich sind. Im System unseres Instituts mit den Gebietszentren und zweiggebundenen Filialen, unter anderem in Lwow, Charkow, Saporoshje, Odessa und Cherson, stehen den Interessenten 80 Millionen Dokumente zur Verfügung, wovon hier in Kiew 20 Millionen, in unseren Zentren 60 Millionen deponiert und abrufbar sind. Noch mehr Aufschluß gibt der Charakter der Dokumente: Es sind Berichte über Forschungsresultate, Beschreibungen von Erfindungen, deponierte Manuskripte, Dissertationen, Kataloge von Anlagen und Erzeugnissen, Übersetzungen ausländischer Literatur und von Fachbeiträgen, von technischen Unterlagen und anderem . . .

**FREIE WELT:** In der Welt, so heißt es, werden jeden Tag 400 bis 500 Erfindungen patentiert, allein in der UdSSR – so lesen wir – jedes Jahr rund 50 000. Das Patentamt der UdSSR, in Moskau, verfügt über elf Millionen Patente.

**Prof. Ogorodnik:** Das stimmt haargenau mit unserem Bestand überein. Von den gleichfalls elf Millionen Patenten, die wir besitzen – aus der Ukraine, der UdSSR, den sozialistischen Staaten und aus rund 50 kapitalistischen Ländern –, sind zwei Millionen auf Papier gedruckt, neun Millionen auf Mikrofilm bei uns zu finden. Was aber das Wichtigste ist: Über das System unseres Instituts hat jeder Nutzer direkten Zugang zu den Milliarden Dokumenten aller Art des gesamtstaatlichen Systems der wissenschaftlich-technischen Information.

**FREIE WELT:** Nach allem, was wir bisher wissen, Herr Professor, scheint allerdings auch das neugestaltete Informationssystem von dem alten Grundsatz auszugehen: Hier ist der „Informationsberg", und er wartet darauf, daß der „Prophet" – das heißt: der Wissenschaftler, Ingenieur, Techniker, Konstrukteur oder anderweitig Interessierte – zu ihm kommt!

**Prof. Ogorodnik:** Schauen wir auf die Vergangenheit zurück. Da war es, weil ein effektives Informationssystem fehlte, mitunter einfacher, sogar günstiger, ein Verfahren, eine Konstruktion nochmal zu „erfinden", als sie in der Literatur zu suchen. Glauben Sie mir, solche Fälle hat es gegeben. Wir könnten daher heute bereits dann zufrieden sein, wenn unser Fonds gewährleistet, daß der Nutzer in dem „Informationsberg" rasch und sicher „fündig" wird, unbedingt „herausschürft", was für ihn von Interesse ist. Aber selbstverständlich genügt es uns nicht, bei der so wichtigen Sache, wie sie der wissenschaftlich-technische Fortschritt für unser Leben darstellt, nur eine passive Rolle einzunehmen. Vom ersten Augenblick, als das gesamtstaatliche System aufgebaut wurde, haben wir größten Wert auf die aktive Seite, also auf das Propagieren von neuen Ideen, wertvollen Anregungen, vielversprechenden Lösungsvorschlägen gelegt. Ich schlage Ihnen vor, die Aufgabenstellung für unser Institut – ich gebe Ihnen gleich das Material – in Form einer Angebotsliste zu „übersetzen" . . .

**FREIE WELT:** Das müßte dann so beginnen: Wir bieten Ihnen undsoweiter. Gut, was bieten Sie?

**Prof. Ogorodnik:** Wir publizieren zum Beispiel schon heute jährlich mehr als sechzig thematische Serien, die jeweils aus Expreßinformationen und zusammenfassenden Berichten über Verfahrens-, Konstruktions- oder Produktionsneuheiten bestehen. Der Abonnementspreis pro Serie bewegt sich zwischen fünfzehn Kopeken und 1,05 Rubel, abhängig von der Anzahl der Expreßinformationen und Berichte. Ich greife wahllos heraus – die Serie 44. Sie kostet zwanzig Kopeken. In dieser Reihe zum Thema „Wohn- und Gesellschaftsbauten" publizieren wir „Progressive Tendenzen in der Entwicklung der Inneneinrichtung von Gesellschaftsbauten". Die „Ackerbau- und Agrochemie"-Serie, für einen Rubel fünf Kopeken, bietet unseren Abnehmern – in zeitlicher Folge – Expreßinformationen sowie sieben einzelne Berichte, zum Beispiel über „Erhaltung der Fruchtbarkeit der Böden auf dem Wege minimaler Bearbeitung" und anderes. Insgesamt liefern wir an 25 000 Abnehmer in 21 000 Betrieben solches oder ähnliches komplexes Informationsmaterial.

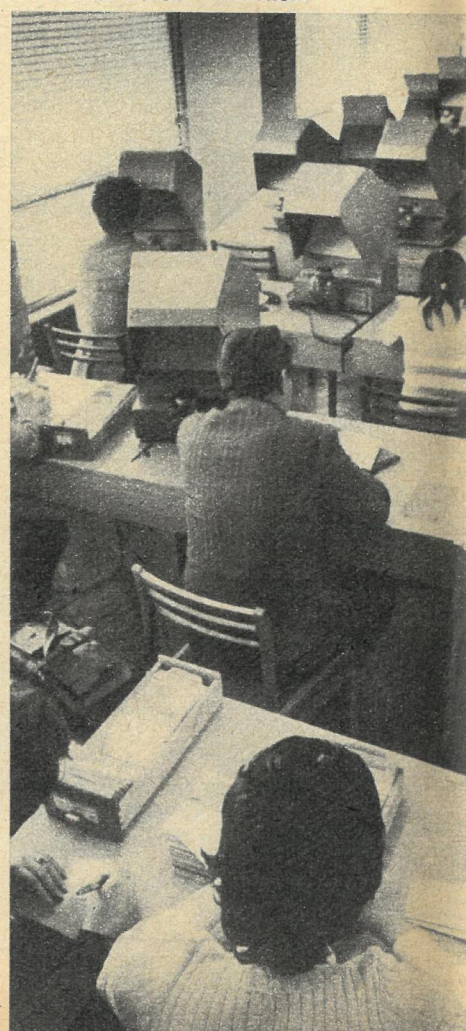
**FREIE WELT:** Für wenig Geld – viel neues Wissen!

**Prof. Ogorodnik:** Natürlich ist Wissen niemals in Geldwert auszudrücken. Wir können darum auch nicht sagen: Durch unsere Arbeit haben wir mitgeholfen, soundso viel Rubel zu gewinnen. Entscheidend ist, daß das bei uns gespeicherte neue Wissen in die Praxis dringt. So haben wir – übrigens beispielgebend für die UdSSR – vor kurzem einen Sammelband herausgebracht, der nur einem Thema gewidmet ist: Beton. Alles, was während einer bestimmten Zeit als Neuheit in unseren Fonds gelangte – Patente, Verbesserungsvorschläge, Fachartikel über progressive Verfahren oder Methoden aus Zeitschriften, Büchern sowie Dissertationen und anderes – wurde als Originalkopie, Nachdruck, Übersetzung, Auszug in den Sammelband aufgenommen. Der Fachmann findet darin wirklich das Neueste „auf einen Blick".

**FREIE WELT:** Einiges, was Sie nannten, läßt darauf schließen, daß Ihr Institut zu dem Informationsfonds, den es „verwaltet", selbst neue Informationen produziert.

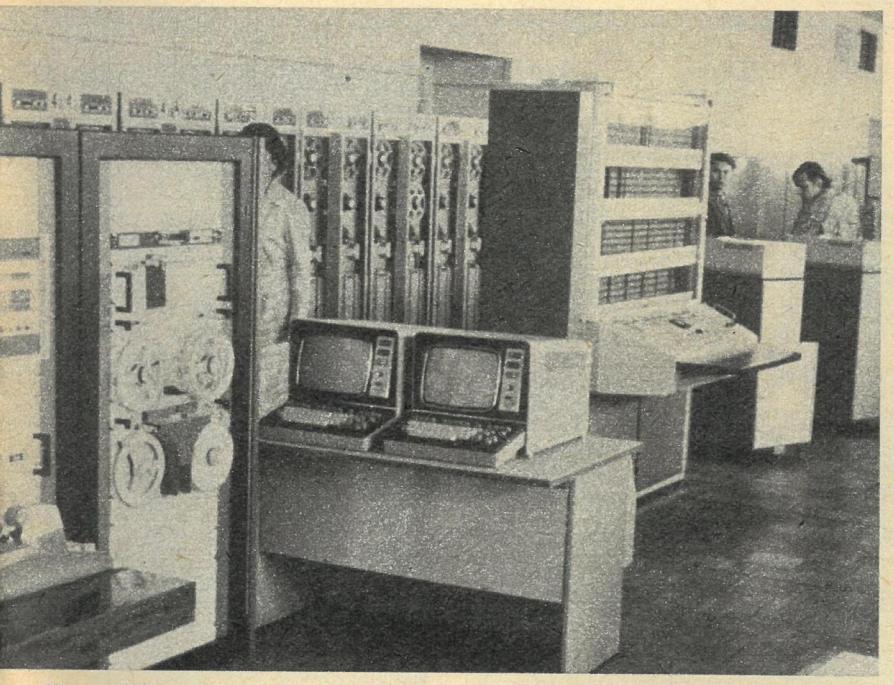
**Prof. Ogorodnik:** Ja, aber die „neue" Information geht unmittelbar aus dem Informationsfonds hervor, und, wenn

**Modernes Lesen – rationell!**



# Wie wird Wissen nicht „vergeudet“?

**Alle Neuheiten auf einen Blick: Die monatlichen „Spezialistentage“ sind äußerst effektiv.**



**Kiewer Wissenschafts„ehe“: Informatik und Kybernetik arbeiten Hand in Hand.**

Sie so wollen, sie ist eigentlich die Voraussetzung, den Fonds effektiver auszunutzen, damit den Fachleuten keine neue wissenschaftlich-technische Entdekkung, Erfahrung, Verbesserung ihres speziellen Gebiets „verlorengeht“. Denn das ist doch die Hauptfrage: Alles zu unternehmen, daß wir Wissen nicht vergeuden. Die modernen Methoden und Techniken der Informationsspeicherung – Computer, Mikroverfilmung sowie die entsprechenden Wiedergabeverfahren – gewinnen doch erst dann ihren wirklichen Sinn, wenn gewährleistet wird, daß die gesammelte Information diejenigen erreicht, die sie für ihre Arbeit brauchen.

**FREIE WELT:** Die Informationspropaganda ist demnach das Sesam-öffnedich zu den Schätzen im „Informationsberg“?

**Prof. Ogorodnik:** Gemessen am gesamten anfallenden Arbeitsumfang, den unser Institut, eingeschlossen alle Filialen, zu bewältigen hat, ergibt sich ein Verhältnis von 20 zu 80. Acht Zehntel all unserer Arbeit wird von der wissenschaftlich-analytischen Bearbeitung der Informationsquellen, ihrer Aufbereitung, Herausgabe und Zuführung an die Verbraucher bestimmt . . .

**FREIE WELT:** Wahrscheinlich gelangen in die Bibliothek Ihres Instituts allein Hunderte von Fachzeitschriften. Können Sie die alle „durchstöbern“ und aufbereiten?

**Prof. Ogorodnik:** Das können wir nicht nur, das müssen wir. Warum sollten wir sonst das Geld dafür ausgeben? Gerade, was die Fachzeitschriften betrifft, von denen wir mehr als achthundert Titel aus allen industriell fortgeschrittenen Ländern beziehen, haben wir den früheren Zustand gründlich verändert. Alle Abonnementswünsche gehen über unseren Tisch, und durch die Bestell-Angebot-Variante unseres Systems brauchen wir anstelle von vielen Dutzend Exemplaren jetzt nur noch einige wenige. Aber wir erreichen, die Information allen Interessierten g l e i c h z e i t i g zugänglich zu machen. Der Effektivitätsgewinn ist beträchtlich, denn zum einen konnten wir den Leserkreis ausdehnen, die Information verbreitet sich rascher, und zum anderen stehen uns eingesparte Valutamittel für den Ankauf weiterer Zeitschriften-Titel oder anderer Dokumente zur Verfügung.

**FREIE WELT:** Wie ein roter Faden zieht sich durch alles, was wir von Ihnen erfahren, daß im wissenschaftlich-technischen Informationssystem der UdSSR der Dienstleistung in Sachen Information großes Gewicht beigemessen wird.

**Prof. Ogorodnik:** Selbstverständlich, denn Nutzen allein bringt nicht das Besitzen, sondern das Verbreiten von Information. So gibt es beispielsweise auch im Rundfunk oder Fernsehen der Ukrainischen SSR nicht eine einzige populärwissenschaftliche oder wissenschaftlich-technische Sendereihe, bei der wir nicht unmittelbar an der Gestaltung mitwirken, und wir achten sehr darauf, daß die Autoren, Redakteure, Regisseure der Sendungen unseren Informationsfonds ausgiebig nutzen. Das gleiche gilt für Ausstellungen oder zum Beispiel auch für Symposien, die bei uns angemeldet werden müssen. Wir koordinieren die Termine und Themen, damit es keinesfalls zu zeitlichen oder inhaltlichen „Parallelveranstaltungen“ kommt, unterstützen die Organisatoren durch Konsultationen, Recherchen, Dokumente und Materialien aus unserem Fonds . . .

**FREIE WELT:** Für uns stellt sich jetzt eine Art „Gretchenfrage“: Verändern alle diese neuen Aufgaben nicht vollkommen das „Berufsbild“ der Informationsmitarbeiter?

**Prof. Ogorodnik:** Sicher, und ich sage Ihnen: Das ist ein sehr nützlicher Zwang. Wir alle befinden uns dabei im Zustand ständigen Lernens und dem Hinzugewinnen neuer Erfahrungen. Aber Probleme löst man nur, indem man sie immer neu durchdenkt, auf neue Weise anpackt. Als wir uns beispielsweise vor einiger Zeit entschlossen, Studienreisen von Fachleuten der Landwirtschaft zur Allunions-Volkswirtschaftsausstellung zu organisieren, hat vielleicht mancher den Kopf geschüttelt. Nun, es fuhren schließlich über 13 000 Agronomen, Techniker, Viehzüchter aus Kolchosen und Sowchosen der Ukraine nach Moskau. Das Ergebnis dieser Reisen waren 1703 Verbesserungsvorschläge in der Produktion. Ebenfalls sorgen wir uns sehr um die Weiterbildung der Informationsmitarbeiter. Voriges Jahr kamen 1500 von ihnen nach Kiew, um in Ein-Monats-Kursen zusätzliche Qualifikationen zu erwerben. Gerade dieser Tage erhielten wir vom Stadtsowjet die Nachricht, daß wir bald ein Wohnhaus – als provisorisches Internat – erhalten werden, was uns ermöglicht, künftig noch mehr Kursus-Teilnehmer zu empfangen. Oder nehmen Sie unsere „Spezialistentage“, die wir regelmäßig durchführen: Aus einem bestimmten Industriezweig kommen Hunderte Fachleute des jeweiligen Sachgebiets. Wir machen sie mit dem Fonds unseres Instituts bekannt, bereiten für sie thematische Ausstellungen mit unseren Publikationen, Fachzeitschriften, Büchern vor – und wir konnten bisher die Erfahrung machen, daß sich für sie die Reise zu uns noch jedes Mal gelohnt hat.

**FREIE WELT:** Was uns so besonders beeindruckt, Herr Professor, das sind der Ideenreichtum und die Vielfalt an Methoden, mit denen das sowjetische Informationssystem – quasi „aus einer Hand“ – die gespeicherte Information an den Mann bringt.

**Prof. Ogorodnik:** Lassen Sie mich noch ein letztes Beispiel anführen. Es hat gewissermaßen Neuigkeitswert. Oft wurde von Betrieben und Institutionen im Lande die Bitte an uns herangetragen, daß bestimmte Reisegruppen, die nach Kiew kommen, unser Institut besichtigen können. Wir dachten anfangs daran, mehrmals im Jahr sogenannte Tage der offenen Tür durchzuführen. Aber, das wäre nur eine „halbe Sache“ gewesen, die uns regelmäßig eine Art Invasion ins Haus gebracht hätte. Darum entschlossen wir uns, wie man sagt, „Nägel mit Köpfen“ zu machen: regelrechte Gruppenfahrten nach Kiew, deren hauptsächliches Programm darin besteht, unser Institut zu besichtigen. Die Termine werden vorher abgestimmt – und das klappt bisher prima. Wir betrachten auch dies als Teil unserer Aufgabe der Informationspropaganda. Denn, so sagten wir uns, weshalb sollte unser Institut nicht tatsächlich als eine neue Sehenswürdigkeit von Kiew besucht werden? Eine Sehenswürdigkeit mit sehr praktischem Nutzeffekt!

**FREIE WELT:** Wir danken Ihnen, Herr Professor, recht herzlich für das Gespräch!

---

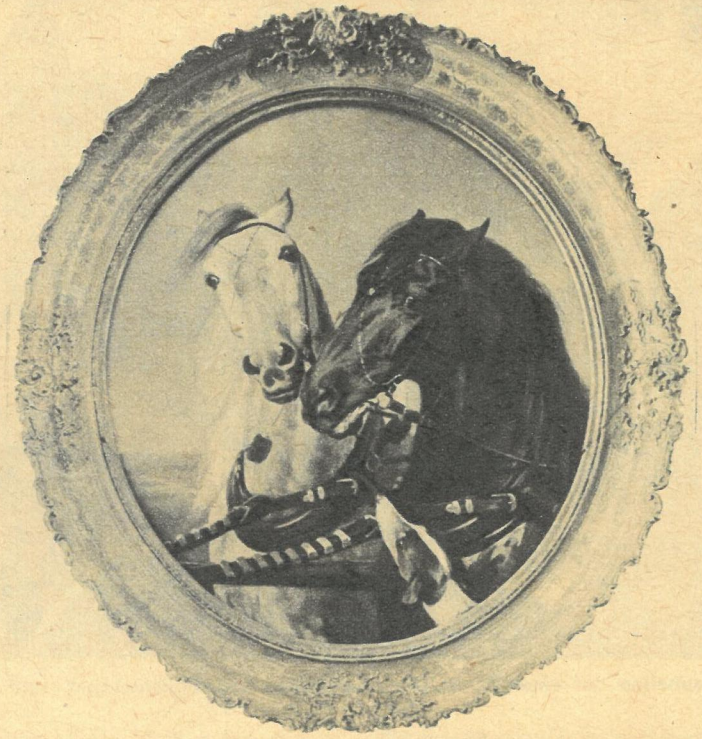
**Zusatzfoto: Jo Gerbeth (1)**

**Wie immer haben Sie die Möglichkeit, weitere Fragen zu diesem Thema zu stellen. Schreiben Sie uns! Kennwort: Leser-Interview.**

# Die Ahnen derer von Orlow

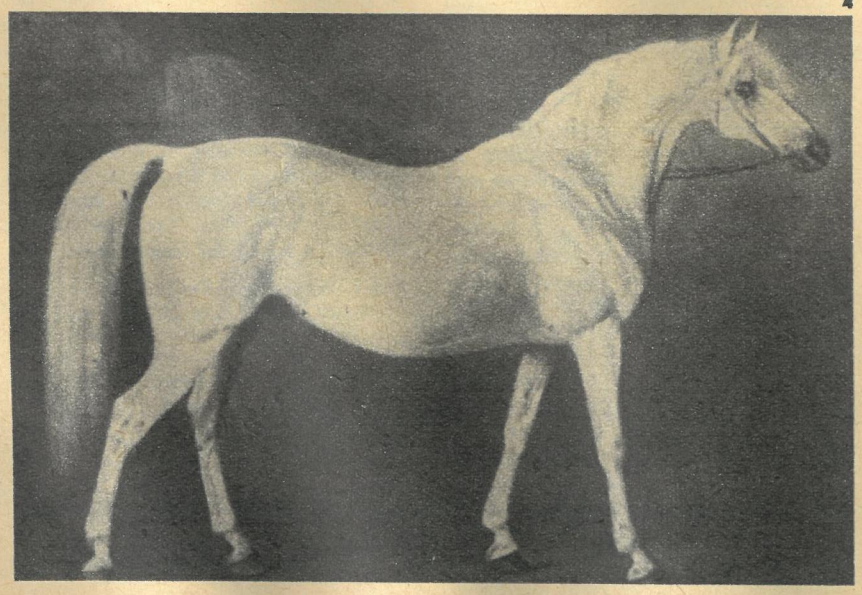
Wer in Moskau die berühmten Orlow-Traber bewundern will, vielleicht gar eine echt russische Troika – lenkt seinen Schritt am besten ins Museum. Am Rande des Timirjasew-Parkes im Norden der Stadt findet er die stolzen Vierbeiner stehend oder galoppierend, auf Öl gebannt oder in Kupfer gegossen. Dreitausend Varianten zum Thema Pferd bilden den goldenen Fonds des Museums – Gemälde, Grafiken, Kleinplastiken und Skulpturen.

Diese einmalige Sammlung geht auf den Pferdezüchter Butowitsch zurück, der die Einnahmen aus seinem Gestüt Prilepsk bei Tula – das Geld für Klassetraber wie den von Tolstoi verewigten „Leinwandmesser" – in bemalter Leinwand anlegte. Alles was auf dem Gebiet der künstlerischen Darstellung des Pferdes Rang und Namen hat, ist in den von der Landwirtschaftsakademie betreuten Sälen mit Originalen vertreten: Awilow und Wrubljow, Grekow und Swertschkow. Ein Kompendium der



1

2



4

1 D. Newsorow:
„A. G. Orlow-Tschesmenski auf ‚Swirepy' (‚Wüterich')"

2 N. Swertschkow:
„Orlow-Traber ‚Krasawez' (‚Schönster')"

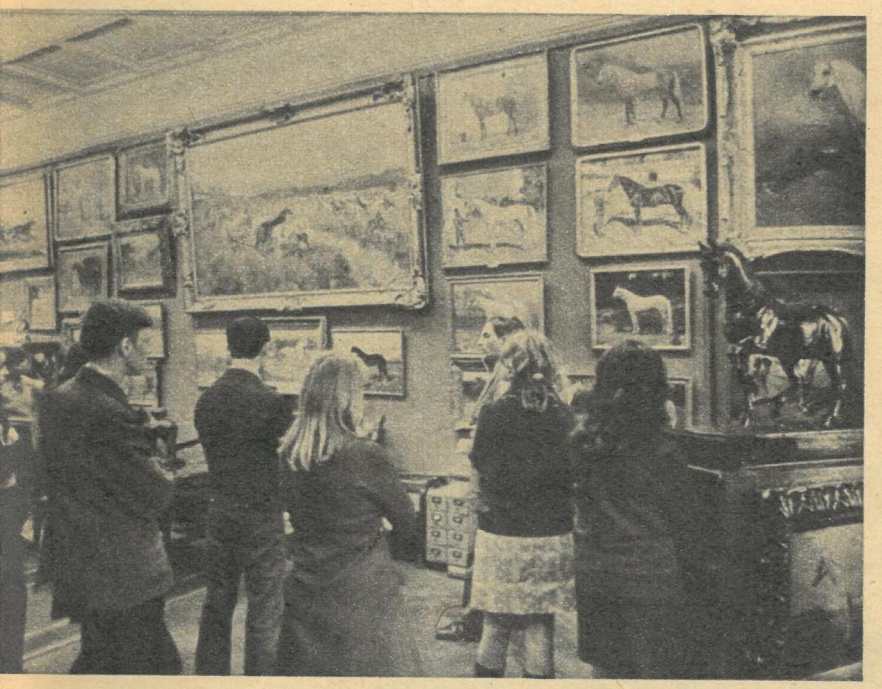
3 A. Willebalde:
„Sardar"

4 N. Swertschkow:
„Obedjan-Serebrjanny (‚Obedjan der Silberne')"

5 E. Lancere:
„Reiter auf Kabardiner"

6 N. Swertschkow:
„Zwiegespann mit Beipferd"

7 N. Swertschkow:
„Orlow-Traber ‚Lebed' (‚Schwan')"



Pferderassen — beim Vorübergehen zu studieren; man wird mit der Geschichte der Pferdezucht ebenso vertraut wie mit den Rekorden bekannter Traber und Galopprennpferde.

Nahezu an jedes Stück knüpft sich eine Episode... Da ist das Porträt des legendären Orlow-Trabers „Bytschok“ aus dem Gestüt Schischkin, der 1836 im Alter von zwölf Jahren drei Werst (etwa 3200 m) in 5,45 Minuten zurücklegte. Ein Vetter Alexander Herzens war so begeistert von jenem Tier, daß er 36 000 Rubel dafür auf den Tisch legte. An „Bytschoks“ Schönheit, so berichtet Herzen, erfreute sich nicht nur Moskau, sondern darüber hinaus ganz Rußland. Wen kann es wundern, daß man sein — des Pferdes Skelett bis heute aufbewahrt.

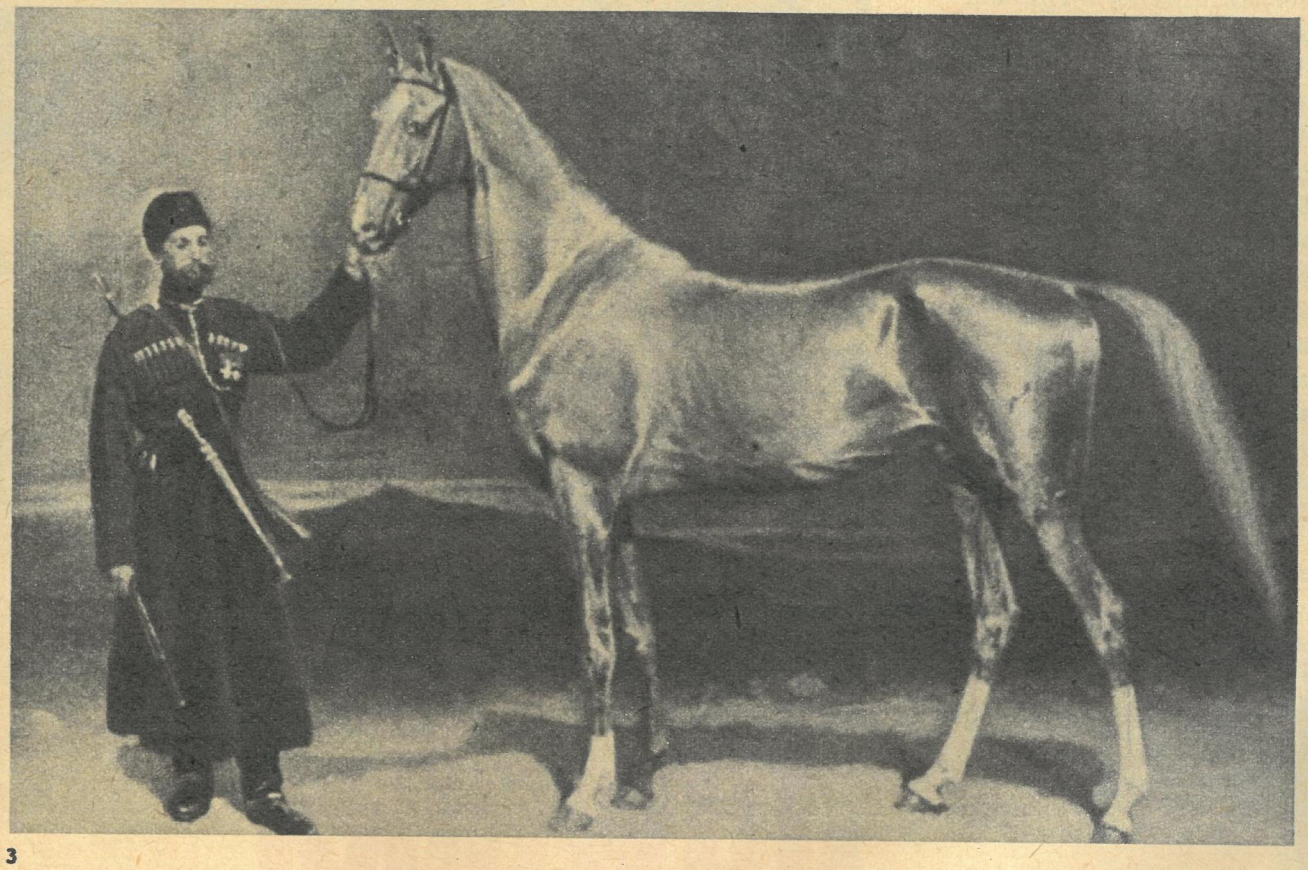
Sein ganzes Schaffen widmete der Maler N. G. Swertschkow (1817 bis 1898) dem Pferd. Ob unter dem Sattel oder nachts auf der Weide, im Schneesturm oder am Feuer in der Steppe, alle Seiten des Pferdelebens fanden ihren künstlerischen Ausdruck. Nicht weniger als 1000 Zeichnungen, 350 Gemälde und 12 Skulpturen umfaßt das in Jahrzehnten entstandene Gesamtwerk; für sein Gemälde „Troika“ wurde Swertschkow auf der Weltausstellung 1863 in Paris das Band der Ehrenlegion verliehen.

50 000 Negative, thematisch und territorial geordnet, füllen das Fotoarchiv des Museums, nicht minder umfangreich ist die bibliographische Kartei. Aus aller Welt kommen Künstler, Landwirtschaftsfachleute, Rennsportfunktionäre, Publizisten in die Timirjasew-Straße, um sich dort von den Kennern der Hippologie, der Pferdekunde, beraten zu lassen. Auf der Grundlage einer solchen Konsultation wurde auch das Reiterdenkmal des Fürsten Dolgoruki gestaltet, das jeder Besucher der sowjetischen Hauptstadt kennt.

*Paul Richard*

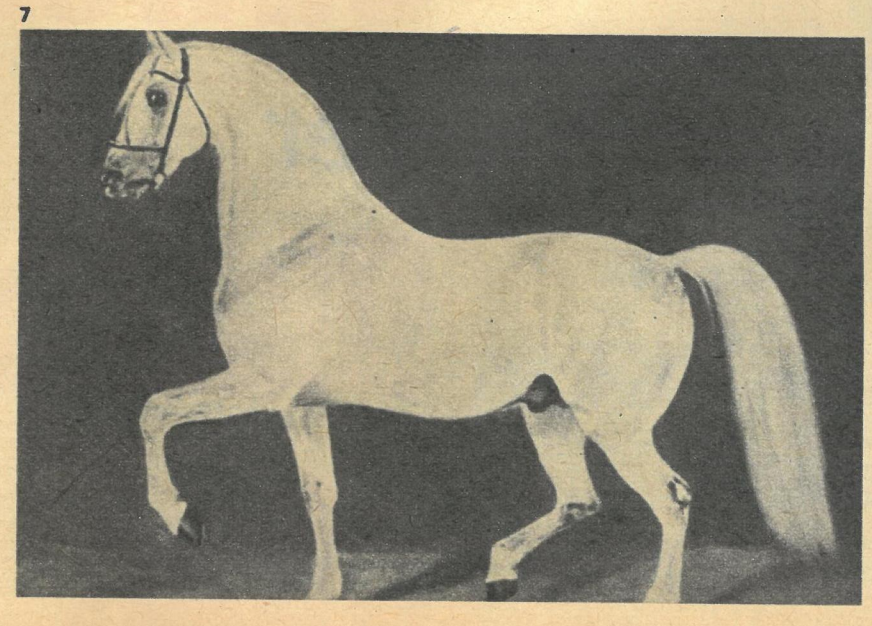
Fotos: W. Gende-Rothe

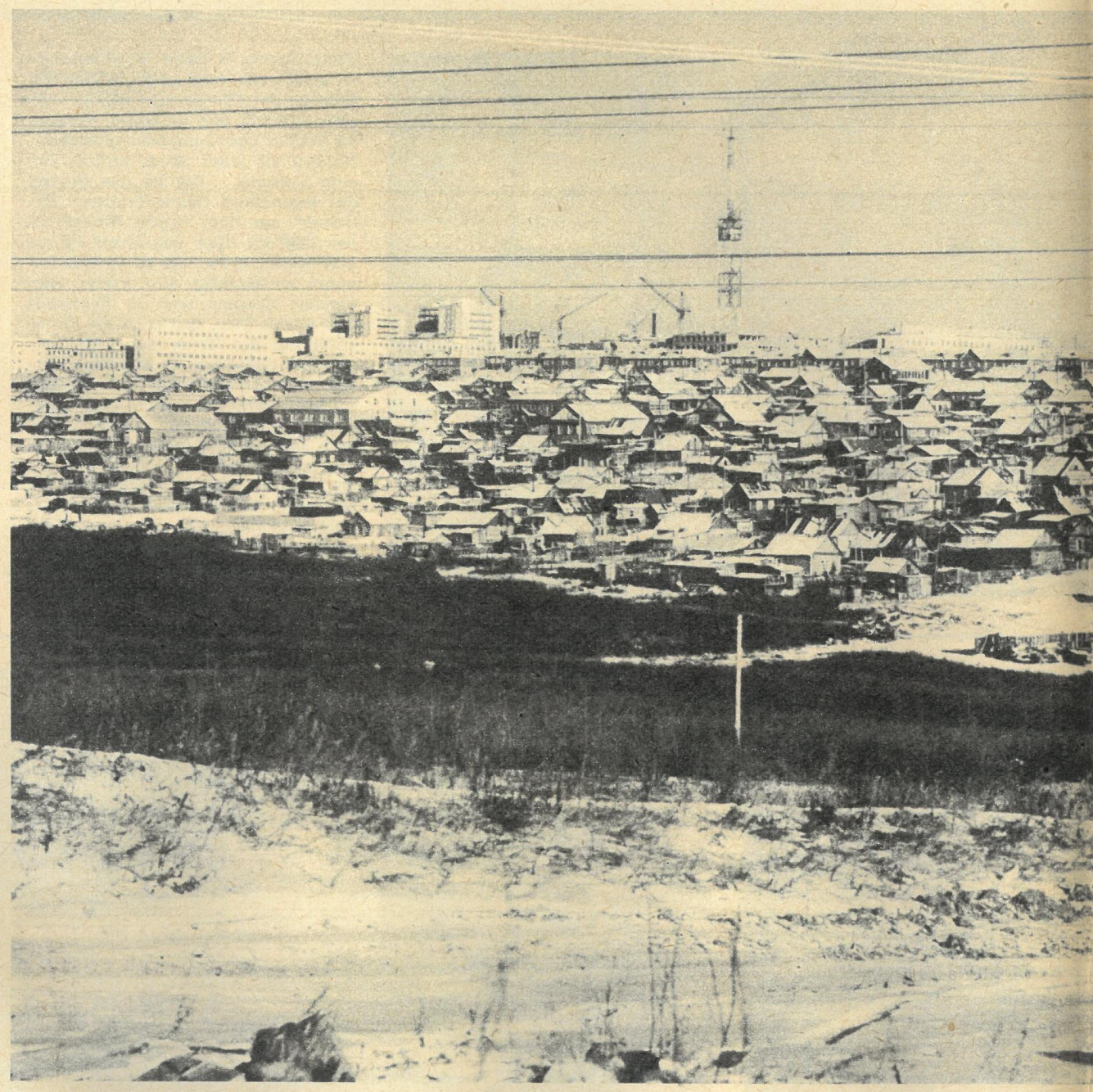
6



3

7





**Im fernen Jakutien, in den Regionen um den Kältepol der nördlichen Halbkugel, machten FW-Reporter Fritz Jahn (Text) und Volkmar Billeb (Fotos) die Bekanntschaft bemerkenswerter Menschen. Leonid Breshnew hatte ihnen im Bericht an den XXV. Parteitag der KPdSU warmherzige Worte gewidmet, jenen Dutzenden Millionen von Werktätigen, die jeden Morgen ihren ganz gewöhnlichen Arbeitsalltag beginnen, die das Programm der Partei erfüllen und dem Land zu immer neuem Fortschritt verhelfen, ohne dabei an die Größe ihrer Taten zu denken.**

Siegesdenkmal vor dem Kino „Jakutsk"

# Der Juwelier der Diamanten-stadt

Jakutsk wollte uns nicht haben. Wegen Nebel geschlossen ... Irgendwo zwischen Himmel und Taiga bekamen wir's zu erfahren. Wir würden ein Stückchen westlicher landen. Ein Achthundertkilometerstückchen. In Mirny.

Mit solchen Umleitungen muß man winters in Sibirien rechnen. Befremdlich war etwas anderes: Als unsere Tupolew-Zigarre einschwebte, rannte alles, was Beine hatte, am Rande des Flugfeldes zusammen — Bodenpersonal, Milizionäre, Feuerwehrmänner — und starrte auf das heranpfeifende Düsengeschoß. Ängstlich, wie uns im Vorbeihuschen schien. Als die Maschine dann stand, drängte sich eine Menschentraube ums Fahrwerk und betastete die Ballonreifen, wie man einen kranken Gaul befühlt. Sollte uns die Stewardeß mit den Landebonbons vorhin da oben eine fromme Lüge serviert haben, waren wir noch einmal davongekommen?

Merkwürdig auch das Gebaren der Aeroflot-Dame im „Deputiertenzimmer", einem Sonderaufenthaltsraum für Volksvertreter und andere bevorzugt abzufertigende Fluggäste. Immer wieder trat sie an die Glaswand, schob die Gardine beiseite und blickte gebannt hinunter zur Rollbahn. War unsere TU 154 inzwischen etwa in die Knie gegangen ...? Die

Chefarchitekt Jewgeni Jermalajew

Frau sah uns mit strahlendem Lächeln an: „Entschuldigen Sie, für Sie bringt's gewiß einige Unbequemlichkeiten, aber für uns ist's ein ganz besonderer Tag. Das erste Mal, daß ein großes Düsenflugzeug aus Moskau bei uns landet! Die Piste war schon seit einiger Zeit vorbereitet, und heute endlich — dank dem Nebel in Jakutsk, verzeihen Sie — hat's geklappt . . ." Sprach's, drehte sich wieder zum Fenster und konnte sich nicht sattsehen: „Schauen Sie doch nur, was für ein schöner, großer, schmucker Vogel auf unserem Platz . . .!"

Um die Freude der Leute von Mirny voll und ganz verstehen zu können, muß man wissen, daß der Ort der Handlung vor wenig mehr als zwanzig Jahren noch eine öde Waldbrandstätte war. Aber: Gerade hier, inmitten der unbewohnten Taiga, an den „Polen der Unzugänglichkeit", entdeckten Geologen nach jahrelangem, aufopferungsvollem Umherstreifen das erste bedeutende Diamantenvorkommen des Landes. Die Nachricht schlug wie eine Bombe ein auf den Edelsteinmärkten der westlichen Welt, wo die Sowjetunion bislang fast ihren gesamten Bedarf an Industrie-Diamanten zu decken gezwungen war. Eine führende Zeitschrift

*Fortsetzung Seite 16*

# Interviews am Kältepol (6)

# Interviews am Kältepol (6)

**Autopflege „oben ohne" auch bei minus 30 Grad**

des Finanzkapitals beeilte sich, die um ihren Profit Bangenden zu beruhigen. Die sowjetischen Minen lägen so weit ab von jeglicher Zivilisation, daß kaum ein Vogel dorthin vordränge, geschweige denn Arbeiterkolonnen mit komplizierter technischer Ausrüstung; eine Massenförderung sei frühestens im Jahre 2000 zu erwarten . . .

1957 wurde dicht neben der Mine „Mir" die Jakutische Diamantenvereinigung gegründet. Der Direktor residierte im Zelt. Ein mit Leinwandvillen gesäumter Knüppeldamm — Arbeiterwohnungen — war „Leningrader Prospekt" benannt. Hubschrauber brachten dringend benötigte Lebensmittel und Gerätschaften, vorsichtig auf einem Holzrost aufsetzend, damit sie nicht in der Sumpfbrühe versanken. Im kurzen Sommer bissen Abermillionen Mükken zu, im langen Winter Kältegrade von fünfzig und mehr. Trotz alledem: In der Diamantenaufbereitungsfabrik Nummer eins, einem primitiven Bau aus Holz, wurden glitzernde „Rosinen" aus dem grüngrauen Kimberlitgesteinskuchen gepickt.

1967, zur Zeit meines ersten Besuchs in Mirny, war ich in der Fabrik Nummer drei zu Gast, von den Einheimischen wegen ihrer originellen, völlig mit Leichtmetall verkleideten Konstruktion liebevoll „Silberner Eisberg in der Taiga" geheißen. Eine lange Reihe von 220 Tonnen schweren Mühlen polterte in der riesigen Maschinenhalle, der gesamte Produktionsprozeß war weitgehend automatisiert, industrielles Fernsehen inklusive. Kombinatsdirektor Viktor Tichonow — inzwischen Rentner, doch der Sohn, ganz das Ebenbild des Vaters, ist nunmehr Minenchef, zweite „Baustufe" demnach auch bei den Kadern —, Direktor Tichonow senior also verwies mit Stolz darauf, daß die sowjetische Diamantenförderung bereits den zweiten Platz in der Welt innehabe, Tendenz kräftig steigend, bezeichnete seine Vereinigung des wachsenden Exports wegen als „Devisenabteilung des Landes" und entschuldigte sich dafür, uns nur einen Rest Diamanten zeigen zu können, der fällige Lufttransport sei soeben abgegangen. Immerhin füllte der „Rest" eine mit schwarzem Samt ausgeschlagene Schatulle von Couchtischgröße. Was den Ort anbetraf, dessen Bürger sich gerade über die erste Reihe von Steinbauten freuten, so machte er damals noch einen recht provinziellen Eindruck. Auch die einzige Verkehrsampel, welche aus unerfindlichen Gründen auf nächtlich leerer Straße fleißig blinkte, vermochte darüber nicht hinwegzutäuschen.

1977 nun, bei unserem unfreiwilligen Aufenthalt, blickten wir vom Platz vor dem Flughafengebäude auf eine Stadt, die . . . Doch das hat mein Kollege Volkmar Billeb mit der Kamera besser beschrieben. Möge sich jeder selbst sein Bild davon machen, wie sich eine Lichtung in der Taiga binnen zwanzig Jahren belebte. Wir jedenfalls verzichteten nur in Anbetracht des eisigen Windes darauf, unsere Pelzmützen zu ziehen. Und es herrschte sofort Einverständnis darüber, wer Hauptperson dieser Reportage sein sollte: der Chefarchitekt.

Sein Name ist Jewgeni Jermalajew. Als er 1964 die Architekturabteilung der Swerdlowsker Polytechnischen Hochschule absolviert hatte, standen ihm viele Wege offen. Einer davon hätte nach Wolgograd, ein anderer in die park- und blumenreiche, bergbekränzte Hauptstadt Kasachstans führen können. Alma-Ata bedeutet „Vater der Äpfel". Aber nein, Jewgeni zog es dahin, wo die Äpfel mit Langstreckentransportflugzeugen angelandet werden müssen. Wo der Baugrund tückisch ist und die Häuser nur auf tief in den Dauerfrostboden gerammten Betonstelzen dauerhaft errichtet werden können. Wohin Fenster und Metallteile und vieles andere mehr erst mit der Eisenbahn, dann tausend Kilometer per Schiff, dann nochmals auf Lastwagen zu transportieren sind, weil es weit und breit weder Glasfabrik noch Stahlwerk gibt. Wo das Bauen demzufolge vier- bis fünfmal teurer ist als in den zentralen Gebieten der Sowjetunion.

Warum er nach dem Norden ging? Wir hätten ihn nicht danach fragen müssen. Die Antwort glich aufs Wort jenen Auskünften, die uns Dutzende anderer junger Ingenieure und Wissenschaftler in Jakutien gaben: „Weil ich meine Kräfte erproben, selbständig arbeiten, Neues mit aus der Taufe heben will."

Ein zweiter Grund wird ersichtlich, wenn man ihn in seiner Wohnung besucht. Zwischen selbstgezimmerten, geschmackvollen Möbeln hängt an der Wand vor einem Rentierfell das Gewehr. Er ist leidenschaftlicher Jäger. Manchmal im Urlaub verschwindet er für zehn Tage in der Taiga, wo das Wasser so rein ist, daß man es aus Bächen und Flüssen mit der Hand direkt in den Mund schöpfen kann. Besonders dann bevorzugt er solche Art der Freizeitbeschäftigung, wenn es, wie er sagt, notwendig sei, sich von der Erholung in Moskau und anderen großen Städten zu erholen.

Ein Jahr lang arbeitete Jewgeni Jermalajew als Projektierungsingenieur in Mirny, 1965 wurde er — sechsundzwanzigjährig! — Chefarchitekt. Während einer Rundfahrt führte er uns die Entwicklungsetappen seiner Stadt vor Augen.

Die Zelte wurden von Holzhäusern abgelöst, ihnen folgten die Steinbauten, schmucklose Kästen zumeist, aber immerhin: Wohnkomfort wie in wärmeren Gegenden des Landes. Die Landschaft um Mirny bietet dem Auge wenig Abwechslung, dazu der blasse nordische Himmel, das eintönige Weiß des Schnees, die langen Zeiten der Dämmerung und der Dunkelheit im fast acht Monate währenden Winter. Was schon unter normalen klimatischen Bedingungen nicht gerade belebend wirkt, muß sich hier zwangsläufig zur Eintönigkeit steigern. Jewgeni Jermalajew und seine Mitstreiter kämpfen dagegen an, indem sie den „Wohnkartons" kräftige Farben aufsetzen, blaue, grüne und braune Töne vorzugsweise.

Nächster Schritt: Typenprojekte vom „Festland" wurden und werden für örtliche Verhältnisse abgewandelt. Etwa achtzig Prozent der erwachsenen Stadtbewohner jagen oder angeln gern, der Chefarchitekt, wir wissen es schon, nicht ausgenommen. Wohin mit dem Jagd- und Angelgerät? Die Häuser müssen besondere Abstellräume haben. Sogar an die Hunde ist gedacht, die — würden sie in den Wohnungen gehalten — ihre Jagdeigenschaften verlieren könnten. Wer in einer Stadt lebt, welche eine mittlere Jahrestemperatur von minus neun Grad hat, benötigt mehr und wärmere Kleidung als anders-

**Elektronische Wiege- und Leiteinrichtung „Karat" an der Minenausfahrt**

# Der Juwelier der Diamanten-stadt

wo. Folglich Trocken„großraum"-schränke in die Wohnungen und Wärmeschleusen in die Gebäudeeingänge! Weiter: Sonnenlicht ist kostbar, kleine spitzwinklige Erker helfen es einzufangen.

Vor kurzem hat sich das Plenum des Stadtparteikomitees mit den Baumaßnahmen bis zum Jahre 1980 beschäftigt. Der alte Generalplan mußte revidiert werden, die Entwicklung geht schneller voran, als Optimisten erträumten. Statt der bis zum heutigen Zeitpunkt vorausberechneten 25 000 hat Mirny schon 31 000 Einwohner. In Westjakutien sind große Erdgasvorkommen entdeckt worden. Jewgenis Frau, ebenfalls vom Bau, projektiert für die Geologen. Wer in Zukunft von Mirny spricht, wird nicht nur an Diamanten zu denken haben. Die Stadt, wurde festgelegt, soll in die Höhe, nicht in die Breite wachsen, die Kosten für das Netz der Versorgungsleitungen wären sonst zu hoch. So ist zu erwarten, daß die ersten achtstöckigen Hochhäuser bald vierzehn- und sechzehngeschossige Geschwister erhalten.

Am besten natürlich ist es, Gebäude zu errichten, die speziell für den Norden erdacht sind. Wie etwa das große Kinder„kombinat", Krippe plus Kindergarten, welches vor der Vollendung steht. Die Fußböden der Schlaf- und Spielzimmer sind elektrisch beheizt, auf der Sonnenseite des Dachgeschosses befindet sich eine verglaste Galerie. Bis zu dreißig Grad Kälte dürfen sich die Kleinen im Freien bewegen, sinkt die Quecksilbersäule weiter, findet der Spaziergang im Saale statt.

Jewgeni Jermalajew erzählte uns mit sichtlicher Befriedigung, daß die jüngste Beratung der Architekten der UdSSR, die für die nördliche und fernöstliche Zone verantwortlich sind, in Mirny abgehalten wurde. Grund zur Freude: Ein Leningrader Spezialinstitut, das bislang für größere Städte wie Norilsk und Magadan gearbeitet hat, wird nun zusammen mit den örtlichen Fachleuten auch für Mirny projektieren.

Diamanten, die größer sind als dreißig Karat, so ist es üblich, bekommen einen Namen. Während der Architektentagung wurde ein solcher gefunden. Die Arbeiter nannten ihn „Sodtschi" (altrussisch: Architekt) und ehrten so die Juweliere, die sich mühen, der Diamantenstadt strahlenden Glanz zu geben.

**Lesen Sie im nächsten Heft:**

**Zwerge, die Riesen sind**

Dieser Beitrag entstand mit freundlicher Unterstützung von APN

Baggerführer Kusma Bakulin: „Unser Reichtum – jakutisches Kimberlit!"

Es gibt zahllose Ansichtskarten von Duschanbe. Darauf sieht man das Hotel Tadshikistan wie das Hotel Duschanbe, die Firdoussi-Bibliothek, das Grabmal Aini, das Dramatische Theater „Lakuti", den Lenin-Prospekt (Bild unten), die Tschaichana

„Rochat" ... Eine Gesamtansicht von Duschanbe hingegen gibt es nicht. Das kommt – die Stadt duckt sich unter Bäume, schmiegt ihr Gesicht ins Tal. Nur die neuesten Punkthäuser überragen das Grün. Trotzdem hier zwei Ansichten von Duschanbe:

# ANSICHTEN von DUSCHANBE

Genau zweiundfünfzig Jahre liegen zwischen diesen beiden Fotos. Es war im Jahre 1925, da die Sowjetmacht den Beschluß faßte, Duschanbe zur Hauptstadt der jungen Tadshikischen Sowjetrepublik zu machen. Im Prinzip hätte sie auch jeden anderen Ort wählen können, denn Duschanbe war so trostlos wie alle tadshikischen Dörfer: vier Dutzend blinde, fensterlose Katen, zweihundert Einwohner, unüberwindlicher Matsch in Frühjahr und Herbst, dichter Lößstaub im Sommer, die einzige Petroleumlampe am Marktplatz (Bild oben).

Aber der Markt war es wohl und die mit ihm verbundenen Karawanenwege, die den Ausschlag gaben, wie dem Ort den Namen: „... Duschanbe heißt Montag. Am Montag war Markt, an den anderen Tagen der Woche war nichts." (Zitat Kisch aus „Asien gründlich verändert").

1925 also war es, als sich die Einwohner des Dorfes und Helfer aus allen Teilen des Landes daran machten, dem Ort ein hauptstädtisches Gesicht zu geben. Trotz ständiger Überfälle der Basmatschenbanden, trotz Hunger, Lepra, Wassermangel.

Aber (noch einmal Kisch): „Um neu zu bauen, brauchte man Material. Von Sibirien und Archangelsk bis an die Grenze der Autonomen Republik Tadshikistan, viele tausend Kilometer weit, ging es leicht, von Termes nach Duschanbe schwer. Frachtmittel war das Kamel. Dem wurde rechts ein Balken angebunden, links ein Balken, die schleiften im staubigen, lehmigen Boden, und wenn die Karawane die 250 Kilometer zurückgelegt hatte, waren die Balken um siebzig Zentimeter kürzer ...

Im Jahre 1925 wurde ein Postamt errichtet. ‚Sehen Sie, dort links, das ist das Bürohaus für das Zentralkomitee der Partei mit einem Wohngebäude – das wurde auch 1925 gebaut und die Schule und dort die zwei Kleinhäuser. Viele Arbeiter sind dabei ums Leben gekommen, die Basmatschen haben aus dem Hinterhalt geschossen.'

66 Bauarbeiter wurden an der Stelle begraben, wo jetzt der Justizpalast steht. Unter dem Schutz einer Postenkette baute man weiter."

Solche Zeilen müssen die jungen Bewohner von Duschanbe (und die Touristen aus aller Herren Länder) wie ein Märchen anmuten. Wenn auch nicht gerade wie eins aus Tausendundeiner Nacht. Deshalb ist es nützlich zu wissen, daß zwischen diesen beiden Bildern – aufgenommen am gleichen Fleck des gleichen Ortes – nur ein knappes Menschenalter liegt.

B. K.

Fotos: R. Netseljow

FREIE WELT

SONDERTEIL

# TOURISMUS

## PKW-Reisen in die UdSSR

### Visaformalitäten

Alle PKW-Einzeltouristen benötigen eine Reiseanlage zum Personalausweis sowie den erforderlichen Voucher des Reisebüros der DDR. Die buchende Zweigstelle ist für die Beschaffung der Reiseanlage zuständig. Jede Anmeldung muß den genauen Reisetermin mit Gesamtreisedauer sowie den jeweiligen Grenzübergang enthalten. In der Reiseanlage muß vermerkt sein, daß die Anreise mit PKW erfolgt. Kinder werden in die Reiseanlage eines Elternteiles eingetragen. Kinderausweise werden nur benötigt, wenn diese Eintragung im Personalausweis der mitreisenden Eltern nicht vorliegt.

### Personalausweis

Man überprüfe die Gültigkeit des Personalausweises daraufhin, daß keine eingerissenen oder geklebten Seiten vorhanden sind. Beschädigte Ausweise werden bei der Ausreise nicht anerkannt. Es ist zweckmäßig, den Versicherungsausweis für eventuelle Krankheitsfälle und zwei Paßfotos mitzunehmen, die man benötigt, wenn einmal die Personalpapiere verloren gehen sollten.

### Taschengeld

Rubel als Taschengeld kann bei den Kassen der Zweigstellen des Reisebüros der DDR und bei den Filialen der Staatsbank gegen 2 Prozent Gebühren in unbeschränkter Höhe eingetauscht werden. Bei Camping- und Bungalow-Aufenthalten ist der Reisende für die Beköstigung selbst zuständig. Bis 60 Rubel können in bar mitgenommen werden. Für weitere Rubelbeträge erhält man Rubelschecks, die in INTOURIST-Hotels und bei Banken eingetauscht werden. Nichtverbrauchte Rubel und Schecks können bei der Rückkehr in Banken wieder zurückgetauscht werden. Der Kurs beträgt 3,20 Mark = 1 Rubel. Es ist gestattet, 300 Mark auf der Reise mitzuführen, von denen im Bedarfsfall 100 Mark in der VR Polen gegen einen besonderen Bankgutschein oder bei Vorlage der Zollerklärung je 100 Mark in der UVR oder SRR bzw. in der Sowjetunion zusätzlich in die Landeswährung umgetauscht werden können.

### Fahrerlaubnis

Eine internationale Fahrerlaubnis ist nicht erforderlich, der Fahrzeugführer muß die nationale Zulassung, Versicherungskarte und Fahrerlaubnis bei sich haben.

## MIT DEM TRABBI ZUM ELBRUS

**Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Touristen, die sich für den PKW-Tourismus in die UdSSR interessieren. FREIE WELT erhält dazu ständig Anfragen, die erkennen lassen, daß sich viele eine solche nach Tausenden Kilometern zählende Fahrt zutrauen. Ihren Wünschen entsprechend haben wir die folgenden Informationen zusammengestellt. Zum Verständnis sei gesagt, daß FREIE WELT mit diesem Beitrag die Leser informieren will, die PKW-Reisen buchten oder sie für die nächsten Jahre planen bzw. sich allgemein dafür interessieren. Das Reisebüro der DDR kann noch nicht alle Wünsche, vor allem in der Hauptsaison, befriedigen. 1976 mußten zum Beispiel für die Monate Juli/August Absagen erteilt werden, für Anfang und Ende der Saison dagegen hatten einige Zweigstellen in der DDR noch freie Kontingente.**

**Das Reisebüro der DDR und INTOURIST vereinbarten für 1977 etwa die gleiche Anzahl Reisen mit eigenem PKW wie im Vorjahr, wobei etwa drei Viertel als Standard-Einzelreisen und der Rest als Einzelreisen nach Sonderprogramm angeboten werden. Aber auch bei Privatreisen können PKWs benutzt werden, so daß einige der folgenden Ratschläge auch für diese Reisenden nützlich sein können.**

**Die Standardreisen hatten sich, 1976 erstmals in größerem Umfang eingeführt, auf Anhieb bewährt. Dabei handelt es sich um Reisen mit festen Zielen und Terminen; die Hotel- und Campingkapazitäten sind bei INTOURIST fest gebunden und deshalb für den Touristen in Terminen, Routen, Übernachtungsobjekten und anderen Modalitäten bindend. Diese Bindung mag gegenüber Sonderprogrammen (Route und Termin nach Wahl) Nachteile haben, ihr Vorteil besteht jedoch in der sofortigen Zusage im Rahmen des den Zweigstellen des Reisebüros zur Verfügung stehenden Kontingents, weil diese Reisen nicht erst bei INTOURIST nach Einzelwünschen bestellt werden müssen. Die Standardreisen sind so angelegt, daß 12 oder 15 Personen mit 4 oder 5 PKWs daran teilnehmen, worunter allerdings keine Konvoifahrt zu verstehen ist (obwohl auch diese über große Entfernungen in vieler Hinsicht vorteilhaft ist).**

### Nationalitätenkennzeichen

Für eine Auslandsreise ist das Fahrzeug mit dem Nationalitätenkennzeichen „DDR" zu versehen.

### Benzinreserve

Bei der Ausreise darf Benzin im eingebauten Tank und bis zu 20 Liter im Kanister genehmigungsfrei ausgeführt werden.

### Med. Betreuung

Die medizinische Betreuung in der UdSSR erfolgt kostenlos. Wenn Medikamente bezahlt werden müssen, läßt man sich eine Quittung geben, für die man bei der Sozialversicherung der DDR den verauslagten Betrag zurückerhält.

### Technischer Zustand des PKWs

Kein Fahrzeug darf die Reise antreten, bei dem sich bereits eine notwendige Reparatur abzeichnet. Vor Reiseantritt ist eine Generaldurchsicht zu empfehlen. Jeder PKW-Besitzer muß in der Lage sein, kleinere Reparaturen selbst auszuführen. Bei notwendigen Reparaturen, die für die Rückreise erforderlich sind, ist in allen Fällen das Partnerbüro INTOURIST um Hilfe zu ersuchen. Für alle verauslagten Kosten werden 10 Prozent Bearbeitungsgebühren erhoben. Für Verschleißteile empfiehlt es sich, Ersatz mitzunehmen (Keilriemen, Kerzen, Kerzenstecker, Schläuche usw.).

### Sicherheitsgurte

Das Anlegen von Sicherheitsgurten ist zwar (mit Ausnahme in der ČSSR und ab 1. Juli in der VR Ungarn) nicht Pflicht; es ist aber dringend zu empfehlen.

### Fahrstrecken

PKW-Reisen können nur auf den Autostraßen erfolgen, die für den internationalen Touristen-Verkehr vorgesehen sind. Die täglichen Etappen sind in der Sowjetunion auf bis 500 km beschränkt. Eine Veränderung der Reiseroute ist nach der Bestätigung von INTOURIST auch während der Reise nicht mehr möglich. Bei der Routeneinteilung für die Fahretappen sollte man beachten, daß es in Hotels und Restaurants erst ab 8 Uhr Frühstück gibt; Extrawünsche müssen rechtzeitig angemeldet werden.

## Grenzübergang

**Brest Shaginia Ushgorod**

**INTOURIST-Zweigstellen**

**Brest, An der Warschauer Brücke**
**Lwow, Mickiewicz-Platz 1**
**Ushgorod, Bogdan-Chmelnizki-Platz 2**

## Voucher

Einzelreisende erhalten für alle bestellten und im Teilnehmerpreis enthaltenen Leistungen die entsprechenden Voucher (Wertgutscheine) in 3facher Ausfertigung. In der ersten INTOURIST-Zweigstelle nach Grenzübertritt werden dem Touristen gegen diese Voucher die entsprechenden Talons für die angegebenen Leistungen sowie bei Vollpensionen das Bargeld für die Verpflegung ausgehändigt. Zwei Exemplare der vom Reisebüro der DDR ausgestellten Voucher benötigt INTOURIST, eine Ausfertigung verbleibt beim Touristen. Leistungsänderungen muß er sich auf der Rückseite des Vouchers von INTOURIST bestätigen lassen, da sonst eine Reklamation beim Partnerbüro nicht möglich ist.

## Einreisen/Öffnungszeiten

Die Einreise in die UdSSR hat bis 16 Uhr zu erfolgen, da ab etwa 18 Uhr (Moskauer Zeit) die Reservierung auf den Campingplätzen bzw. in den Hotels und Motels nicht mehr garantiert werden kann. Nach diesen Fristen können die Zeltplatz-, Hotel- oder Motelleitungen über die bestellten Unterkünfte verfügen. Ist abzusehen, daß bei PKW-Campingreisen nach Sonderprogramm die Anreise vor oder nach den Saisonzeiten der Campingplätze erfolgen soll, so ist für die betreffenden Orte Hotelunterkunft zu bestellen.

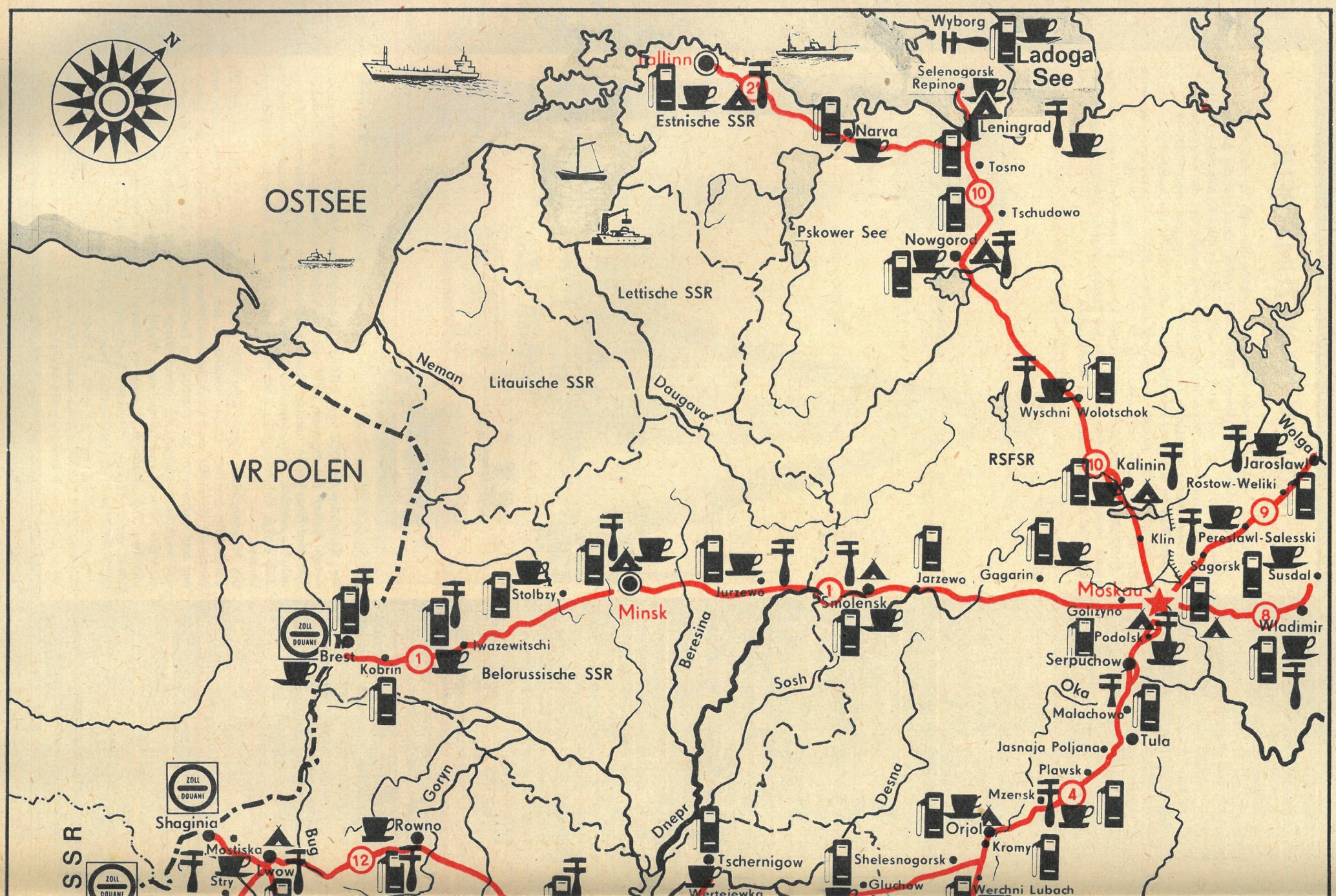
## Schiffsreisen mit PKW

Bei Standardreisen ist die Schiffspassage mit einbegriffen, also von den Reisebüros bereits bei Morpasflot bestellt. Bei Sonderprogrammen sind 1977 Schiffspassagen über das Schwarze Meer nicht möglich, d. h., weder der Kunde noch das Reisebüro können sie bei Morpasflot bestellen. Alle Kapazitäten dafür erhielt INTOURIST für die Standardprogramme. PKW-Schiffspassagen über die Ostsee oder von Rumänien oder Bulgarien aus, sind nicht möglich.

FREIE WELT SONDERTEIL

# PKW-Reisen in die UdSSR

**Fotos: A. Paszkowiak, K.-H. Gummich**
**Karte: Jochen Arfert**
**Grafiken: Horst Wende**
**Redaktion: Norbert Kaiser**




## Sowjetische Verkehrszeichen,

die sich von denen der StVO der DDR unterscheiden:

Halt! Vorfahrt auf der Hauptstraße beachten

Drehbrücke

Halteverbot

Ausfahrt zum Kai

Parkverbot

Steinschlaggefahr!

Überholverbot für LKWs

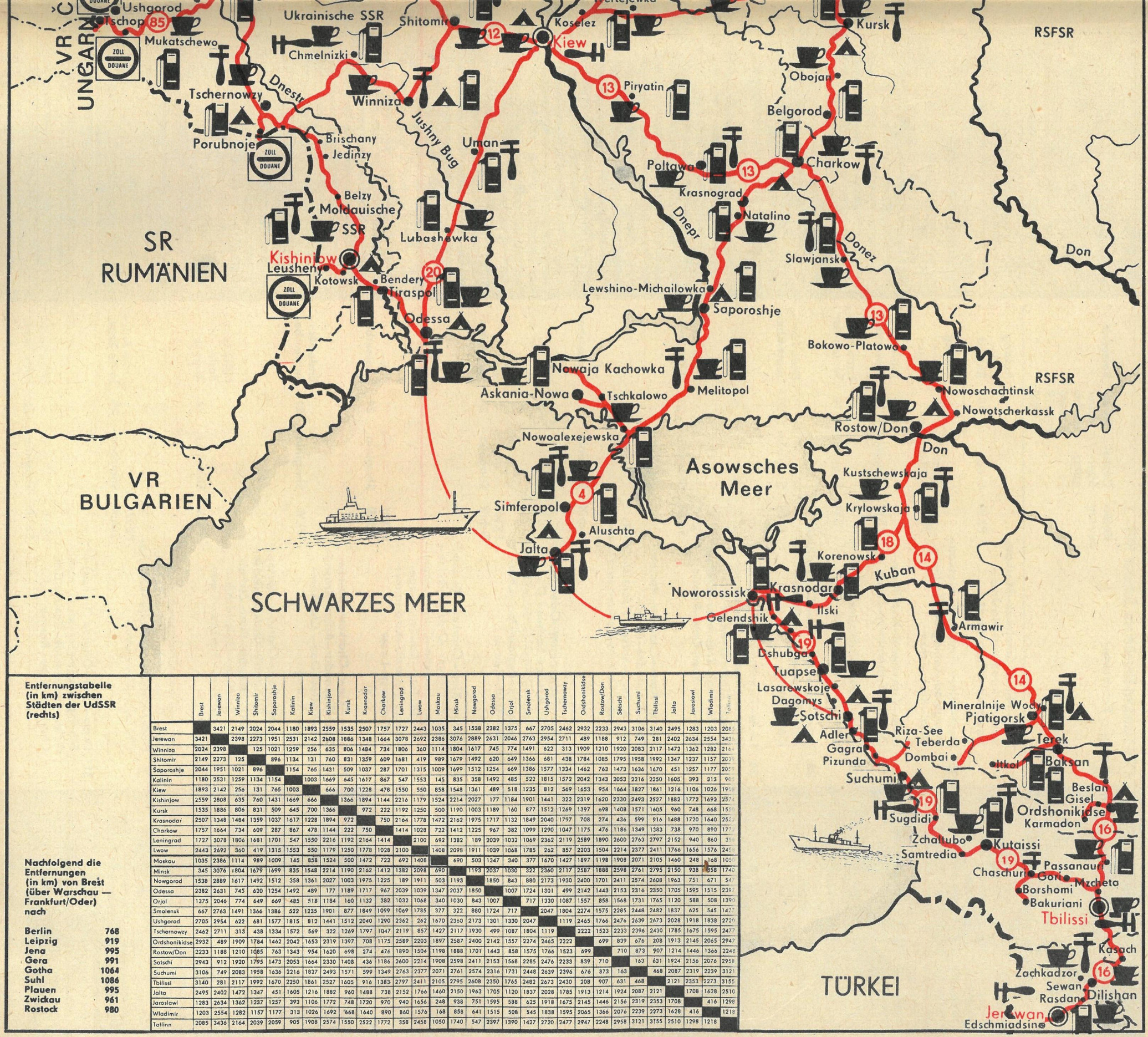
## Benzingutscheine

Da in der Regel kein Verkauf von Benzin oder Öl gegen Bargeld erfolgt, sollte man sich Benzingutscheine in ausreichender Menge sowohl am ersten Betreuungsort bei INTOURIST als auch in den Service-Stellen in den Hotels auf der Fahrtroute erwerben. Nicht genutzte Talons können die Auto-Touristen bei Rückkehr am letzten Betreuungsort zurückgeben.

Benzinpreise für je 10 Liter:

| | |
|---|---|
| 76 Oktan | 0,75 Rbl |
| 93 Oktan | 0,95 Rbl |
| 95 Oktan | 1,00 Rbl |
| 98 Oktan | 1,05 Rbl |

## Unterkunftskategorien




**Entfernungstabelle (in km) zwischen Städten der UdSSR (rechts)**

| | Brest | Jerewan | Winnitza | Shitomir | Saporashje | Kalinin | Kiew | Kishinjow | Kursk | Krasnodar | Charkow | Leningrad | Lwow | Moskau | Minsk | Nowgorod | Odessa | Orjol | Smolensk | Ushgorod | Tschernowzy | Ordshonikidse | Rostow/Don | Sotschi | Suchumi | Tbilissi | Jalta | Jaroslawl | Wladimir | Tallinn |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Brest | | 3421 | 2149 | 2024 | 2044 | 1180 | 1893 | 2559 | 1535 | 2507 | 1757 | 1727 | 2443 | 1035 | 345 | 1538 | 2382 | 1375 | 667 | 2705 | 2462 | 2932 | 2233 | 2943 | 3106 | 3140 | 2495 | 1283 | 1203 | 2085 |
| Jerewan | 3421 | | 2398 | 2273 | 1951 | 2531 | 2142 | 2808 | 1886 | 1348 | 1664 | 3078 | 2692 | 2386 | 3076 | 2889 | 2631 | 2046 | 2763 | 2954 | 2711 | 489 | 1188 | 912 | 749 | 281 | 2402 | 2634 | 2554 | 3436 |
| Winniza | 2024 | 2398 | | 125 | 1021 | 1259 | 256 | 635 | 806 | 1484 | 734 | 1806 | 360 | 1114 | 1804 | 1617 | 745 | 774 | 1491 | 622 | 313 | 1909 | 1210 | 1920 | 2083 | 2117 | 1472 | 1362 | 1282 | 2164 |
| Shitomir | 2149 | 2273 | 125 | | 896 | 1134 | 131 | 760 | 831 | 1359 | 609 | 1681 | 419 | 989 | 1679 | 1492 | 620 | 649 | 1366 | 681 | 438 | 1784 | 1085 | 1795 | 1958 | 1992 | 1347 | 1237 | 1157 | 2039 |
| Saporashje | 2044 | 1951 | 1021 | 896 | | 1154 | 765 | 1431 | 509 | 1037 | 287 | 1701 | 1315 | 1009 | 1699 | 1512 | 1254 | 669 | 1386 | 1577 | 1334 | 1462 | 763 | 1473 | 1636 | 1670 | 451 | 1257 | 1177 | 2058 |
| Kalinin | 1180 | 2531 | 1259 | 1134 | 1154 | | 1003 | 1669 | 645 | 1617 | 867 | 547 | 1553 | 145 | 835 | 358 | 1492 | 485 | 522 | 1815 | 1572 | 2042 | 1343 | 2053 | 2216 | 2250 | 1605 | 393 | 313 | 903 |
| Kiew | 1893 | 2142 | 256 | 131 | 765 | 1003 | | 666 | 700 | 1228 | 478 | 1550 | 550 | 858 | 1548 | 1361 | 489 | 518 | 1235 | 812 | 569 | 1653 | 954 | 1664 | 1827 | 1861 | 1216 | 1106 | 1026 | 1998 |
| Kishinjow | 2559 | 2808 | 635 | 760 | 1431 | 1669 | 666 | | 1366 | 1894 | 1144 | 2216 | 1179 | 1524 | 2214 | 2027 | 177 | 1184 | 1901 | 1441 | 322 | 2319 | 1620 | 2330 | 2493 | 2527 | 1882 | 1772 | 1692 | 2574 |
| Kursk | 1535 | 1886 | 806 | 831 | 509 | 645 | 700 | 1366 | | 972 | 222 | 1192 | 1250 | 500 | 1190 | 1003 | 1189 | 160 | 877 | 1512 | 1269 | 1397 | 698 | 1408 | 1571 | 1605 | 960 | 748 | 668 | 1550 |
| Krasnodar | 2507 | 1348 | 1484 | 1359 | 1037 | 1617 | 1228 | 1894 | 972 | | 750 | 2164 | 1778 | 1472 | 2162 | 1975 | 1717 | 1132 | 1849 | 2040 | 1797 | 708 | 274 | 436 | 599 | 916 | 1488 | 1720 | 1640 | 2522 |
| Charkow | 1757 | 1664 | 734 | 609 | 287 | 867 | 478 | 1144 | 222 | 750 | | 1414 | 1028 | 722 | 1412 | 1225 | 967 | 382 | 1099 | 1290 | 1047 | 1175 | 476 | 1186 | 1349 | 1383 | 738 | 970 | 890 | 1772 |
| Leningrad | 1727 | 3078 | 1806 | 1681 | 1701 | 547 | 1550 | 2216 | 1192 | 2164 | 1414 | | 2100 | 692 | 1382 | 189 | 2039 | 1032 | 1069 | 2362 | 2119 | 2589 | 1890 | 2600 | 2763 | 2797 | 2152 | 940 | 860 | 358 |
| Lwow | 2443 | 2692 | 360 | 419 | 1315 | 1553 | 550 | 1179 | 1250 | 1778 | 1028 | 2100 | | 1408 | 2098 | 1911 | 1039 | 1068 | 1785 | 262 | 857 | 2203 | 1504 | 2214 | 2377 | 2411 | 1766 | 1656 | 1576 | 2458 |
| Moskau | 1035 | 2386 | 1114 | 989 | 1009 | 145 | 858 | 1524 | 500 | 1472 | 722 | 692 | 1408 | | 690 | 503 | 1347 | 340 | 377 | 1670 | 1427 | 1897 | 1198 | 1908 | 2071 | 2105 | 1460 | 248 | 168 | 1050 |
| Minsk | 345 | 3076 | 1804 | 1679 | 1699 | 835 | 1548 | 2214 | 1190 | 2162 | 1412 | 1382 | 2098 | 690 | | 1193 | 2037 | 1030 | 322 | 2360 | 2117 | 2587 | 1888 | 2598 | 2761 | 2795 | 2150 | 938 | 858 | 1740 |
| Nowgorod | 1538 | 2889 | 1617 | 1492 | 1512 | 358 | 1361 | 2027 | 1003 | 1975 | 1225 | 189 | 1911 | 503 | 1193 | | 1850 | 843 | 880 | 2173 | 1930 | 2400 | 1701 | 2411 | 2574 | 2608 | 1963 | 751 | 671 | 547 |
| Odessa | 2382 | 2631 | 745 | 620 | 1254 | 1492 | 489 | 177 | 1189 | 1717 | 967 | 2039 | 1039 | 1347 | 2037 | 1850 | | 1007 | 1724 | 1301 | 499 | 2142 | 1443 | 2153 | 2316 | 2350 | 1705 | 1595 | 1515 | 2391 |
| Orjol | 1375 | 2046 | 774 | 649 | 669 | 485 | 518 | 1184 | 160 | 1132 | 382 | 1032 | 1068 | 340 | 1030 | 843 | 1007 | | 717 | 1330 | 1087 | 1557 | 858 | 1568 | 1731 | 1765 | 1120 | 588 | 508 | 1390 |
| Smolensk | 667 | 2763 | 1491 | 1366 | 1386 | 522 | 1235 | 1901 | 877 | 1849 | 1099 | 1069 | 1785 | 377 | 322 | 880 | 1724 | 717 | | 2047 | 1804 | 2274 | 1575 | 2285 | 2448 | 2482 | 1837 | 625 | 545 | 1427 |
| Ushgorod | 2705 | 2954 | 622 | 681 | 1577 | 1815 | 812 | 1441 | 1512 | 2040 | 1290 | 2362 | 262 | 1670 | 2360 | 2173 | 1301 | 1330 | 2047 | | 1119 | 2465 | 1766 | 2476 | 2639 | 2673 | 2028 | 1918 | 1838 | 2720 |
| Tschernowzy | 2462 | 2711 | 313 | 438 | 1334 | 1572 | 569 | 322 | 1269 | 1797 | 1047 | 2119 | 857 | 1427 | 2117 | 1930 | 499 | 1087 | 1804 | 1119 | | 2222 | 1523 | 2233 | 2396 | 2430 | 1785 | 1675 | 1595 | 2477 |
| Ordshonikidse | 2932 | 489 | 1909 | 1784 | 1462 | 2042 | 1653 | 2319 | 1397 | 708 | 1175 | 2589 | 2203 | 1897 | 2587 | 2400 | 2142 | 1557 | 2274 | 2465 | 2222 | | 699 | 839 | 676 | 208 | 1913 | 2145 | 2065 | 2947 |
| Rostow/Don | 2233 | 1188 | 1210 | 1085 | 763 | 1343 | 954 | 1620 | 698 | 274 | 476 | 1890 | 1504 | 1198 | 1888 | 1701 | 1443 | 858 | 1575 | 1766 | 1523 | 699 | | 710 | 873 | 907 | 1214 | 1446 | 1366 | 2248 |
| Sotschi | 2943 | 912 | 1920 | 1795 | 1473 | 2053 | 1664 | 2330 | 1408 | 436 | 1186 | 2600 | 2214 | 1908 | 2598 | 2411 | 2153 | 1568 | 2285 | 2476 | 2233 | 839 | 710 | | 163 | 631 | 1924 | 2156 | 2076 | 2958 |
| Suchumi | 3106 | 749 | 2083 | 1958 | 1636 | 2216 | 1827 | 2493 | 1571 | 599 | 1349 | 2763 | 2377 | 2071 | 2761 | 2574 | 2316 | 1731 | 2448 | 2639 | 2396 | 676 | 873 | 163 | | 468 | 2087 | 2319 | 2239 | 3121 |
| Tbilissi | 3140 | 281 | 2117 | 1992 | 1670 | 2250 | 1861 | 2527 | 1605 | 916 | 1383 | 2797 | 2411 | 2105 | 2795 | 2608 | 2350 | 1765 | 2482 | 2673 | 2430 | 208 | 907 | 631 | 468 | | 2121 | 2353 | 2273 | 3155 |
| Jalta | 2495 | 2402 | 1472 | 1347 | 451 | 1605 | 1216 | 1882 | 960 | 1488 | 738 | 2152 | 1766 | 1460 | 2150 | 1963 | 1705 | 1120 | 1837 | 2028 | 1785 | 1913 | 1214 | 1924 | 2087 | 2121 | | 1708 | 1628 | 2510 |
| Jaroslawl | 1283 | 2634 | 1362 | 1237 | 1257 | 393 | 1106 | 1772 | 748 | 1720 | 970 | 940 | 1656 | 248 | 938 | 751 | 1595 | 588 | 625 | 1918 | 1675 | 2145 | 1446 | 2156 | 2319 | 2353 | 1708 | | 416 | 1298 |
| Wladimir | 1203 | 2554 | 1282 | 1157 | 1177 | 313 | 1026 | 1692 | 668 | 1640 | 890 | 860 | 1576 | 168 | 858 | 641 | 1515 | 508 | 545 | 1838 | 1595 | 2065 | 1366 | 2076 | 2239 | 2273 | 1628 | 416 | | 1218 |
| Tallinn | 2085 | 3436 | 2164 | 2039 | 2059 | 905 | 1908 | 2574 | 1550 | 2522 | 1772 | 358 | 2458 | 1050 | 1740 | 547 | 2397 | 1390 | 1427 | 2720 | 2477 | 2947 | 2248 | 2958 | 3121 | 3155 | 2510 | 1298 | 1218 | |

**Nachfolgend die Entfernungen (in km) von Brest (über Warschau — Frankfurt/Oder) nach**

| | |
|---|---|
| Berlin | 768 |
| Leipzig | 919 |
| Jena | 995 |
| Gera | 991 |
| Gotha | 1064 |
| Suhl | 1086 |
| Plauen | 995 |
| Zwickau | 961 |
| Rostock | 980 |

**Kategorie I:** Unterbringung in Zwei- oder Einbettzimmern mit Bad oder Dusche; Verpflegung nach dem Menü der Kategorie I (Bargeld).

**Touristenkategorie:** Unterbringung in Zwei- oder Einbettzimmern ohne Bad oder Dusche; Verpflegung nach dem Menü der Kategorie I (Bargeld).

**VOLL-CAMPING:** Von INTOURIST wird gestellt: Zelt mit Zubehör, Betten, Koch- und Eßgeschirr, sowie der Stellplatz für den PKW (kein Bungalow) – ohne Verpflegung.

**TEIL-CAMPING:** Von INTOURIST wird gestellt: Zeltplatz und Stellplatz für den PKW. Gegen Barzahlung am Ort stellt INTOURIST zur Verfügung: Betten mit Zubehör sowie Koch- und Eßgeschirr – ohne Verpflegung. Es ist zu empfehlen, eigenes Geschirr mitzunehmen.

**BUNGALOW:** In einigen Orten, wie z. B. Jalta, stehen Bungalows zur Verfügung. Sie sind einfach eingerichtet (ähnlich wie Voll-Camping). Ein Stellplatz für den PKW ist vorhanden; ohne Verpflegung.

Die Unterbringung in Bungalows erfolgt in der Regel (z. B. Sotschi/Adler) in 4-Bett-Bungalows. Es besteht kein Anspruch auf die Nutzung eines 4-Bett-Bungalows durch 2 Personen. Die Bungalows in Jalta sind hauptsächlich 2-Bett-Bungalows. Auf Grund der Raumaufteilung ist die Aufstellung einer zusätzlichen Schlafgelegenheit schwierig.

ZOLL DOUANE — Grenzübergang

Campingplatz

Tankstelle

Techn.-Service

Gaststätte

12 — Fernverkehrsstraßen-Kennziffer

## Verpflegung

Bei Unterkünften in Hotels und Motels erfolgt die Verpflegung nach Kat. I, bei Bungalow und Teil-Camping als Selbstbeköstigung. Statt Verpflegungstalons wird den Touristen Bargeld ausgezahlt, das ihnen zusammen mit den anderen Reisedokumenten in den Service-Büros von INTOURIST ausgehändigt wird.
Folgende Verpflegungssummen wurden von INTOURIST festgelegt:

| | |
|---|---|
| Kat. de Luxe | 7,20 Rubel Person/Tag |
| Kat. I | 5,50 Rubel Person/Tag |

Als Ausweis für die Restaurants, Cafés oder Bars, die für die Verpflegung ausländischer Touristen eingerichtet sind, dient die „Touristenkarte" oder eine spezielle Karte, die den ausländischen Touristen in einigen Hotels ausgehändigt wird.

## Einreisen über andere Länder

PKW-Reisen in die Sowjetunion können durch die Transitländer VR Polen, ČSSR und SR Rumänien erfolgen. Den Ort der Transit-Übernachtung wählt der Einzeltourist selbst. Für diesen Transitaufenthalt in der VR Polen und ČSSR kann man getrennt eine entsprechende Individualreise (TmT – Tourismus mit Teilleistungen) in den Zweigstellen buchen. Diese Bestellung kann kein Bestandteil der INTOURIST-PKW-Reise sein. Im Falle einer bei Länderprogrammen möglichen Terminänderung der INTOURIST-PKW-Reise werden anfallende Effektivkosten für die VR Polen, ČSSR und SR Rumänien vom Reisebüro nicht getragen.
Für die ČSSR werden folgende Transit- und Benzingelder in bar zur Verfügung gestellt:

| | | |
|---|---|---|
| **Transitgeld pro Person** | | |
| einfache Fahrt | 200,00 Kčs = | 67,65 M |
| Hin- und Rückfahrt | 360,00 Kčs = | 121,77 M |
| **Benzingeld pro PKW** | | |
| einfache Fahrt | 250,00 Kčs = | 84,56 M |
| Hin- und Rückfahrt | 350,00 Kčs = | 118,38 M |

Für die SR Rumänien wird kein Transit- und Benzingeld zur Verfügung gestellt, ebenso nicht für die VR Polen.

## Übernachtungsbeispiele

(Bei den einzelnen Reisedaten oder zwischen Hin- und Rückreise sind Unterschiede in den Übernachtungsarten möglich)

| ÜBERNACHTUNGSORTE | -ART |
|---|---|
| **Programm 15** | |
| Brest | Hotel I |
| Minsk | Motel |
| Smolensk | Motel |
| Moskau | VC „Moshaiski" |
| Susdal | Hotel I |
| Jaroslawl | Hotel Tour. |
| Moskau | VC „Moshaiski" |
| Smolensk | VC |
| Minsk | Hotel I |
| **Programm 16** | |
| Brest | Hotel I |
| Minsk | Motel |
| Smolensk | Motel |
| Moskau | Motel |
| Nowgorod | VC |
| Leningrad | VC |
| Kalinin | VC |
| Orjol | VC |
| Kiew | VC |
| Lwow | VC |
| **Programm 21** | |
| Lwow | Hotel Tour. |
| Tschernowzy | Hotel I „Bukowina" |
| Kischinjow | Hotel I |
| Odessa | Bung. |
| Tschernowzy | Hotel I „Bukowina" |
| Lwow | Hotel Tour. |
| **Programm 22** | |
| Lwow | Hotel I |
| Tschernowzy | Motel I „Bukowina" |
| Kischinjow | Motel I |
| Odessa | Hotel I |
| Kiew | Motel I |
| Rowno | Motel I |
| Charkow | VC |
| Kiew | VC |
| Lwow | VC |
| **Programm 23** | |
| Lwow | Hotel Tour. |
| Kiew | Bung. |
| Charkow | Motel |
| Saporoshje | Hotel I |
| Jalta | Bung. |
| Saporoshje | Hotel I |
| Poltawa | Motel |
| Kiew | Bung. |
| Rowno | Hotel I |
| **Programm 29** | |
| Rowno | Hotel I |
| Kiew | VC |
| Charkow | Hotel I |
| Rostow/Don | VC |
| Pjatigorsk | Hotel I |
| Ordshonikidse | Motel |
| Tbilissi | Motel |
| Jerewan | Hotel I |
| Gori | Hotel I |
| Zschaltubo | Hotel I |
| Suchumi | VC |
| Gelendshik | VC |
| Rostow/Don | VC |

VC – Voll-Camping

## PKW-Standard-Einzelreisen Sommer 1977

| Progr.-Nr. | Fahrtroute | Beförderung | Grenzübergang | Reisedauer ab/bis Grenze UdSSR (Tage) | Reisezeit |
|---|---|---|---|---|---|
| 15 | Brest–Minsk–Smolensk–Moskau–Susdal–Jaroslawl–Moskau – Smolensk–Minsk–Brest | PKW | Brest | 18 | Anfang Juni–August |
| 16 | Brest–Minsk–Smolensk–Moskau–Nowgorod–Leningrad–Kalinin–Orjol–Kiew–Lwow | PKW | Brest u. Shaginia | 20 | Anfang Juni–August |
| 21 | Lwow–Tschernwzy–Kischinjow–Odessa–Tschernowzy–Lwow | PKW | Shaginia | 18 | Juli–September |
| 22 | Lwow–Kiew–Kischinjow–Odessa–Kiew–Rowno | PKW | Shaginia | 18 | Ende Mai–September |
| 23 | Lwow–Kiew–Charkow–Saporoshje–Jalta–Saporoshje–Poltawa–Kiew–Rowno | PKW | Shaginia | 20 | Ende Juni–September |
| 24 | Lwow–Tschernowzy–Kischinjow–Odessa (Transit)–Schiffspassage–Sotschi (Transit)–Adler–(6.–16. Tag)–Krasnodar–Rostow/Don–Charkow–Kiew–Rowno | PKW/Schiff | Shaginia | 21 | Mitte Juni–Mitte Sept. |
| 25 | Rowno–Kiew–Charkow–Rostow/Don–Krasnodar–Adler–(6.–16. Tag)–Sotschi (Transit)–Schiffspassage Odessa–Tschernowzy–Lwow | PKW/Schiff | Shaginia | 21 | Juli–September |
| 26 | Lwow–Tschernowzy–Odessa–Schiffspassage Suchumi (7.–14. Tag)–Tbilissi–Ordshonikidse–Pjatigorsk–Rostow/Don–Charkow–Kiew–Rowno | PKW/Schiff | Shaginia | 24 | Juli–September |
| 27 | Rowno–Kiew–Charkow–Rostow/Don–Pjatigorsk–Ordshonikidse–Tbilissi–Jerewan–Gori–Suchumi–(12.–18. Tag)–Schiffspassage–Odessa (Transit)–Kischinjow–Tschernowzy–Lwow | PKW/Schiff | Shaginia | 24 | Juli–September |
| 28 | Lwow–Kiew–Charkow–Rostow/Don–Krasnodar–Adler–Krasnodar–Rostow/Don– Charkow–Kiew–Rowno | PKW | Shaginia | 21 | Ende Mai–September |
| 29 | Rowno–Kiew–Charkow–Rostow/Don–Pjatigorsk–Ordshonikidse–Tbilissi–Jerewan–Gori–Zschaltubo–Suchumi–Gelendshik–Rostow/Don–Charkow–Kiew–Lwow | PKW | Shaginia | 24 | Mitte Juni–Ende August |
| 30 | Lwow–Kiew–Charkow–Rostow/Don–Gelendshik–Adler–Sotschi (Transit)–Schiffspassage–Odessa–(Transit)–Kiew–Lwow | PKW/Schiff | Shaginia | 28 | Mitte Juni–Mitte Sept. |
| 31 | Lwow–Kiew–Odessa (Transit)–Schiffspassage–Sotschi (Transit)–Adler–Gelendshik–Rostow/Don–Charkow–Kiew–Rowno | PKW/Schiff | Shaginia | 26 | Mitte Juni–Mitte Sept. |

(Die Angaben für die restlichen Programme lagen zum Redaktionsschluß von INTOURIST noch nicht vor)

## PKW-Wechsel?

Die Einreise in die UdSSR kann nur mit dem PKW erfolgen, dessen Wagentyp und polizeiliches Kennzeichen bei INTOURIST angemeldet wurde. Bei Veränderungen ist die Einreise in die UdSSR nicht gewährleistet.

## Verkehrsvorschriften

– Der Tourist muß die gebuchte Fahrtstrecke einhalten.
– Vor allen größeren Orten gibt es Posten der sowjetischen Verkehrspolizei GAI. Auf allen Straßen der UdSSR herrscht Rechtsverkehr.
– Bei einer Fahrt auf den Straßen der UdSSR müssen Autotouristen folgende Dokumente bei sich haben: den Personalausweis mit der entsprechenden Registrierung des Hotels, Motels oder Zeltplatzes des ersten Aufenthaltsortes, die nationale Fahrerlaubnis, die Zulassung des Fahrzeuges, Voucher oder die dafür eingetauschten INTOURIST-Talons, den „Merkzettel des Autotouristen", der den Namen und den Vornamen des Touristen, die Staatsbürgerschaft, das polizeiliche Kennzeichen des Fahrzeuges, die Reiseroute, die Daten mit Aufenthaltsorten enthält. Er wird bei der Einreise in die UdSSR ausgegeben.
– Die Hupe darf nur auf den Landstraßen, außerhalb von geschlossenen Ortschaften gebraucht werden und dann nur, um andere Verkehrsteilnehmer auf Gefahren aufmerksam zu machen.
– Die Touristen sind verpflichtet, die Fahrbahn frei zu machen, wenn das Signal von Sonderfahrzeugen ertönt (Feuerwehr, Rettungswagen u. ä.).
– Das Überqueren von Kreuzungen ist nur bei grünem Licht gestattet, einschließlich des Einbiegens nach links oder rechts. Wenn die Verkehrsampel mit einem zusätzlichen „Pfeil" ausgestattet ist, dann wird das Überqueren der Kreuzung und das Einbiegen nach rechts oder links nur durch den eingeschalteten „Pfeil", unabhängig von der Farbe der Hauptampel, geregelt; dabei darf der Fahrer den Verkehr in die Hauptrichtung nicht stören. Der Fahrer muß an der Stop-Linie so lange halten, bis er die Erlaubnis zum Einbiegen bekommt.

Weitere Informationen zum PKW-Tourismus in die UdSSR (Werkstatt-Tips, Versicherungsbestimmungen u. a.) veröffentlicht FREIE WELT im Tourismus-Ratgeber in 14 Tagen.

**Dem fünfjährigen Kind schenkte der Vater am 14. Januar 1953 zum Geburtstag Schlittschuhe. Dem 14jährigen Knaben aus der zweiten Schülermannschaft des ZSKA Moskau klopfte der legendäre Trainer Tarassow anerkennend auf die Schulter. Dem 21jährigen jungen Mann im UdSSR-Trikot überreichte der Präsident der Internationalen Eishockey-Liga 1969 in Stockholm die erste goldene Weltmeisterschaftsmedaille. Sein Name: Waleri Charlamow. Die internationale Presse rühmt ihn als virtuosen Techniker und wieselflinken Torjäger. Er und seine Freunde Boris Michailow und Wladimir Petrow bilden seit sechs Jahren das gefährlichste Sturmtrio im Eishockey-Sport rund um den Erdball. Doch seit Mai 1976 fehlte Charlamow in den Reihen des 14fachen Weltmeisters UdSSR. Bei einem Autounfall hatte er beide Beine und zwei Rippen gebrochen. Am 16. Dezember 1976 kehrte er mit Glanz auf das Eis zurück: Er schoß beim 4 : 2 gegen Schweden innerhalb von 22 Minuten die ersten drei Tore für die UdSSR. In der großen Pause zwischen Frühling und Winter schrieb Waleri Charlamow für unsere Bruderzeitschrift „OGONJOK" in Moskau mehrere Episoden seines jungen Lebens auf.**

# Keine Konkurrenz für Jewgeni Kulikow

5

1969 in Stockholm. Weltmeisterschaft. Nach der ersten Runde drei Mannschaften punktgleich: ČSSR, Schweden, UdSSR. Die ČSSR hatte uns 2 : 0 besiegt. Gegen Schweden hatten wir 4 : 2 gewonnen. Die „Tre Kronors" – so nennen wir Eishockeyspieler die schwedische Auswahlmannschaft – waren gegen die ČSSR mit 2 : 0 erfolgreich geblieben. Kanada spielte keine Rolle: 1 : 7 gegen uns, 1 : 6 gegen die ČSSR und 1 : 3 gegen Schweden. Praktisch begann mit den Rückspielen diese Weltmeisterschaft für die führenden drei Mannschaften von neuem. Es ließ sich an wie eine Woche zuvor. Im Spiel mit der ČSSR lagen wir rasch mit zwei Toren im Hintertreffen. Anatoli Firsow und ich schafften im zweiten Drittel Anschluß und Ausgleich. Zwölf Minuten vor der Schlußsirene ging die ČSSR wieder in Führung. An diesem Treffer trug ich Schuld. Ich erhielt den Puck in unserem Abwehrdrittel und schlug gemächlich zwei, drei Haken. Prompt blieb ich an Verteidiger Horešovsky hängen, der sofort abschoß. 3 : 2 für die ČSSR. Knapp zwei Minuten später erhöhte Jaroslav Holik gar auf 4 : 2.

In unseren Umkleideräumen herrschte beängstigende Stille. Keine Vorwürfe, nein, einer klopfte mit seinem Eishockeyschläger im Vorbeigehen sogar an meinen Wadenschutz, als ob er sagen wollte: Laß nur nicht den Kopf hängen, das kann jedem passieren. Ich wischte die Schlittschuhe ab und schämte mich mächtig. Ich war den Tränen nahe.

Just in diesem Augenblick kam Trainer Arkadi Iwanowitsch Tschernyschow zu mir und sagte ruhig:

„Nun, weißt du ... wenn dir jedesmal ein Fehler so nahe geht, dann wirst du nicht lange im Eishockey aushalten." Sprach's, drehte sich um und ging weiter.

Meine Eishockey-Welt hatte ich verloren gegeben. Sechs Weltmeistertitel hintereinander für die UdSSR. Den siebenten hat der Debütant Charlamow vergeben ...

Doch Tschernyschows einfache Worte weckten in mir Hoffnung und Mut. Das nächste Mal werde ich es ihnen aber zeigen.

Überraschend unterlag am letzten Spieltag die ČSSR den Schweden mit 0 : 1. Dank unserer besseren Tordifferenz wurden wir dennoch Weltmeister. Nach der Siegesfeier Tschernyschow vor der versammelten Mannschaft:

„Charlamows Fehler im Spiel mit der ČSSR hat mir sehr weh getan."

Arkadi Iwanowitsch Tschernyschow ist ein ganz anderer Mensch als Tarassow, der Strenge, der Unerbittliche, der keinen Spaß verstand. Aber beide bildeten als Trainergespann eine glückliche Ergänzung wie zwei entgegengesetzte Pole. Arkadi Iwanowitsch tritt stets ruhig, zurückhaltend und korrekt auf. Seine Ruhe überträgt er auf seine Umgebung. Kein schroffes Wort. Für und Wider hat er wohl abgewogen. Fast ein Vierteljahrhundert betreute er Dynamo Moskau. Ich kenne ihn nur von der Auswahlmannschaft her. Bei ihm konnte man sein Herz ausschütten. Er hatte für uns immer Zeit, vor allem, wenn es um private Dinge ging. Wie wichtig ist es doch zu fühlen, daß dein Gesprächspartner aufmerksam zuhört und sich bemüht, dich zu verstehen und dir zu helfen.

★

Das schnellste Spiel der Welt ist Eishockey, behaupten viele. Ich weiß nicht, ob das stimmt, doch zu den schnellsten Spielen der Welt gehört es sicherlich. Dieses hohe Tempo begeistert die Zuschauer und reißt die Spieler mit. Bis zu 50 km/h Spitzengeschwindigkeiten sollen die Schnellsten auf dem Eis erreichen.

Ich halte es mit Trainer Tarassow, der einmal den Satz geprägt hat: „Im Eishockey kenne ich drei Schnelligkeiten."

Am Beispiel von Anatoli Firsow hat er sie beschrieben:

„Erstens die Schnelligkeit der Gedanken: Das Spiel von Firsow gleicht einer ununterbrochenen Kette von zuckenden Gedankenblitzen, er orientiert sich auch in der verzwicktesten Situation sofort und findet die überraschendsten Lösungen."

Seine Schilderung setzte Tarassow mit den Worten fort:

„Zweitens die Schnelligkeit der Ausführung: wenn Firsow antäuscht mit Körper oder Stock, folgen Paß oder Dribbling im Handumdrehen."

Schließlich hat Tarassow sein Lob über Firsow beendet, kurz und knapp:

„Drittens die Schnelligkeit seines Laufes."

Wir Eishockeyspieler wollen keinesfalls mit den Sprintern Jewgeni Grischin, Waleri Muratow oder Jewgeni Kulikow, den Olympiasiegern im Eisschnellauf, konkurrieren. Wir haben eine andere Schnelligkeit, vor allem einen anderen Rhythmus. Alexander Malzew stürmt mit atemberaubender Geschwindigkeit über das Eis, doch ihm genügt eine Zehntelsekunde, um abzustoppen – die Gegner sausen an ihm vorbei ins Leere.

Bei uns im ZSKA spielt seit kurzem ein Junior in der dritten Angriffsreihe, der mich jetzt schon an Malzew erinnert. Er ist stets in Bewegung. Manchmal möchte ich ihm zurufen: „Nicht so ungestüm. Schau dich auch mal um. Versuch nicht schneller als der Puck zu sein. Das schaffst du nie."

Er setzt seine Schnelligkeit noch nicht effektiv genug ein. Er ist noch nicht Herr seiner Schnelligkeit, sondern ihr Sklave.

Ich will sagen, Geschwindigkeit im Eishockey ist eine Geschwindigkeit, die klug eingesetzt werden muß. Wjatscheslaw Starschinow hat sich scheinbar nie beeilt, doch war er stets der Erste dort, wo er gerade gebraucht wurde. Ich liebe das ruhige Anfahren auf zwei gegnerische Verteidiger, jeder so hoch wie ein Berg. Ich pendle hin und her, deute einen Zusammenstoß an und trete plötzlich mit kurzen Schritten an, bemüht, zwischen beiden schnell hindurchzuschlüpfen.

Noch mehr aber liebe ich die Tore, die wir zu dritt – Boris Michailow, Wladimir Petrow und ich erzielen. Innerhalb einer Sekunde folgen zwei Pässe: der Puck fliegt von meinem Stock zu Boris, von Boris direkt zu Wladimir, und Wladimir schiebt ihn direkt – vorbei am Verteidiger, vorbei am Torwart – ins Netz.

Dieses Spiel lebt. Es zieht Millionen Jungen an, die davon träumen, neben uns zu stehen, uns später abzulösen.

Wie werden sie Eishockey spielen, das Eishockey von morgen? Vor vielen Jahren kamen wir in die Eishockeyschule von ZSKA Moskau, mit der Hoffnung, neue Bobrows, Majorows und Firsows zu werden. Jetzt heißen die Vorbilder der Knaben: Malzew, Jakuschew, Michailow, Petrow, vielleicht auch Charlamow. Wie werden sie Eishockey spielen, das Eishockey von morgen? Ich weiß es.

Sie werden besser spielen als wir.

**Treue Eishockeyanhängerin, nicht erst seit der Hochzeit, ist Waleris Frau Ira.**

**Aufgeschrieben von Boris Spasski, übersetzt von Hermann Hupperz; bearbeitet von Dieter Potzel**

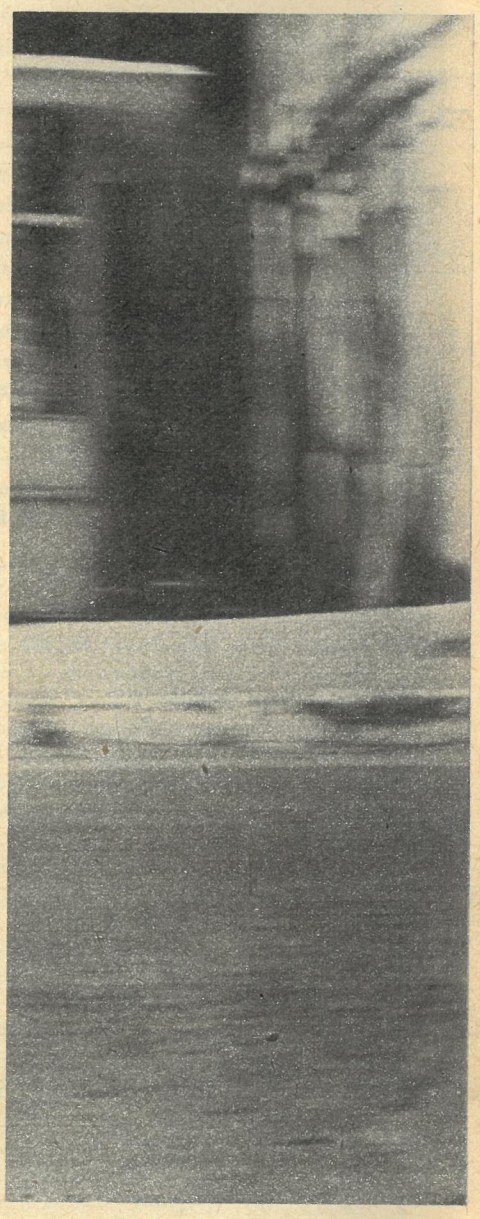
– Ende –

Fotos: APN/Somow, Schlesinger

# Neues vom Hund...

... zeichnete Edgar Valter, Tallinn

**Im Moskauer Gorki-Studio beendete jetzt Regisseur Stanislaw Rostozki die Arbeit an seinem Film „Weißer Bim mit schwarzem Ohr". Er wurde nach der gleichnamigen Erzählung Gawrill Trojepolskis gedreht, der dafür den Staatspreis der UdSSR erhielt. Die poetische, manchmal traurig stimmende Geschichte läßt uns die Welt aus der Sicht des Setters Bim erleben, der, auf der Suche nach seinem Herrn, vielen Menschen begegnet und dabei Gutes und Böses kennenlernt. Film und Erzählung fordern auf zum Nachdenken über die Verantwortung des Menschen für die Natur und füreinander. – Nachstehend ein Ausschnitt aus der Erzählung:**



Es war ein klarer Tag. Auf den Fußwegen lag Laub, hier viel, dort wenig. Wäre Bim auch nur auf ein winziges Stückchen der Fährte seines Herren gestoßen, er hätte ihr nachgehen können. Aber nichts war zu finden.

# Weißer Bim

Wjatscheslaw Tichonow spielt Bims Herrchen Iwan Iwanowitsch.

# Schwarzohr

Um die Mittagszeit war Bim verzweifelt. Da stieß er in einem Hof auf die Fährte der Krankentrage, hier hatte sie gestanden. Und dann kam ein Hauch desselben Geruchs von der anderen Seite. Bim ging ihm nach, wie auf einem festen Weg. Stufen — sie rochen nach den Menschen in den weißen Kitteln. Bim kratzte an der Tür. Ein junges Mädchen, auch im weißen Kittel, öffnete und prallte entsetzt zurück. Aber Bim begrüßte sie auf alle erdenkliche Weise und fragte: „Ist mein Herr nicht hier?"

„Mach dich fort! Fort!", schrie sie und schlug die Tür zu. Dann öffnete sie sie noch einmal einen Spalt weit und rief: „Petrow! Jag den Köter weg, sonst krieg ich vom Chef was zu hören, und es heißt, das ist ja ein Hundestall, aber keine dringliche medizinische Hilfe! Jag ihn weg!"

Von der Garage her kam ein Mann im schwarzen Kittel, er trat nach Bim und sagte: „Weg hier, Hundevieh, los, los!" Aber es klang gar nicht gehässig, mehr so, als tue er es pflichtgemäß und nicht sonderlich gern.

Keines der Wörter wie „Chef", „Hundestall", „jag ihn weg", „was zu hören" und gleich gar nicht „dringliche medizinische Hilfe" war Bim geläufig, er hatte sie auch noch nie gehört, doch die Worte „fort" und „los" in Verbindung mit Tonfall und Stimme verstand er auf Anhieb. In deren Bedeutung täuschte er sich nicht. Er lief ein Stück weg, setzte sich und spähte zu jener leidigen Tür hinüber. Wenn die Menschen Bims Anliegen gekannt hätten, sie hätten ihm gewiß geholfen, obwohl man seinen Herrn gar nicht hierher gebracht hatte, sondern direkt in ein Krankenhaus. Was also ist zu tun, wenn die Hunde zwar die Menschen verstehen, diese aber nicht immer die Hunde, ja nicht einmal ihresgleichen, Bim lagen solche Tiefsinnigkeiten allerdings fern, unverständlich war ihm auch, warum man ihn nicht zu der Tür hineinließ, an der er gekratzt hatte, ehrbar und treuherzig, und hinter der aller Wahrscheinlichkeit nach sein Freund war.

Gegen Abend wurden auch andere Menschen auf den Hund aufmerksam. Jemand brachte ihm ein Stück Wurst, Bim ließ sie unberührt; jemand wollte ihn am Halsband fassen, Bim lief fort; ein paarmal kam sogar jener Mann im schwarzen Kittel vorüber, er blieb stehen, sah Bim mitleidig an und trat nicht nach ihm. Bim saß da wie eine Statue, zu keinem sagte er etwas. Er wartete.

In der Dämmerung besann er sich. Wenn sein Herr nun plötzlich zu Hause wäre? Und eilig, im leichten Lauf, rannte er davon.

Durch die Stadt lief ein schöner, gepflegter Hund, weiß, glänzend, mit einem schwarzen Ohr. Jeder gutmütige Bürger hätte gesagt: „Ach, was für ein hübscher Jagdhund!"

**Stanislaw Rostozki inszenierte ebenso: „Maisterne", „Das Haus in den sieben Winden", „Warten wir den Montag ab", „Im Morgengrauen ist es noch still!"**

Fotos: I. Gnewischew, „Sowjetfilm"

# *Musentempel am Gartenring*

In den Hauptrollen: G. Taratorkin, I. Sawina

Da heißt es nun „Name verpflichtet", aber in diesem Falle ist angebracht zu sagen, „Nachbarschaft verpflichtet", denn das Haus des Mossowjet-Theaters steht Tür an Tür mit dem Theater der Satire und dem Tschaikowski-Konzertsaal. Eine kulturelle Dreieinigkeit in der Bolschaja Sadowaja am Moskauer Gartenring. In dieser von Musentempeln verdichteten Gegend muß man am Abend, wenn die Theaterzeit beginnt, um die überfüllten Trottoire einen Bogen machen. Man steht nach Karten, wartet auf die Premiere... Beispielsweise auf „Tag der Ankunft – Tag der Abfahrt", ein

# THEATERKALENDER 9

Mossowjet-Theater Moskau Bolschaja Sadowaja uliza 16

Szenenfoto: „Tag der Ankunft – Tag der Abfahrt"

Gegenwartsstück von W. Tschernych, das den Zuschauerstrom anzieht. Der DDR-Dramatiker Helmut Baierl sagte einmal: „Die Abbildung des Lebens in der Kunst muß kunstvoll sein – sagen wir – wie die Stiche eines alten Meisters oder eine Fuge von Bach – und sie muß wahr sein." Wahrhaft und kunstvoll – von diesem Anspruch ist man auch bei dieser Inszenierung ausgegangen: Zwei Sozialpsychologen kommen in ein großes Werk. Sie haben die Aufgabe, durch Analysen eine Verbesserungsmöglichkeit für die Produktionsanlage zu schaffen. Bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit verstricken sie sich selbst in Probleme, denen mit rein theoretischem Wissen nicht beizukommen ist.

Erstaunlich ist die Tatsache, daß dieses lebendige, junge Theater von einem alten, auch noch sehr lebendigen Mann geleitet wird. I. Sawadski, 82 Jahre alt, der letzte lebende Stanislawski-Schüler, ist seit 36 Jahren Chefregisseur dieses Hauses. „Als ich die Leitung des Theaters übernahm, sah ich meine Aufgabe darin, die Hauptrichtung des Theaters, die Gegenwartsthematik, beizubehalten und ihr gleichzeitig ideologisch-künstlerische Tiefe zu verleihen." Die Liste der Erfolgsinszenierungen mag eine Vorstellung von der Realisierung seiner Worte geben: „Der Sturm" – Bill-Belozerkowski, „Othello" – Shakespeare, „Schlacht unterwegs" – Nikolajewa, „Geliebter Lügner" – Shaw, „Wassili Tjorkin" – Twardowski, „Schuld und Sühne" – Dostojewski und andere. Auf Gastspielen in Rumänien, Jugoslawien, Polen, Frankreich und natürlich allen Republiken der Sowjetunion hat das Theater sich vorgestellt. Mehr als ein halbes Jahrhundert ist seit seiner Eröffnung im Jahre 1923 vergangen. Es war zu seiner Gründungszeit das „Theater des revolutionären Sturmes" und hatte die Aufgabe, die Ziele der Oktoberrevolution und den beginnenden Sozialismus anschaulich auf der Bühne darzustellen. Es sollte in erster Linie weite Schichten der Arbeiterklasse ansprechen. Und daran hat sich im Prinzip nichts geändert.

Als Hinweis für den beabsichtigten Besuch sei auf die Metro bis zum Majakowski-Platz verwiesen, oder auf den Trolleybus B, 10, 1, 12 und 20. Vielleicht gelingt es Ihnen, einen der 1192 Plätze zu erwischen. Sie können es auch telefonisch versuchen: 2 99 75 69.

Information: Lisa Klutschewskaja
Fotos: Alfred Paszkowiak
Redaktion: Astrid Kloock

# Arkadi und Georgi Wainer

# Rennen an

**Gekürzte Fassung
Aus dem Russischen
von Ingeborg
und Oleg Kolinko
Alle Rechte bei
Verlag Volk und Welt**

**„Kann ich nicht. Der Dienst und meine Pflichttreue zwingen mich, die Fotos sehr genau anzusehen", erwiderte Saweljew mit ernsthafter Miene. „Zumal mich die Kleine – äußerlich natürlich nur – an eine alte Bekannte erinnert, die eine große Vorliebe für Restaurants hatte. So blieb ihr nichts anderes übrig, als mir den Laufpaß zu geben. Sie können sich also nicht mehr erinnern, wer die Leute sind und wo Sie sie fotografiert haben?"**

**„Nein. Muß wohl voriges Jahr im Urlaub gewesen sein. Die Gesichter kommen mir zwar bekannt vor, aber genau kann ich mich nicht erinnern."**

„Na, schön", sagte Tichonow. „Warum haben Sie sich eigentlich nicht in dieser netten Gesellschaft knipsen lassen?"

„Ich laß mich nie auf den ersten dreizehn Bildern fotografieren. Ist 'n schlechtes Omen. Ich wollts ja gerade auf dem nächsten machen, hab's aber nicht geschafft."

„Wo kriegen Sie eigentlich die Farbfilme her? Die sind doch ziemliche Mangelware", warf Saweljew ein.

„Im Geschäft in der Gorki-Straße gab's welche."

Saweljew notierte die Antwort und ließ mich unterschreiben. Dann holte er einen Bogen Papier aus dem Schreibtisch und schnalzte mit der Zunge. „Sollten sich unsere Sachverständigen geirrt haben? Da steht: ‚Der dem Apparat entnommene Film ist ein AGFA-Color-Umkehrfilm aus der BRD, Lichtempfindlichkeit siebzehn DIN, wird nicht von der UdSSR importiert'!"

Tichonow sagte lachend: „Deduschkin, jetzt wird's höchste Zeit, daß du dir an den Kopf greifst und erklärst: ‚Ach, Altwerden ist kein Vergnügen! Verdammte Arterienverkalkung!' oder so ähnlich. Dir fällt plötzlich ein, daß du den Apparat mitsamt Film vor längerer Zeit einem Ausländer abgekauft hast, der sich ein bißchen verausgabt hatte. Wenn schon lügen, dann nicht zu knapp!"

Ich war natürlich in einer ziemlich brenzligen Situation, darum sah ich ihn vertrauensvoll an, schlug mir mit der Hand gegen die Stirn und sagte mit Nachdruck: „Ach, Altwerden ist kein Vergnügen! Verdammte Arterienverkalkung! Jetzt weiß ich's! Ich hab den Apparat mitsamt Film vor längerer Zeit einem Ausländer abgekauft, der sich ein bißchen verausgabt hatte! Wenn ich schon die Wahrheit sag, dann freiweg. Mit aufrichtigem Bedauern!"

In Saweljews Augen blitzte es böse auf, aber der unselige Grünschnabel versuchte sich zu beherrschen und sagte mit unerschütterlicher Stimme: „Also, Deduschkin, denken wir doch mal gemeinsam über die Fotos nach."

„Was gibt's da nachzudenken? Die Bourgeoisie verfault, wie's ihr beliebt", entgegnete ich witzelnd, aber meine Gereiztheit war wohl schon deutlich zu spüren.

„Ach nein", widersprach Tichonow. „Rausgelassene Teufel möchten wissen, was um sie herum vorgeht."

„Jaaa?" fragte ich vorsichtig.

„Das steht fest", versicherte Tichonow. „Also, wir haben hier dreizehn Fotos . . ."

Er legte sie auf einen Haufen und mischte sie wie Spielkarten.

„Um ihren Inhalt zu deuten, brauchen wir was, Sascha?"

„Ein System", erklärte Saweljew eifrig. „Nur bei der Zimmeraufnahme mit dem halbnackten Mädchen dürfte die Situation auch so klar sein."

„Also, ein System. Jetzt müssen wir noch entscheiden, was wir als Grundlage für die Klassifizierung nehmen. Deduschkin, haben Sie irgendwelche Ideen?"

„Ich spar mir meine Ideen für was anderes auf", lehnte ich kategorisch jede Mitarbeit ab.

Sie setzten darauf, mir Angst einzujagen. Wenn ich jetzt einen Rechenfehler beging, stand es schlecht um mich. Sie führten ihre Gespräche nicht zufällig in meiner Gegenwart. Sie rechneten damit, daß ich diese „psychologische Attacke" nicht aushalten und aufgeben würde. Und als sie so in den Tiefen meines Geheimnisses herumwühlten, krampfte sich mir das Herz zusammen in dem bangen Vorgefühl, daß sie mich jetzt fassen würden. Dann war jegliches Leugnen sinnlos, dann hieß es wieder ab in den Knast. Mit ihren Manövern wollten sie mich aus der Fassung bringen. Ich durfte keinen Fehler machen, mußte weiter den Unbeteiligten mimen.

„Da Deduschkin nicht mit uns gemeinsam nachdenken will, erlaubt mir einen Vorschlag", sagte Saweljew. „Wir müssen die Fotos in Gruppen aufteilen."

„Vorschlag angenommen. Keine Gegenstimmen? Zwei dafür, eine Stimmenthaltung. Prinzip der Gruppeneinteilung?"

„Ist doch klar. Alle Fotos mit dem Mädchen in eine Gruppe, alle übrigen in die andere", mischte ich mich schnell ein, in der schwachen Hoffnung, sie von der Fährte abbringen zu können.

„Stimmen wir ab", sagte Tichonow gleichmütig. „Ich bin dagegen."

„Ich auch", pflichtete ihm Saweljew bei. Die hübsche Kleine interessiert uns vorerst nicht, im Koffer waren nur Männersachen. Die drei auf den Fotos sind für uns sowas wie: $x + y = 5$. Die Zahl fünf interessiert uns nicht, wir müssen x und y rauskriegen."

Tichonow meinte lächelnd: „Dann legen wir also das Foto mit dem Mädchen und dem Älteren beiseite. Hab ich dich richtig verstanden, Sascha?"

„Hast du. Sechs Fotos sind die Grundlage unserer Patience. Die beiden Fotos, auf denen das Mädchen alleine drauf ist, klammern wir einstweilen aus. Folgen drei Aufnahmen von der Kleinen mit dem jüngeren Gentleman. Hier legen wir die Fotos mit den beiden Männern hin, darunter das vom Älteren alleine."

Tichonow zählte nach.

„Die Schöne ist auf elf Fotos, der Ältere auf acht und der Jüngere auf vier Fotos. Alle drei zusammen auf keinem Bild. Fazit?"

Mir war nun endgültig klar, daß sie sich auf der richtigen Spur befanden, und ich versuchte wieder sie abzulenken. „Ihr strengt euch umsonst an Ich kenne keinen von den dreien."

„Was heißt, ‚ich kenne keinen'", erboste sich Saweljew. „Da haben wir Ihnen alles so schön appetitlich vorgesetzt, und Sie sagen sowas. Ich wiederhole nochmal: Auf den Fotos sind die drei Personen in verschiedener Gruppierung zu sehen, aber nie alle drei zusammen. Da es Erinnerungsfotos sind, vor Denkmälern, Sehenswürdigkeiten aufgenommen, sind es nur drei Personen gewesen, andernfalls hätten sie sich alle zusammen fotografieren lassen. Hier sind zum Beispiel zwei Fotos der gleichen Art. Einmal steht der Ältere mit dem Mädchen vor einer Kanone, auf dem nächsten Foto steht der Jüngere mit dem Mädchen vor derselben Kanone. Also waren es drei, verstehen Sie? Drei?"

„Na und?" frage ich.

„Für uns ist ausschlaggebend, daß es nicht vier waren", antwortete Tichonow.

„Warum?" mimte ich weiter den Dummen.

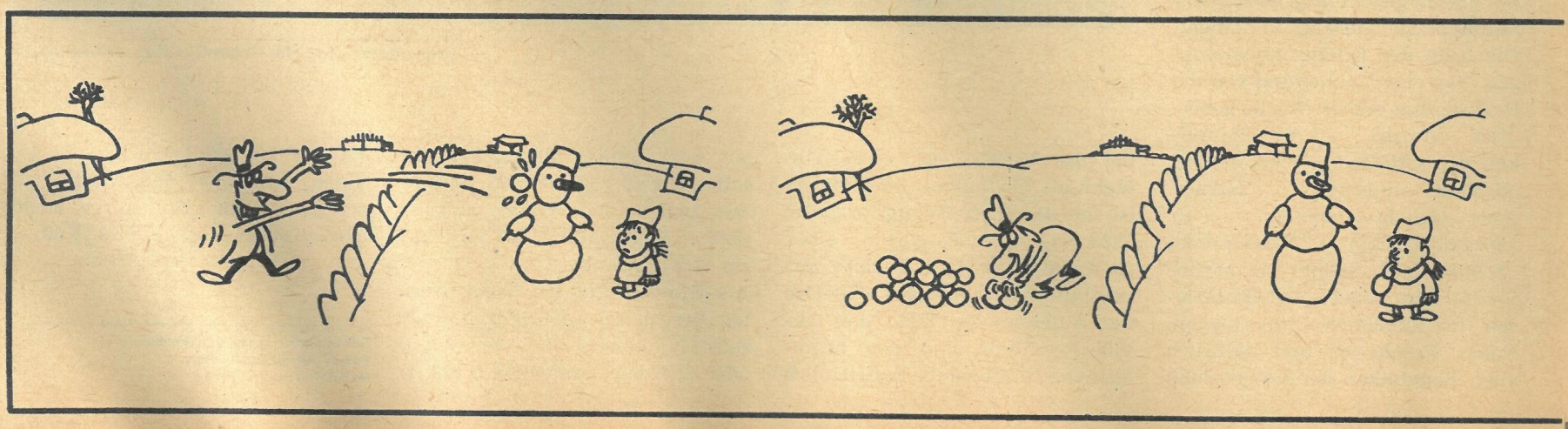
„Weil wir so den Besitzer des Koffers ermitteln können", erwiderte Saweljew geduldig. „Oder zumindest des Fotoapparats."

„Und wer soll das sein?"

„Der Jüngere", sagte Tichonow bestimmt.

Ich versuchte angestrengt, keinerlei Bewegung im Gesicht zu zeigen Stur tat ich weiter so, als verstünde ich nichts. „Warum glauben Sie das?"

Resigniert neigte Saweljew den Kopf und erklärte mit monotoner Stimme: „Unter den dreiundzwanzig Aufnahmeobjekten ist der Jüngere nur viermal vertreten. Dreimal hat ihn der Ältere und einmal das Mädchen fotografiert. Damit haben wir genügend Grund zur Annahme, daß er der Besitzer des Fotoapparates ist. Außerdem hat das Gutachten ergeben, daß die vier Fotos von weniger erfahrenen Personen gemacht wurden. Die Bildwahl, der Aufnahmewinkel beweisen das. Ein Foto ist etwas verwischt. Klar? Na, Deduschkin, wolln wir nicht angesichts des Geschädigten die Wahrheit sagen?"



# der Todeswand 5

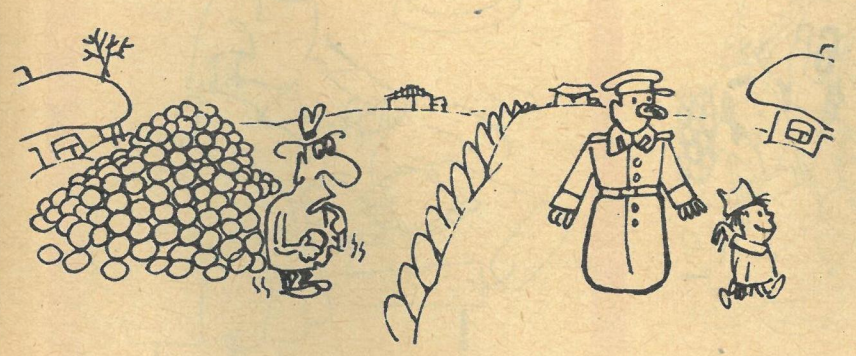
„Ich glaube, Sie kommen auch ohne mein Geständnis aus“, erwiderte ich grob.
„Ach, Deduschkin, mit Ihnen müßte sich nicht die Kriminalmiliz, sondern die Heilige Inquisition befassen“, erklärte Saweljew kopfschüttelnd.

## 5. KAPITEL
## Inspektor Tichonow

Baton war weggebracht worden, wir aber saßen noch lange über den Fotos und versuchten, ein paar zusätzliche Informationen herauszuholen. Wir fanden nicht viel. Auf vier Fotos war ein türkisfarbener Mercedes zu sehen, auf einem sogar ein Teil der Autonummer — 392. Die übrigen Zeichen verdeckte die Gestalt des Mädchens. Die Schöne stand offensichtlich vor einem Kino. Auf einem Filmplakat hinter ihr drohte ein Muskelprotz einem anderen mit der Pistole. Am Bildrand waren ...SKW... drei Leuchtbuchstaben vom Namen des Kinos zu erkennen.
„Was wollen wir tun?“ fragte ich Sascha.
„Wir schicken ein Foto vom Kofferbesitzer nach Ungeny. Wenn die Zugbrigade ihn ebenfalls erkennt, kann zusammen mit den Grenzsoldaten seine Identität festgestellt werden. Die Sitzplätze sind doch numeriert.“
„Das ist ein Maximalprogramm. Die Zugbrigade fährt erst in vierzig Stunden nach Ungeny zurück. In sechsundvierzig Stunden aber muß die Frage mit Baton geklärt sein. Vergiß nicht, wir können uns ja auch geirrt haben.“
„Tja. Warum hat der bloß den Verlust seines Koffers nicht angezeigt?“
„Darüber denk ich auch die ganze Zeit nach. Und wie der an den Orden geraten ist, möcht ich wissen.“
„Hm... ja“, brummte Sascha. „Wenn Baton ihm nun wirklich nicht den Koffer gestohlen hat? Vielleicht war da ganz was anderes im Spiel, Hehlerei oder so?“
Ich dachte nach und schüttelte den Kopf. „Glaub ich nicht. Mit einem Koffer voll schmutziger Wäsche macht keiner Geschäfte. Aber mir scheint, daß wir uns auch mit dem Kofferbesitzer näher befassen müssen. Ich hab 'ne Idee.“
„Für Ideen wirst du nur bei Hearst bezahlt“, warf Sascha spöttisch ein.
„Bei uns zählen materielle Beweisstücke.“
„Dann wollen wir die doch mal richtig auswerten. Ich werd mich weiter um den Orden kümmern, und du machst auf der Filmlinie weiter. Hat sich ja ganz gut angelassen.“
„Was ist denn da noch rauszuholen?“
„Wir müssen rauskriegen, wo die Aufnahmen gemacht wurden. Und wenn die Zugbrigade auch noch den Mann identifiziert, haben wir wieder eine neue Chance.“
Ohne lange zu überlegen, nickte Sascha. „Wir müssen ein Fachgutachten einholen. Vielleicht können die Sachverständigen feststellen, wo die Denkmäler stehen.“
„Und noch eins müssen wir morgen machen. Das AHU „Exportfilm“ müßte doch Programme von allen ausländischen Filmen bekommen. Und es gibt bestimmt eine Kommission, die sich alle Filme ansieht.“
Ich reichte Sascha das Foto mit dem Mädchen und der Filmreklame im Hintergrund.

An diesem Morgen war Schaparow endlich wieder zum Dienst erschienen. Als ich unseren langen, düsteren Korridor entlangging, dachte ich daran, daß ich ihn ja schon seit Freitag anrufen wollte, es aber immer vergessen hatte. Vor seinem Zimmer schnupperte ich den bekannten Kaffeeduft. Ohne anzuklopfen, öffnete ich die Tür und sah ihn am Tisch sitzen. Er goß gerade kochendes Wasser in sein Glas, und dampfend stieg das köstliche, bittere Aroma auf. Dieses dumme Glas mit der abgebrochenen Kante kenne ich schon so lange, wie ich Schaparow kenne. Früher, als es bei uns noch keinen löslichen Kaffee gab, braute er sich seinen Türkischen aus gemahlenen Bohnen in einer kleinen Metallkanne auf einem elektrischen Kocher. Deswegen gab es ständig Scherereien mit dem Hausverwalter und dem Brandschutzbeauftragten, die in ihren schriftlichen und mündlichen Berichten den Kocher als „feuergefährliches Elektrowärmegerät“ bezeichneten. Den Streit schlichtete der MUR-Chef. Die Aufklärung von Verbrechen in Schaparows Abteilung beschäftigte ihn wohl mehr als die Möglichkeit eines kleinen Brandes. Da aber das eine wie das andere offensichtlich mit dem Kocher zusammenhing, ordnete er an, daß man Schaparow in Ruhe lassen solle.
Nun trank Schaparow schon jahrelang seinen löslichen Kaffee, weil er den anderen nicht mehr trinken durfte. Seine Gesundheit ließ es nicht zu. So verwandelte sich die kleine Kaffeekanne, in der jetzt nur noch Wasser gekocht wurde, in eine Art Sehenswürdigkeit, wie eine ägyptische Pyramide, die, des Pharaos beraubt, ihre frühere Bestimmung verloren. Schaparow aber verbarg mit der steinernen Erhabenheit einer Pyramide sein Geheimnis vor Außenstehenden, versuchte das Ganze mit einem Scherz abzutun und sagte, der lösliche Kaffee sei ein Eingeständnis an den Fortschritt. Nur ich erriet, daß er krankhaft besorgt war um seinen einstigen Ruf als „eiserner Schaparow“, der in einer Nacht ein Dutzend Gläser Kaffee trank, „damit er ruhig arbeiten konnte.“
Er wartete, bis der goldbraune Schaum im Glas aufstieg und sagte: „Na, grüß dich.“
„Guten Tag, Wladimir Iwanowitsch. Schon drei Tage lang hab ich vor, dich anzurufen.“
Schaparow sah mich mit schmalen blauen Augen an und meinte spöttisch lächelnd: „Wirklich? Drei Tage lang? Na, gut. Nehmen wir's an. Trinkst du'n Kaffee mit?“
Ich nickte. Er holte aus seinem Schreibtisch ein weißes Emailletöpfchen und schüttete Kaffee aus einer Büchse hinein. Die Fenster des Zimmers gingen auf die Petrowka hinaus, auf den Ermitage-Garten, und der Raum war ganz von Morgensonne überflutet. Überraschend entdeckte ich, daß Schaparows Haare gar nicht mehr weißblond, sondern silbergrau waren. Sein Gesicht war bleich und aufgedunsen und mir kam der Gedanke, daß ihn die Frauen sicher schon in der Jugend nicht geliebt hatten. Wie er sich wohl vor der Heirat um seine Warwara bemüht hatte? An den wenigen freien Abenden war er sicher mit ihr ins „Collosseum“ gegangen, hatte ihr rationiertes Schweinefleisch mitgebracht und mit seiner ausdrucksvollen leisen Stimme gesagt: „Hier nimm, krieg schon genug davon...“, obwohl seine Ration nicht mal zum Sattwerden reichte. Dann eines Tages sagte er bestimmt, er hätte ein Zimmer bekommen, und sie könnten sich doch zusammentun. So gingen sie einfach zum Standesamt. Damals brauchte man nicht drei Monate lang zu warten, um im Heiratspalast getraut zu werden. Möglicherweise hat sich alles so abgespielt. Ich weiß es nicht.
Mit der Kaffeebereitung beschäftigt, warf mir Schaparow einen flüchtigen Blick zu. „Ich sehe, du bist über meinen Anblick nicht gerade erfreut.“
Ich zuckte die Achseln. „Schließlich warst du krankgeschrieben und nicht in Urlaub.“
Nachdenklich sagte er: „Es gibt Zeiten, wo einen die Leute fragen: ‚Warum sehen Sie heute so schlecht aus?‘ Wenn dann eine bestimmte Stufe überschritten ist, konstatieren sie scheinbar erfreut: ‚Sie sehen heute blendend aus!‘“
„Wie alt bist du, Wladimir Iwanowitsch?“
„Zweiundfünfzig. Das ist noch nicht alt“, konstatierte er fast fröhlich. „Da schreibt man noch: ‚In der Blüte seiner Jahre...‘ Ich mach natürlich Spaß. Es geht nicht darum, daß mir nur noch wenige Jahre geblieben sind, sondern daß die Jahre viel zu schnell dahinrasen.“
Er schlürfte seinen dampfenden braunen Trank und sah aus dem Fenster. Draußen tobte der Frühling, mit dem das Leben wie ein verrückter Regisseur Schaparows Lebensherbst dekorierte.

*Fortsetzung im nächsten Heft*



**Spruch der Woche:**

**Zwischen dem ersten und dem letzten Glas vergeht manchmal das ganze Leben**

# Spaß auf Marken

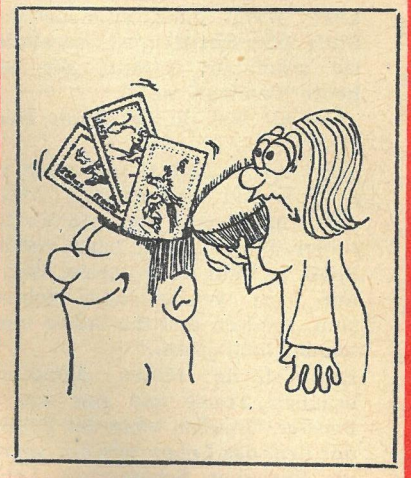
Humor im Minibild der Marke – Motive sind an den Fingern aufzuzählen. Eigentlich unverständlich, denn über Philatelisten und Briefmarken werden sehr viel Witze gemacht. Da gibt es den Vorschlag, weil die Marken immer größer werden, Kuverts in Aktentaschenformat herzustellen. Das würde aber wieder zu einer Vergrößerung der Hausbriefkästen führen. Dennoch, eben weil dies ein noch kleines thematisches Sammelgebiet ist, ist es reizvoll sich mit dem – Spaß auf Marken – zu beschäftigen. Die Sowjetunion widmete dem Zirkuskünstler und Dresseur Wladimir Leonidowitsch Durow (1863–1934) 1963 ein Motiv. Außer dem Bild des Dompteurs (rechts oben) ist auch das Moskauer Gebäude, die „Durow"-Ecke, das frühere „Theater der Tiere", wiedergegeben. Der Prager Grafiker A. Hoffmann hat für CSSR-Briefmarken Charlie Chaplin als Zirkusartisten (rechts unten) und den braven Soldaten Schwejk, eine der bedeutendsten Gestalten der Weltliteratur des 20. Jahrhunderts, gezeichnet (links unten). Figuren, die uns allen bekannt sind, die zum Humor, zum Spaß gehören, wie ein Zirkusbesuch, zu dem uns der Clown (links oben) auf der Briefmarke der Ungarischen Volksrepublik einlädt.

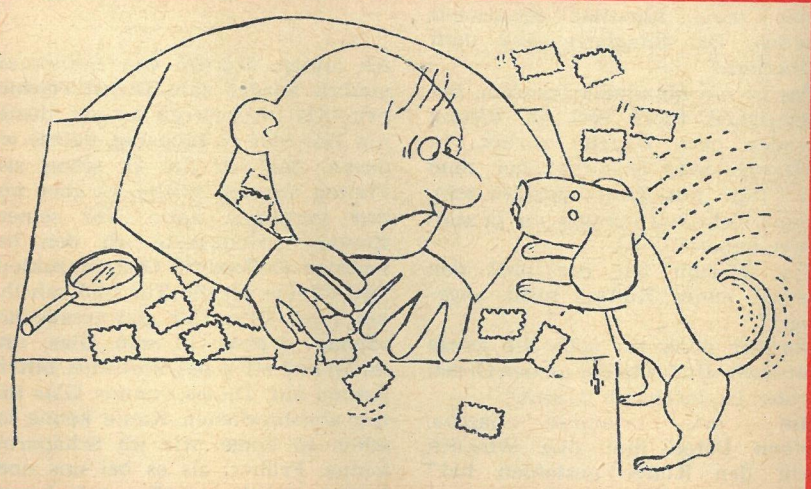
Henri Hamann

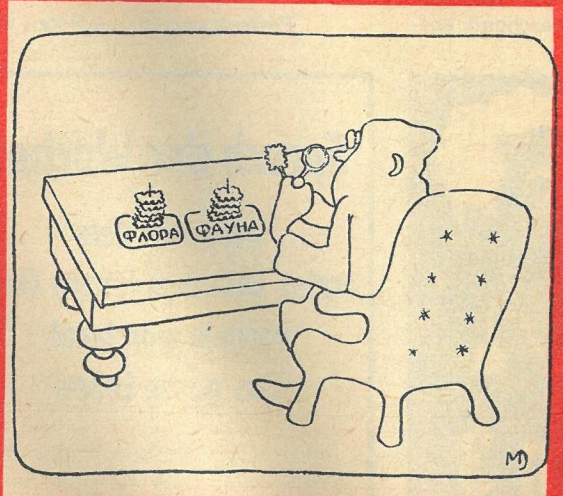
Zeichnung: Martin Kotsch

# Spaß um Marken

**aus „Filatelja SSR" und „Filatelie", ČSSR**

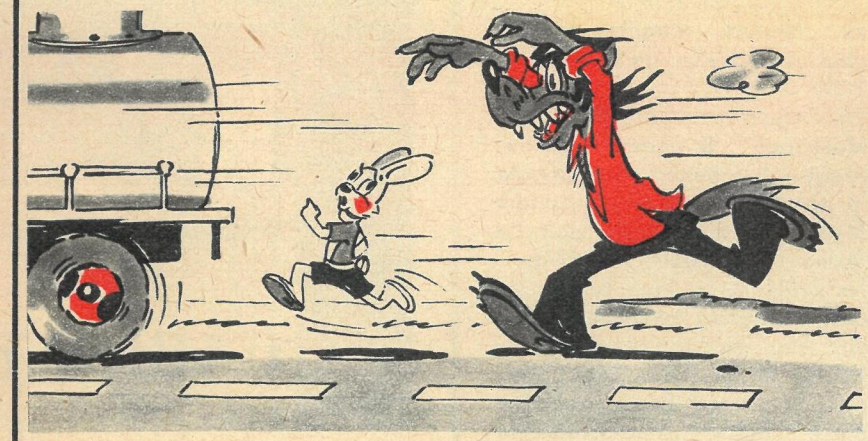




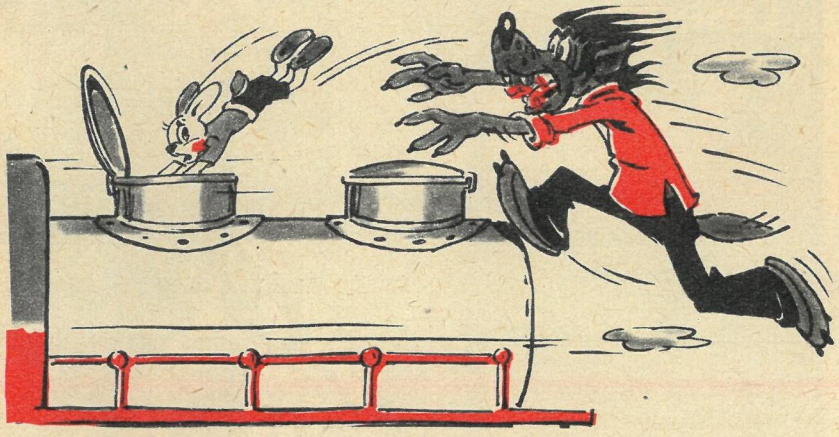


Bildgeschichten für Kinder.
Zeichnungen: S. Russakow
Idee: W. Kotjunuschkin
Texte: H. H. Reich

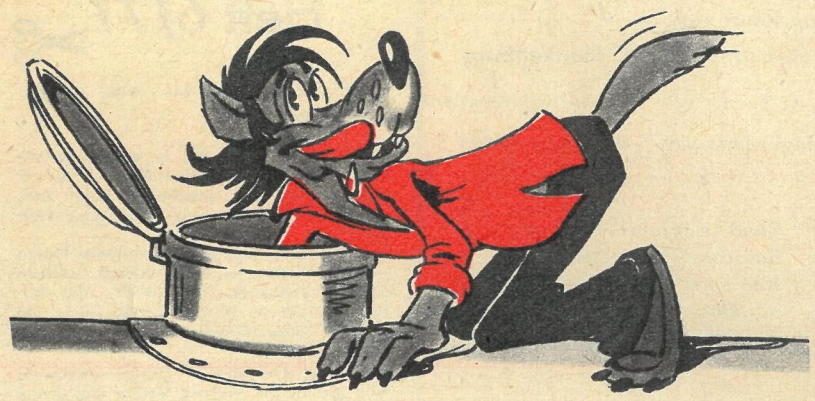
# NA WARTE! 6



Ist denn sowas noch zu fassen? – Hinterm Wagen, voll mit Fischen, läuft der Hase, denn er glaubt wohl meinen Krallen zu entwischen ...

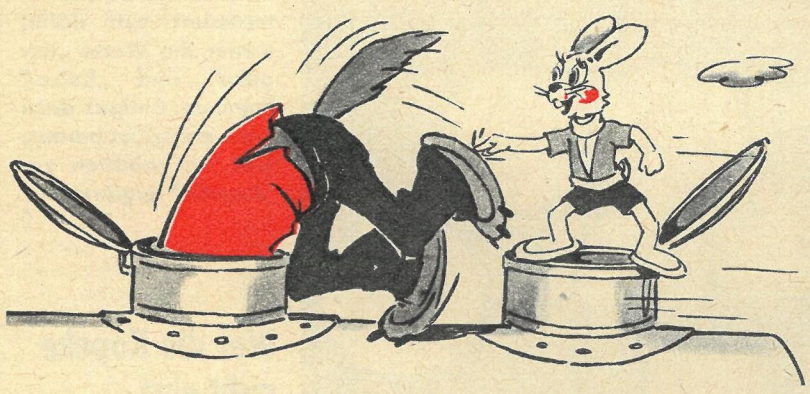


Zwar: vom Biß des echten Löwen, war ich lange krankgeschrieben! ...
„Dafür, warte, falscher Hase, straf ich dich mit echten Hieben!"

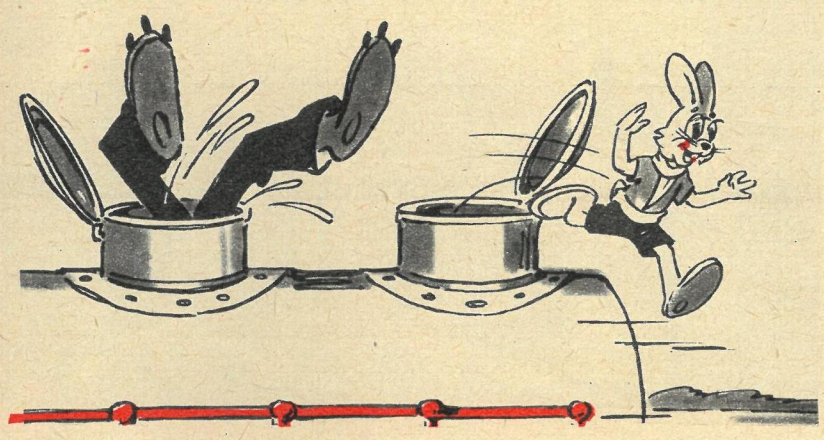


Oh, wie tropft mir Zahn und Zunge (denn vor Wut zwickt mich die Galle!) ...
„Ha, du blödes Schlappohr gingst mir diesmal selber in die Falle! ..."

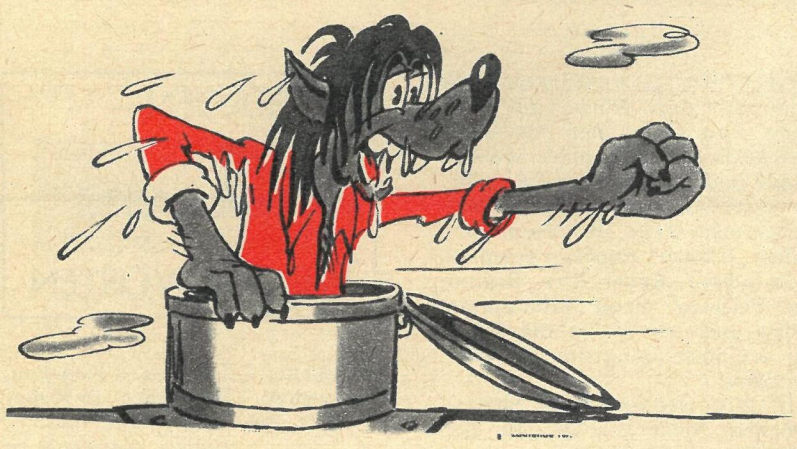
„Wer zu früh lacht, wird's gereuen!" Denn auch ich bin sehr gerissen! ...
Au! da spür ich Schmerz im Finger, denn ein Hecht hat mich gebissen ...



„He, zurück, gemeiner Räuber! Friß du lieber deinesgleichen!"
Und ich tauche schnell ins Wasser, um den Hasen zu erreichen ...



Platsch! ich falle, ich ertrinke! Krrrch! Das war doch wohl die Höhe! –
Kitzelte mich doch der Hase zwischen Ferse und der Zehe! ...



„Jedes Messer wetzt das andre!" Oh, ich will den Hasen reiben! ...
„Höre, Schlappohr, keine Untat werde ich dir schuldig bleiben!"
„Nu pogodi!" – „Na warte!"

# Man muß nur darauf kommen

zu „Notiert, fotografiert und über die Schulter gesehen" (FW 2/77)

75 Frauen und Mädchen der Moskauer Brigade „Galina Arefjewa" arbeiten eine Stunde in der Woche mit eingespartem Material – eine ganz einfache Sache – auf den ersten Blick.

Ich finde diese Idee prima, sie sollte beispielgebend sein. Was für ein großer ökonomischer Nutzen könnte so erbracht werden! In unserer Republik müßte diese Initiative in noch größerem Maße als bisher zu einem Bestandteil des sozialistischen Wettbewerbs werden. „Eine Stunde in der Woche mit eingespartem Material arbeiten" – das lohnt sich.

**Hermann Scholz, Blankenburg**

**Aufgeschnapptes Aufgeschnapptes**

Aufgeschnapptes

Rund siebzehn Millionen Besucher besuchten pro Jahr die fünfundsechzig Museen und ständigen Ausstellungen Moskaus.

Aufgeschnapptes

**Aufgeschnapptes Aufgeschnapptes**

## Zur DISKUSSIONS-FRAGE 3

**des FREIE WELT-Lehrgangs „Lernen Sie, nicht zu rauchen!" veröffentlichen wir heute Lesermeinungen und den Kommentar unseres Fachmanns, Diplompsychologe Wolfgang Schwarz. Wir fragten: Wodurch ist es Ihnen gelungen, die ersten Tage ohne Nikotin zu überwinden?**

**Elk Forkel, Krakow am See:** Die ersten Tage ohne Zigaretten verbrachte ich soviel als möglich an der frischen Luft. Am Wochenende baue ich mit meinem „Nichtmehrraucher-Kollegen" an einem Kohlenschuppen. Außerdem habe ich viele Steckenpferde, die, schlecht gepflegt, darauf warten, daß sie wieder aufpoliert werden.

**Margarete Schulz, Schulzendorf:** Ich bin 60 Jahre alt und rauchte mehr als 40 Zigaretten täglich. Bevor ich damit aufhörte, besorgte ich mir jede Menge Bonbons. Auch Kaugummi half mir.

**Frieda Raatz, Bergholz-Rehbrücke:** Mir ist es verhältnismäßig leicht gefallen, dem Rauchen zu entsagen. Ich redete mir ständig ein, wie widerlich der Rauch doch eigentlich ist.

## PREISFRAGE Heft 6/77

*Wer oder was ist ein „Leinwandmesser"?*

Die Lösung finden Sie in einem Beitrag dieses Heftes. 1 × 50,— M sind zu gewinnen! Das Los entscheidet unter Ausschluß des Rechtsweges. Auflösung Heft 10/1977.

Ihre Postkarte (mit ausgeschnittener Marke — siehe Schere — und Antwort) schicken Sie an: Redaktion FREIE WELT, 1056 Berlin, Postfach 91 (Briefe werden nicht gewertet). Einsendeschluß: 23. Februar 1977 (Poststempel).

Auflösung Heft 2/1977: Galina Arefjewa. Wir gratulieren **Helmut Vathke aus Brandenburg.**

Leserfoto

*BERND HELBIG, DESSAU, fotografierte die Uhr am Spasski-Turm über dem Roten Platz von Moskau, die zum Jahreswechsel 1976/77 ihr 125jähriges Jubiläum vollendete.*

**Unsere Leserin Ilse Sander, Glauchau, interessiert sich dafür, woher die Worte „Kopeke" und „Rubel" kommen. Einiges dazu fand sie selbst heraus, und wir möchten zur „Kopeke" ergänzen.**

## Wer die Kopeke nicht ehrt, ist den Rubel nicht wert

Laut Großer Sowjetenzyklopädie und nach dem Wörterbuch Dals kann man sagen, daß das Wort KOPEKE vom Verb kopit kommt. Kopit heißt soviel wie sammeln. In einer Griwna (Silberbarren) waren zehn Teile (Kopeken) enthalten. Hundert Kopeken entsprachen einem Rubel. Der Beginn der Prägung dieser Münzen in Silber geht zurück in die Mitte der dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts.

Seit 1918 werden keine Silberkopeken mehr geprägt. In der UdSSR wird die Kopeke aus einer Kupfer-Zink-Legierung gelblicher Farbe hergestellt.

Heute gibt es in der Sowjetunion acht verschiedene Kopekenstücke:

SIE FRAGEN – Heute **Zahlungsmittel** WIR ANTWORTEN

1 Kopeke, 2 Kopeken, 3 Kopeken, 5 Kopeken, 10 Kopeken, 15 Kopeken, 20 und 50 Kopeken.

*Raissa Netschajewa*

**In einem unserer nächsten Hefte geht's um den Rubel**

# Die ersten Tage

Somit gewann ich einen gewissen Abstand vom Rauchen. Hausarbeit und Handarbeiten lenkten mich von meinem Rauchverlangen ab.

**J. Petzold, Torgau:** Immer, wenn ich den Drang nach der Zigarette verspürte, rauchte ich ein bis zwei Züge, dann machte ich die Zigarette wieder aus. Später überwand ich es, meinem Verlangen nachzugeben, nur ab und

**Herbert Ebert, Suhl:** Damit ich es nicht zu überkommt es mich noch.

so schwer habe und mir der Erfolg sicherer ist, habe ich die Feiertage, die ja immer wieder zum Rauchen verleiten, erst noch vorübergehen lassen. Seit dem 1. 1. 77 rauche ich nicht mehr.

**Peter Luther, Berlin:** Meine Tips: Alle Räume meiden, in denen geraucht wird, allen rauchenden Kollegen aus dem Weg gehen, denn sie wollen diesen Entschluß nicht wahrhaben, kein rauchendes weibliches Wesen küssen!

**Oswald Hoffmann, Brand-Erbisdorf:** Ich bewegte mich viel an frischer Luft. Gute Helfer waren mir auch die Literatur und Bastelarbeiten. Den Genuß von Alkohol habe ich erst einmal eingeschränkt. Vor allem darf keine Langeweile aufkommen, sie ist ein großer „Feind" und „Verführer". Nach acht Wochen Nichtrauchen hatte ich mich so gefangen, daß mich die Zigaretten anekelten, sie stanken wie verbrannte Lumpen.

**Wolfgang Schwarz, Mitautor des FW-Lehrgangs:**
Herzlichen Glückwunsch allen Lehrgangsteilnehmern, denen es gelungen ist, sich selbst zu besiegen! Jeder hat dabei seine eigene Waffe gefunden und mit Erfolg eingesetzt. Ein leuchtendes Beispiel für viele ist Frau Schulz, die mit 60 auf 40 verzichtet und auf dem besten Wege ist, 20 jünger zu werden. Inzwischen wird sie wohl auch auf die Mithilfe der Süßwarenindustrie verzichten können. Frau Raatz hat es mit Autosuggestion versucht, was allerdings nichts mit der Preisfrage 8 zu tun hat, sondern psychologische Selbstbeeinflussung heißt. Frische Luft und ausreichend nützliche Beschäftigung sind mehrfach erprobte Entwöhnungshilfen. Zigaretten als Schrittmacher zum Erfolg — für Herrn Petzold war es ein gangbarer Umweg. Schließlich muß man sich, wie Herr Hoffmann, vor den großen Verführern hüten, zu denen auch die noch rauchenden Kollegen gehören können, wie Herr Luther richtig feststellt. Das verführerische Mädche bleibt ungeküßt, leider. Aber vielleicht findet es selbst heraus, warum sein Kuß verschmäht wird?

Redaktion: Heidi Mäder; Fotos: Jo Gerbeth, Peter Meißner; Vignette: Hille Blumfeldt

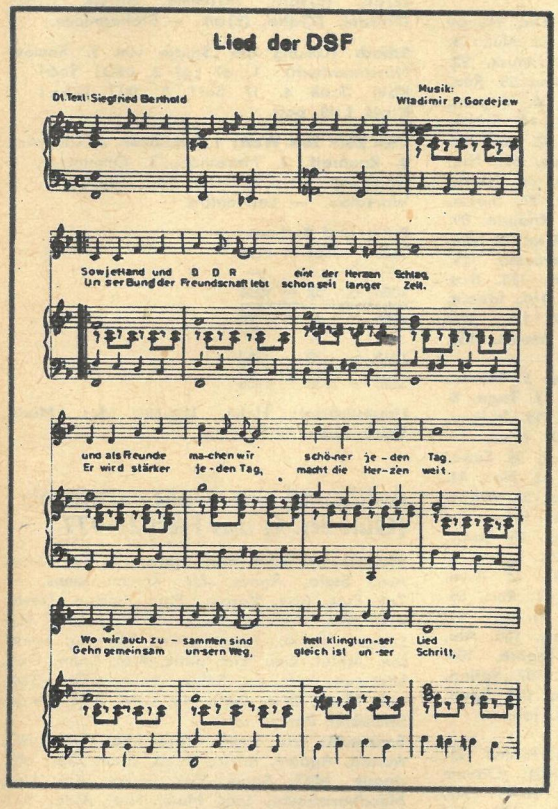
Viele hundert Einsendungen erhielten wir zur Ausschreibung der **„Neujahrs-Preise" in Heft 52/76.** Die Vielzahl der Karten war richtig: Im Jahr des ersten Touristen-Austausches zwischen der UdSSR und der DDR, 1955, besuchten 1731 DDR-Touristen mit dem Reisebüro die Sowjetunion (zum Vergleich: 1976 waren es über 160 000).

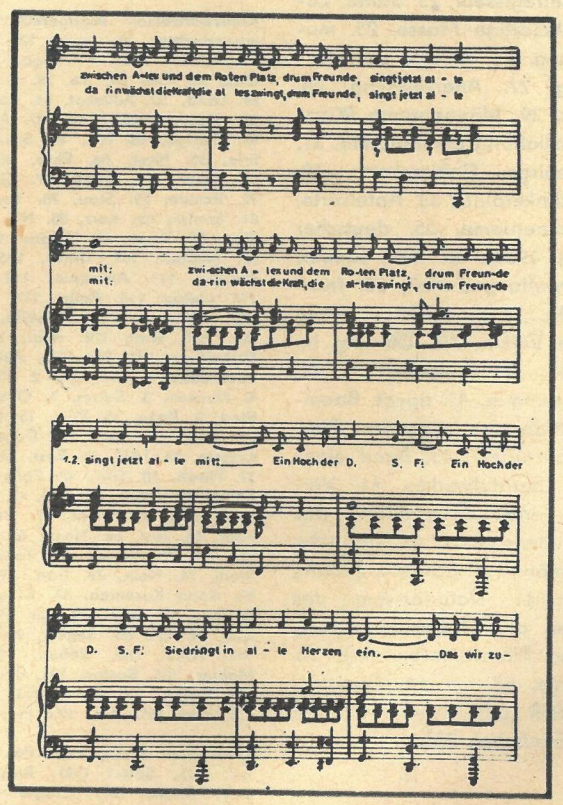
Natalie vom Tourismusratgeber spielte diesmal Fortuna und zog ganz ordnungsgemäß die drei Gewinner, die sehr herzlich beglückwünscht werden:

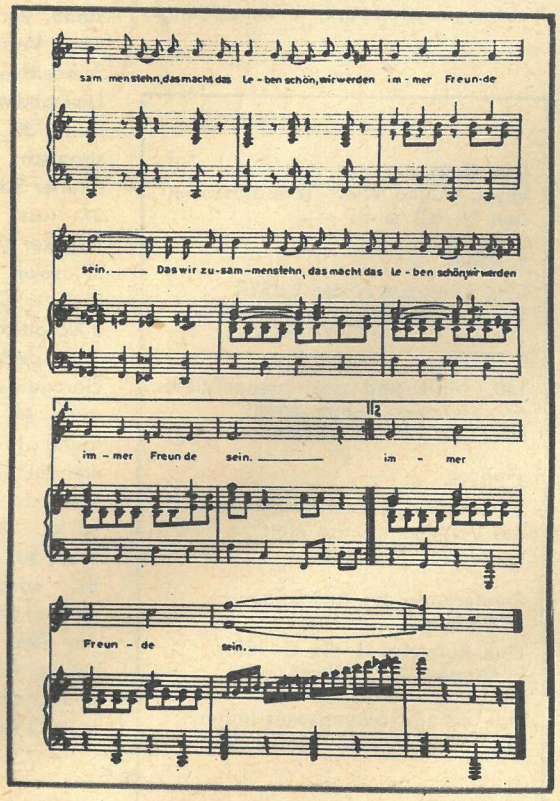
## Natalie verteilt dreimal 6 = 666.– Mark

zum 1. Preis mit 333,– Mark
**Harry Höpfner, Blankenburg,**
zum 2. Preis mit 222,– Mark
**Alexander Rave, Leinefelde,**
und zum 3. Preis mit 111,– Mark
**Johanna Grohmann, Zwönitz.**

# Leser-forum



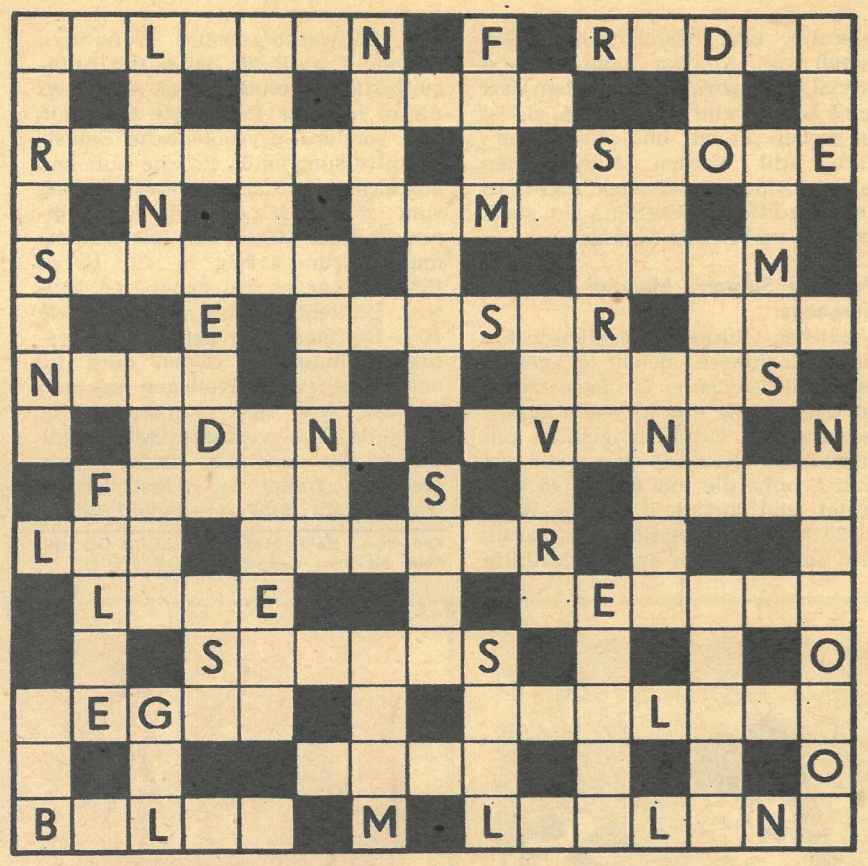

Kürzlich erlebte ich den Auftritt des Zentralen Ensembles der Sowjetischen Streitkräfte in der DDR und hörte, daß es bald ein neues Lied der DSF geben wird. Gerade zum 30. Jahrestag der deutsch-sowjetischen Freundschaft wäre es zu begrüßen, wenn dieses Lied recht bald vorgestellt wird.

**Inge Ferch, Potsdam**

Wir freuen uns, daß wir den Wunsch von Frau Ferch erfüllen können.

### Lied der DSF

**Sowjetland und DDR eint der Herzen Schlag,**
**und als Freunde machen wir schöner jeden Tag.**
**Wo wir auch zusammen sind – hell klingt unser Lied**
**zwischen Alex und dem Roten Platz,**
**drum Freunde, singt jetzt alle mit:**
**Ein Hoch der DSF!**
**Ein Hoch der DSF!**
**Sie dringt in alle Herzen ein.**
**Daß wir zusammen stehn,**
**das macht das Leben schön,**
**wir werden immer Freunde sein!**
**Unser Bund der Freundschaft lebt schon seit langer Zeit.**
**Er wird stärker jeden Tag, macht die Herzen weit.**
**Gehn gemeinsam unsern Weg, gleich ist unser Schritt,**
**darin wächst die Kraft, die alles zwingt,**
**drum Freunde, singt jetzt alle mit:**
**Ein Hoch der DSF!...**



## KREUZGITTER

Wörter folgender Bedeutung – hier unabhängig von Richtung und Reihenfolge in der Figur aufgeführt – sind in die Felder einzutragen:

1. Tonintervall im Neunstufenabstand, 2. Geldsumme, 3. Gartenfrucht, 4. Stadt in der Türkei, 5. ungarischer Name des Plattensees, 6. lichtstarkes Fotoobjektiv, 7. Bewegungslosigkeit, 8. Verbindungsbolzen, 9. Musikstück für zwei Instrumente, 10. Funkmeßverfahren, 11. Storchvogel, 12. Mädchenname, 13. Pferdesportler, 14. Schreib- bzw. Ausdrucksweise, 15. sowj. Stadt nördl. des Ilmensees, 16. Schachfigur, 17. Heidekraut, 18. fotografisches Aufnahmematerial, 19. Radkranz, 20. Liebreiz, 21. nordamerikan. Staat (Abk.), 22. niederländ. Dokumentarfilmregisseur, 23. Stand, Zustand, 24. geleeartige Masse, 25. musikal. Verzierung, 26. Anlage zur Wasserspeicherung, 27. Anerkennung, 28. Umstandswort, 29. Männername (Kurzform), 30. Erschlaffung der Muskeln, 31. spanisch: Gebirge, Gebirgskette, 32. offener Schiffsankerplatz, 33. Apfelsorte, 34. russ. Männername, 35. deutscher Physiker (gest. 1960), 36. nett, sauber, 37. sowj. Verwaltungseinheit, 38. französisch: Straße, 39. Angehöriger eines altschottischen Volkes, 40. Öffnung im Schiffsdeck, 41. Dnepr-Nebenfluß, 42. Garngewichtsnummer, 43. ägypt. Baumwolle, 44. Erfinder des Laufrades, (Vorläufer des Fahrrades), 45. Band eines mehrteiligen Literaturwerkes, 46. Vermächtnis, 47. engl. Bauernführer des 16. Jh., 48. Lebenshauch, 49. dänische Insel, 50. seemännisch: Schiffs-Kielraum, 51. schwedischer Naturforscher des 18. Jh. (führte die Doppelbenennung der Tier- und Pflanzenarten ein), 52. griech. Gebirge, 53. marxist. Literaturkritiker der DDR (gest. 1954), 54. Stadt im NO der Estnischen SSR.

Die Gewinner der Preise des Verlages „Junge Welt" (Preisausschreiben Nr. 60) sind:

**1. PREIS**

Eine Kurzreise in die UdSSR
Thomas Winkler, 9933 Bad Elster

**2. PREIS**

150,– Mark und zwei Jugendbücher des Verlages „Junge Welt"
Elfriede Prohl, 24 Wismar

**3. PREIS**

50,– Mark und zwei Kinderbücher des Verlages „Junge Welt"
G. Ketzler, 757 Forst/L.

**Sonderpreis der Redaktion FREIE WELT**

Eine Kurzreise in die UdSSR
L. Klamke, 331 Calbe/S.

Das richtige Lösungswort lautet:
FEST DES ROTEN OKTOBER

**Auflösung des Rätsels:**

1. RSFSR
2. Kreml
3. Basar
4. Rostow
5. Gaidar
6. Dnepr
7. Chodsha
8. Belorus
9. Kolchose
10. Artek
11. Lena
12. Lenin
13. Erdoel
14. Kysylkum
15. Metro
16. Aurora
17. Kuban
18. Kometa
19. Aryk

## BUCHSTABENTAUSCH

Jedem der folgenden Wörter ist an gleicher Stelle ein Buchstabe auszutauschen, so daß sich andere Begriffe ergeben:

Igel – Spiel – Rachen – Rang – Egge – Elbe – Geld – Aare – Saat

Die neu eingesetzten Buchstaben – nacheinander gelesen – ergeben die Bezeichnung für ein Sternbild des Tierkreises.

## UMSTELLRÄTSEL

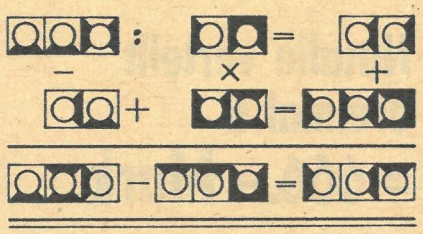
Jedes der folgenden Wörter ist durch Umstellen der Buchstaben in einen anderen Begriff zu verwandeln:

Not – Eris – Seil – Erbse – Uta – Mal – Tanne – Braun – Laden – Made – Mari – Essen – Mode – Blei – Nord – Abel

Die Anfangsbuchstaben der neuen Begriffe – nacheinander gelesen – ergeben den Titel einer Oper von Richard Wagner.

## RATEN UND RECHNEN

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer; gleiche Karos bedeuten also immer gleiche Ziffern. Diesen Angaben entsprechend sind die Ziffern zu finden, die – in die runden Mittelfelder der Figuren eingesetzt – die waagerechten und senkrechten Aufgaben richtig lösen.

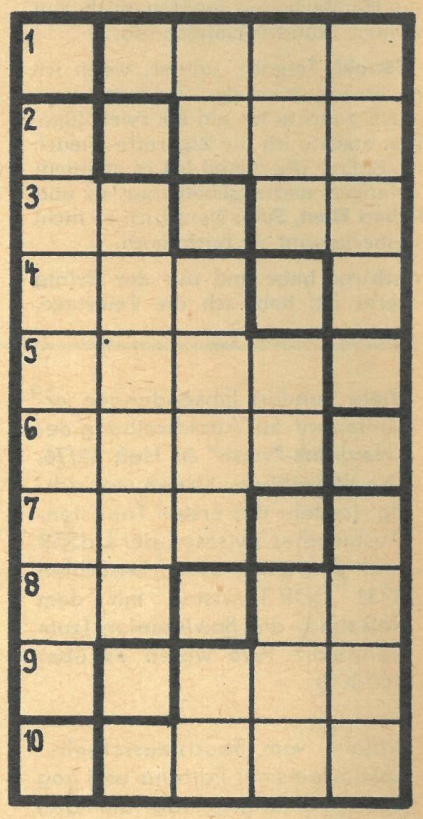


## FÜLLRÄTSEL

In die waagerechten Reihen der Figur sind Wörter folgender Bedeutung einzutragen:

1. Gestalt, Statur, 2. australischer Wildhund, 3. ein chem. Element, 4. Möbelstück, 5. sozialist. Schauspieler und Volkssänger der DDR, 6. erste gesamtruss. marxist. Kampfzeitung, 7. ärztl. Instrument, 8. Kurort und Hafenstadt auf der Krim, 9. Bienenwohnung, 10. Blütenstand.

Die Buchstaben in den stark umrandeten Feldern – von oben nach unten gelesen – ergeben den Namen für einen stoßtauchenden Raubvogel.




## AUFLÖSUNGEN AUS HEFT 5/1977

**Kreuzworträtsel. Waagerecht:** 1. Die Hauptmannstochter, 11. Irade, 12. Tal, 13. Nut, 14. Elegie, 17. Los, 18. Togo, 19. Erdnuss, 22. Ode, 23. Ehe, 24. Ire, 25. Godunow, 28. Ren, 29. Land, 30. Advokat, 33. Russe, 36. Ungarn, 39. Moskau, 40. Mais, 41. Arsen, 44. Stätte, 47. Obligo, 48. Nis, 49. Schale, 52. Jod, 54. Erle, 55. Nest, 56. Ehre, 58. Lee, 60. Nie, 62. Spion, 65. Eltern, 67. Sirene, 68. Nitrat, 72. Rosine, 75. Stau, 76. Tarnow, 77. Siesta, 81. Ermler, 83. Kerr, 85. Nil, 86. Knappe, 89. Elbe, 92. Ahne, 93. Limone, 95. Alse, 97. Alk, 98. Nedbal, 101. Unrat, 106. Beresina, 109. Ewenke, 111. Amazone, 112. Inn, 113. Bus, 115. Liebig, 116. Rolle, 117. Ile, 119. Ideale, 120. Oblaten, 122. Geselle, 125. Lar, 126. Ero, 127. Niet, 128. Alai, 129. Anatol, 130. Ehrenburg, 131. Rat, 132. Aul.
**Senkrecht:** 1. Durango, 2. Petrow, 3. Müller, 4. Nansen, 5. Sattel, 6. Onegin, 7. Tage, 8. Ried, 9. Baku, 10. Reis, 15. Lord, 16. Iridium, 20. neo, 21. Sea, 26. Daus, 27. Nisa, 31. Krassin, 32. TAN, 33. Rost, 34. Skat, 35. Euwe, 37. Naab, 38. Girl, 42. Egilsson, 43. Nos, 44. Sasse, 45. Äther, 46. Tell, 47. Orjol, 50. Arène, 52. Eeden, 53. Dnepr, 57. Hel, 59. Esino, 61. Irma, 63. Iesi, 64. Nene, 65. Ernst, 66. Tatar, 69. Itai, 70. Runde, 71. Tower, 72. Rose, 73. Srem, 74. Note, 78. Iran, 79. Slip, 80. Arve, 82. Anna Karenina, 83. Klenak, 84. Rab, 86. Kalinin, 87. Armada, 88. Pan, 90. Lei, 91. Exe, 94. Erl, 96. Senkel, 99. Ennis, 100. Alu, 101. Unia, 102. Rebell, 103. Tagore, 104. Mahler, 105. Boston, 106. Bernau, 107. Reling, 108. Sieger, 110. Elena, 113. Bella, 114. Speil, 118. Lea, 121. Are, 123. Eta, 124. Iau.

**Kreuzgitter. Waagerecht:** Pas (48), Aroma (2), Ter (66), Sattel (59), Reisig (52), Odeum (42), Sirene (61), Elegie (16), Nero (34), Ana (4), Iran (24), Tag (68), Tor (70), Sal (63), Mio (33), Ilek (22), Laib (27), Peso (50), Assel (6), Oran (44), Step (65), Erni (18), See (62), Tip (72), Ree (57), Nis (36), Lulu (29), Ort (46), Daus (15), Streit (60), Nelson (38), Amiga (8), Arkade (12), Blende (14), Not (35), Leere (31), Nie (41).
**Senkrecht:** Pamina (49), At (5), Stier (64), Aloe (10), Opern (45), Arme (7), Tiger (71), es (19), Rimini (54), Regisseur (53), Note (40), Lila (28), Gambrinus (21), Ar (3), As (11), Topas (67), Okapi (43), Allee (9), Ornis (47), Lot (30), Ast (13), Ion (23), Etui (20), Rede (56), Eltern (17), Po (51), Rt (58), Isolde (25), Legat (32), Reise (55), Algen (1), Tael (69), Nabe (37), K. o. (26), Ni (39).

**Magisches Quadrat:** 1. Oleum, 2. Lille, 3. Ellen, 4. Ulema, 5. Menam.

**Einer fehlt:** (P)ost, (F)eile, (E)ger, (F)ilm, (F)all, (E)sprit, (R)amme, (M)ist, (I)gel, (N)adel, (Z)elle, (E)pik. — Pfefferminze.

**Schach** (Lösung der Studie von J. Somow-Nassimowitsch): 1. a7 Lg1 2. a8D! Sb6+ 3. Kb4! S:a8 4. f7 Sc7! 5. f8D Lc5+! 6. K:c4! L:f8 patt.

**Vom Kern zum Wort:** 1. Landauer, 2. Emigrant, 3. Rauhreif, 4. Marathon, 5. Ohmmeter, 6. Nadelkap, 7. Tarantel, 8. Obraszow, 9. Warschau. — Lermontow.

**Raten und Rechnen:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 3600 | – | 2444 | = 1156 |
| + | | : | – |
| 1006 | + | 52 | = 1058 |
| 4606 | : | 47 | = 98 |
| = | | × | + |
| 1318 | + | 39 | = 1357 |
| 3288 | – | 1833 | = 1455 |

**Umstellrätsel:** Helm, Ulmen, Mal, Mode, Erpel, Rebe. — Hummer.

## Auflösung des Kreuzworträtsels (Quiz Nr. 1) aus Heft 2/1977

**Waagerecht:** Rest, Ekel, Nara, Tri, Pik, Dung, Ara, Stola, Agnes, Sir, Kommunismus, Ei, Tat, Etat, Iran, Karola, Elite, immun, Newa, AN, Ani, BAM, Amide, Rad, a. D., Ash, Leuna, Alt, Ac, Tara, Kaftan, Klemme, Seele, Ion, Athlet, Emu, Enz, antik, Alex, Lahn, Oka, Ulanowa, Juan, est, Salem, Kalmar, Erie, Semmel, Grad, Brot, Stall, Ha, Lola, Boje, Saale, Seemann, Panne, lau.
**Senkrecht:** Ern, Streit, Trass, Epos, Lilie, ND, Aurora, Agame, Karin, Anna, Spur, Gut, Marinade, MiG, Saum, Tal, Totem, Ket, Lew, Mundharmonika, Ina, Mais, Nie, Aida, Ballast, Matte, Annalen, Kalk, Caen, Ami, Feh, Telex, Netz, Liman, Araber, UN, Tour, Kanu, Enter, Caliban, Tom, Lake, Helm, Usedom, Lar, Neer, Jalta, Ammen, Messe, Stop, Alla, Gas, Ale, Ob, Aal, Leu, La, ja. — Pik Kommunismus; Baikalsee; Nowaja Semlja.

Es gewannen:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Preis: | 100,– M | Else Mai<br>2003 Friedland/Mecklbg. |
| 2. Preis: | 75,– M | Joachim Ebeling<br>110 Berlin-Pankow |
| 3. Preis: | 50,– M | Helene Kolasinski<br>4409 Raguhn |
| 4. Preis: | 25,– M | Ch. Liberra<br>22 Greifswald |

Woche vom 14. 2. bis 20. 2. 1977

HÖR ZU TELEVISION

★ = Farbsendung
● = Farbsendung mit Schwarzweißanteil

## MONTAG
14. Februar

### Erstes Programm

8.45 Programmvorschau
8.50 Wir sprechen Russisch
11. Sendung, Kl. 9
★ 9.15 Aktuelle Kamera
★ 9.50 Theo Adam lädt ein
★ 11.20 Kinder der Straße
Dokumentarfilme
12.25 Nachrichten
★ 13.30 Ferienprogramm
Der Zauberer
Ung. Märchenfilm
14.50 English for you
12. Sendung, Kl. 7
15.15 Programmvorschau
15.50 Salut, Maria!
Sowj. Spielfilm
17.25 Nachrichten
★ 17.30 Telethek –
Rätsel der Wissenschaft
★ 18.00 Medizin nach Noten
● 18.10 Sportreporter
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Festivaljournal
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Für den Filmfreund ausgewählt
Zu hübsch, um ehrlich zu sein
Ital.-franz. Kriminalkomödie
● 21.30 Der schwarze Kanal
★ anschl.
Aktuelle Kamera
Melodien alter slowakischer Meister

### Zweites Programm

18.40 Was – wann – wo?
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Auf der Suche nach Europas Wildtieren
★ 19.30 Aktuelle Kamera
● 20.00 Im Stadion
★ 20.50 Pan Twardowski
Tanzspiel
★ 21.20 Schwarze Wolken
Hist. Abenteuerserie
★ 22.10 Nachrichten

## DIENSTAG
15. Februar

### Erstes Programm

8.50 Programmvorschau
★ 8.55 Aktuelle Kamera
9.30 Für den Filmfreund ausgewählt
Sei schön und halt den Mund
Franz. Filmlustspiel
● 11.15 Der schwarze Kanal
★ anschl.
Festivaljournal
Nachrichten
13.35 Ferienprogramm
Barents heißt unser Steuermann
Fernsehspiel
14.35 English for you
43. Sendung, Kl. 8
15.05 Wir sprechen Russisch
11. Sendung, Kl. 9
● 15.40 Im Stadion
16.25 Musik und Snacks vorm Hafen
17.25 Nachrichten
★ 17.30 Mischa Kugelrund feiert Ostern
★ 18.00 Medizin nach Noten
18.10 Von Pädagogen – für Pädagogen
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Antworten
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Max Dortu
Fernsehspiel
21.20 Jenseits der großen Erde
★ 21.55 Aktuelle Kamera
★ 22.05 Guten Abend, Łódź!
22.40 Nachrichten

### Zweites Programm

18.40 Was – wann – wo?
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Fernsehkoch Kurt Drummer erzählt
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Alles singt...
★ 21.05 Geliebte weiße Maus
DEFA-Filmlustspiel
★ 22.20 Nachrichten

## MITTWOCH
16. Februar

### Erstes Programm

8.50 Programmvorschau
★ 8.55 Aktuelle Kamera
★ 9.30 Max Dortu
★ 10.45 Jenseits der großen Erde
★ 11.20 Guten Abend, Łódź!
11.55 Nachrichten
13.45 Ferienprogramm
Ritter ohne Harnisch
Bulg. Spielfilm
★ 15.00 Magazin international
★ 15.45 Wenn der Zirkus kommt
16.40 Nachrichten
16.45 Das Geheimnis des Medaillons
Rum. Kriminalfilm
★ 18.05 Bunnebake
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Festivaljournal
19.25 Das Wetter
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Energie für die Zukunft – woher nehmen?
Bericht der neuen Fernseh-Urania
★ 20.35 Außenseiter – Spitzenreiter
★ 21.30 Urania-Forum
(6 76 23 23)
★ 22.00 Aktuelle Kamera
★ 22.10 Ostern
Poln. Fernsehfilm
22.45 Nachrichten

### Zweites Programm

18.40 Was – wann – wo?
18.50 Unser Sandmännchen
● 19.00 Der schwarze Kanal
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Rivalen von Sherlock Holmes
Engl. Kriminalserie
★ 20.50 Bitte vormerken!
★ 21.05 Der verborgene Berg
Rum. Spielfilm
★ 22.20 Nachrichten

## DONNERSTAG
17. Februar

### Erstes Programm

★ 8.55 Aktuelle Kamera
★ 9.30 Energie für die Zukunft – woher nehmen?
★ 10.35 Außenseiter – Spitzenreiter
★ 11.25 Ostern
Poln. Fernsehfilm
★ 12.00 Festivaljournal
12.25 Nachrichten
★ 13.50 Ferienprogramm
Robinson Crusoe
Sowj. Spielfilm
★ 15.20 Der Mann aus Colorado
16.10 Profil
★ 17.05 Im Lande der Indios
17.25 Nachrichten
17.30 Guckkasten für kleine Leute
18.00 Kooperationsakademie
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Zum Kältepol der Erde
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Objektiv
★ 20.35 Es war einmal ein Haus (2)
★ 21.40 Aktuelle Kamera
★ 21.50 Programm von nebenan
22.35 Nachrichten

### Zweites Programm

19.00 Michael, der Tapfere
Rum. Fernsehserie
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Für Freunde der russischen Sprache
Die Tage der Turbins
(2. und 3. Teil)
Fernsehfilm
★ 22.15 Die Stadt der Weißen Nächte
22.25 Wie einst Lomonossow
Dokumentarfilm

## FREITAG
18. Februar

### Erstes Programm

★ 8.55 Aktuelle Kamera
★ 9.30 Objektiv
★ 10.00 Es war einmal ein Haus (2)
★ 11.05 Programm von nebenan
11.50 Nachrichten
13.40 Ferienprogramm
Es geschah in der Aufklärung
Sowj. Spielfilm
15.15 Eine mörderische Woche
Gaunerkomödie
16.30 Greif zur Kamera!
★ 17.00 Das Wochenend-Mosaik
17.25 Nachrichten
★ 17.30 Wie wär's – Freizeittips
★ 18.00 Medizin nach Noten
18.10 Bergsteiger im Kaukasus
★ 18.40 Mini-Kino
★ 18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Festivaljournal
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Zur See (7)
Serie des DDR-F
★ 21.10 Phon
Musikillustrierte
★ 21.50 Aktuelle Kamera
★ 22.00 Sport am Abend
Mit WM im Skifliegen
★ 22.30 Du wirst durch Gärten gehen
Poln. Spielfilm
23.50 Nachrichten

### Zweites Programm

18.40 Was – wann – wo?
★ 18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Das Wochenend-Mosaik
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Dokumentaristen sehen die Welt
★ 20.45 Richard III.
Engl. Spielfilm
★ 23.00 Nachrichten

## SONNABEND
19. Februar

### Erstes Programm

7.55 Wir sprechen Russisch
11. Sendung, Kl. 10
8.40 Kooperationsakademie
★ 9.25 Aktuelle Kamera
★ 10.00 Zur See (7)
★ 11.05 Phon
★ 11.45 Morsealphabet des Lebens
★ 12.05 Festivaljournal
★ 12.30 Nachrichten
★ 12.35 Liebe! Liebe?
It. Fernsehserie
13.55 Berufe im Bild
★ 14.20 Nachrichten
★ 14.30 Bei Prof. Flimmrich
★ 16.00 RUND
Live-Übertragung
★ 17.30 Nachrichten
● 17.35 Sport aktuell
★ 18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Adolars phantastische Abenteuer
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Da liegt Musike drin
★ 21.35 Aktuelle Kamera
★ 21.45 Der Kaltblütige
Fr. Kriminalfilm
23.10 Original aus Studio III
Außenseiter – Spitzenreiter
★ 23.50 Nachrichten

### Zweites Programm

16.20 Treffpunkt Kino
17.05 Lieder im Schnee und am Kamin
17.45 Gewagtes Spiel
Poln. Fernsehserie
★ 18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Winter am Meer
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Angst
Jug. Spielfilm
★ 21.55 Porträt Susanne Kandt-Horn

## SONNTAG
20. Februar

### Erstes Programm

★ 9.25 Aktuelle Kamera
★ 10.00 Wintervision '77
★ 11.00 Songs, Chansons und neue Lieder
★ 12.05 Auf den Spuren alter Kulturen
★ 12.30 Von Sonntag zu Sonntag
★ 13.00 Nachrichten der AK
13.10 Ein Mann mit Überblick
DEFA-Dokumentarfilm
★ 13.25 Donauwalzer
Konzert
★ 14.30 Die Kriminalfälle des Majors Zeman
15.30 Zu Besuch im Märchenland
★ 16.00 Der Wunschbriefkasten
★ 17.00 Nachrichten
● 17.15 Sport aktuell
18.45 Die Glückszahlen
★ 18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Sie kämpften für die Heimat
Sowj. Spielfilm
★ 22.35 Beethovens Klaviersonaten
★ 23.00 Nachrichten

### Zweites Programm

Für Freunde der russischen Sprache
(16.30–18.30 Uhr)
16.30 Neues vom Tage
★ 16.40 Der rote Apfel
Filmerzählung
★ 18.00 Gemälde, Plastiken, Plakate
★ 18.20 Hase und Wolf
★ 19.00 Von Sonntag zu Sonntag
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Ensembles der Welt
★ 21.05 Der Fehdehandschuh
Poln. Fernsehserie
★ 21.50 Nachrichten

# Für Freunde der russischen Sprache

(II. Programm des Fernsehens der DDR)

Der 2. und 3. Teil des Fernsehfilms „Die Tage der Turbins" am Donnerstag, dem 17. Februar 1977, 20.00 Uhr, führt uns nach Kiew in die Zeit des Bürgerkrieges. Die Weißen versuchen die anrückende Rote Armee abzuwehren. Der weißgardistische Offizier Alexej Turbin jedoch trifft eine andere Entscheidung... „Die Stadt der Weißen Nächte" folgt um 22.15 Uhr. Ein Dokumentarfilm über den Ingenieur Schuchow schließt sich 22.25 Uhr an. Wladimir Schuchow wurde 1919 mit der Projektierung des damals einzigartigen Funkturms beauftragt. Mehr über diesen bedeutenden Gelehrten, Mathematiker und Erfinder ist in dem Beitrag „Wie einst Lomonossow" zu erfahren. (Alle Sendungen mit Untertiteln.)

Nach „Neues vom Tage" um 16.30 Uhr am Sonntag, dem 20. Februar, wird um 16.40 Uhr (mit Untertiteln) die poetische Filmerzählung nach Aitmatows gleichnamiger Kurzgeschichte „Der rote Apfel" gezeigt. Regie führt Tolomusch Okejew. Um 18.00 Uhr (ebenfalls mit Untertiteln) sind „Gemälde, Plastiken, Plakate" von sowjetischen Frontkünstlern zu sehen. „Hase und Wolf" beschließen um 18.20 Uhr das Programm.

**REDAKTIONSKOLLEGIUM:**

Joachim Umann — Chefredakteur
Inge Albrecht — Stellvertr. Chefredakteure
Günter Bonow, Georg Walter, Heinz Bartel, Hans Frasch, Wolfgang Scheel — Red.-Sekretär Wissenschaft, Chefreporter, Politik und Wirtschaft

Kultur: Jürgen Geitner
Leserprobleme: Gisela Reller
Reportagen: Barbara Karadshow
Auslandsverbindungen: Hermann Hupperz
Bild: Volkmar Billeb
Gestaltung: Horst Wustrau
Nachrichtenagentur: Ina Stritzke
Moskauer Büro: Dr. Paul Wurche
Herausgeber: Elisabeth Klutschewskaja, Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Verlag: Berliner Verlag
Verlagsdirektor: Rudolf Barbarino
Redaktion: FREIE WELT
1056 Berlin
Karl-Liebknecht-Str. 29
Postfächer 91—94
Fernschreibsammelnummer: 011 48 54
Telefon über: 24 40

Die Redaktion wurde 1973 mit dem Orden Banner der Arbeit und 1974 mit der Ehrennadel der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Gold ausgezeichnet.

Lizenz: Veröffentlicht unter Nr. 231 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR

Anzeigenannahme: DEWAG-WERBUNG Berlin
102 Berlin
Rosenthaler Str. 28—31
Telefon: 2 26 27 75
sowie DEWAG-Betriebe und deren Zweigstellen in den Bezirken der DDR
(Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1. 1. 1976)

Redaktionsschluß für dieses Heft: 30. 1. 1977

Petrolchemisches Kombinat Schwedt: Delegationsleiter Pjotr Mascherow begrüßt die angetretene Kampfgruppeneinheit.

**Kaum, daß sie in Schönefeld gelandet waren, hatten sie – nach herzlicher Begrüßung durch Freunde und Genossen – Blumen und ein gedrucktes Programm für die Tage ihres Besuches in die Hand gedrückt bekommen. Der Zeitplan war minutiös, alles war ordentlich organisiert. Dennoch kam es im Laufe der Besuchswoche mehr als einmal zu Verspätungen. Schließlich schaut man, wenn Freunde zu Freunden kommen, nicht auf die Uhr. Und wohin sie auch kamen: Immer fiel der Abschied schwer. Einen kurzen Tag lang – den dritten ihres Besuchs – konnten sich FREIE WELT-Reporter Horst Goldschmidt (Text) und Detlev Steinberg (Fotos) im Oderbezirk auch davon überzeugen. Sie erlebten mit, wie sieben Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR – Gäste unserer Volkskammer – unter Leitung von Pjotr Mascherow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und 1. Sekretär der Partei in Belorußland, mit Bürgern unseres Landes in Erfahrungsaustausch traten.**

# Der dritte Tag

Die erste Station war Schwedt: Petrolchemisches Kombinat; ein Industriegigant, dessen kräftiger Herzschlag bestimmt wird vom pausenlosen Pulsen sowjetischen Rohöls in der Freundschaftsleitung. Siebzig Millionen Tonnen wurden hier seit der Inbetriebnahme 1964 verarbeitet. Heute produzieren die 8000 Werktätigen des Kombinats in jeder Minute Chemieerzeugnisse im Wert von etwa 10 000 Mark. Die weitere Intensivierung und die noch bessere Ausnutzung der hochproduktiven Grundmittel – das war Gegenstand der zahlreichen freundschaftlichen Gespräche, zu denen es im Werk kam. Und immer wieder war von uneigennütziger Hilfe die Rede. So erwähnte Abteilungsleiter Horst Engemann, Verdienter Chemiearbeiter des Volkes, gegenüber Pjotr Mascherow, daß er zur ersten Gruppe gehörte, die 1960 in der Sowjetunion für das PCK ausgebildet wurde. Während einer Diskussion mit Abgeordneten und Vertretern gesellschaftlicher Organisationen sprach das Präsidiumsmitglied unserer Volkskammer Erich Mückenberger, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, einen Gedanken aus, der schon seit Jahren unseren Bruderbund bestimmt: „Wir lernen voneinander, und keiner empfindet das als ‚Einmischung in die inneren Angelegenheiten', sondern für uns ist das ganz einfach Ausdruck des proletarischen Internationalismus".

Das wurde auch am späten Nachmittag deutlich, als sich die sowjetischen Gäste in der Milchviehanlage Passow im Kreis Angermünde mit Erfahrungen bei der Intensivierung der sozialistischen Landwirtschaft beschäftigten. Erst im Dezember '75 war nach zweijähriger Bauzeit diese zweitausend Kühe umfassende Anlage fertiggeworden und hatte bereits im ersten Produktionsjahr das beachtliche Ergebnis von 5974 Kilogramm Milch je Kuh gebracht. An Ort und Stelle unterwarfen sich die Gäste den strengen Hygienebestimmungen, zogen sich aus, mußten unter die Dusche, zogen sich um – und standen mitten in einer lebenden Milchfabrik, in der rund um die Uhr gearbeitet wird. Modernste Technik und Kuhgeruch. Danach als Punkt aufs i: auf festlich gedeckten Tischen eine Verkostung von Milchprodukten – Frischkäse, Schnittkäse, Joghurt, Schokomilch, Bananenmilch, Himbeermilch. Und, und, und. Ausdruck der Leistungskraft und des Einfallsreichtums der örtlichen Molkereiindustrie. Die Gäste waren beeindruckt. Und ihre Hochachtung vor dem Erreichten wuchs, als sie erfuhren, daß vor der Befreiung die Bauern hier zu den Ärmsten gehörten, die es gab. Einer, der sie genau kannte, Ehm Welk, hat sie bekannt gemacht, hat ihnen in seinen „Heiden von Kummerow" ein literarisches Denkmal gesetzt. Passow, seine fleißigen Bauern und die Milchfabrik könnten Romangegenstand unserer Tage sein ...

Dann werden Geschenke ausgetauscht. Nichts Unübliches unter Freunden. Bewegung allerdings kommt in die Runde, als der Deputierte Jewgeni Owtschar, Vorsitzender des Kolchos „Morgenröte des Kommunismus" im Odessaer Gebiet, denen, die es nur mit Milchkühen zu tun haben, ein prächtiges Pferd überreicht. Es ist rassig, schwarz und schwer. Bronzeguß.

Spätabends erst sind die Gäste wieder in Berlin. Dennoch finden der Mann, der das Bronzepferd überreichte, und Nadeshda Maksimowa, eine junge Arbeiterin aus Leningrad, Zeit für mich und meine Fragen. Zwei Sowjetbürger, die Sitz und Stimme haben in der obersten Volksvertretung ihres großen Landes, die mitbeschließen, was das Leben von 250 Millionen Menschen in Richtung Kommunismus verändern hilft, erzählen von ihrem Leben und ihrer Arbeit.

Jewgeni Owtschar ist so alt wie die Sowjetmacht, ein Mann vom Jahrgang '17. In jungen Jahren war er Dreher in

Odessa, wurde Soldat, kämpfte während der Blockade Leningrads an diesem Frontabschnitt, und erlebte den Tag des Sieges – in Rostock. Nach dem letzten Schuß wurde aus dem Hauptmann der Artillerie ein Wirtschaftsoffizier, der beim Bau zerstörter Betriebe mithalf, der neue Einsichten und neue Freunde gewann. 1947 wurde in Potsdam Ljuda, seine Tochter, geboren, die ihn inzwischen längst zum dreifachen Opa machte. Und 1947 war auch er in Frankfurt an der Oder, das er nun nach fast 30 Jahren wiedersah; damals verantwortlich für die Zusammenstellung der Züge, die die Demobilisierten in die Heimat brachten. Ein Jahr später fuhr er selbst zurück, ging in die Landwirtschaft und ist seit '54 Kolchosvorsitzender. Ein Elftausend-Hektar-Betrieb, täglich sieben Tonnen Milch, jährlich 12 000 dt Fleisch, 280 000 dt Zuckerrüben, 40 000 dt Getreide, 15 000 t Sonnenblumenöl. Genosse Owtschar, Held der Sozialistischen Arbeit, seit 35 Jahren Mitglied der Partei Lenins.

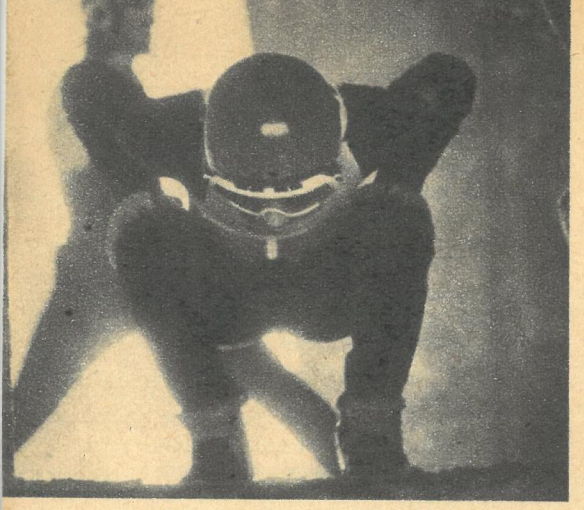
**Jewgeni Owtschar**

Nadeshda Maksimowa, Mutter zweier bildhübscher Kinder, ist so jung wie unsere Republik, eine Frau vom Jahrgang '49. Am Tag, bevor sie mit der Delegation des Obersten Sowjets nach Berlin flog, feierte sie in der Newa-Metropole ihren 28. Geburtstag. Ihr Vater gehörte zu den Befreiern Berlins, ihr Bruder starb während der Blockade Leningrads. In dieser Stadt, wo vor sechs Jahrzehnten Kapitel II der Weltgeschichte seinen Anfang nahm, arbeitet Nadeshda, Mitglied des Gebietskomitees des Komsomol, als Wicklerin in der Kondensatorenfertigung der Wissenschaftlich-technischen Vereinigung Positron. Ihr Mann ist Fahrer eines Linienbusses. Im Wahlbezirk 43, dem Wyborger, einem der traditionsreichsten Arbeiterbezirke Leningrads, hatte sie für den Obersten Sowjet der UdSSR kandidiert. Hier erhielt sie Vertrauen und Mandat. Einmal, wie auch bei uns, ist Sprechstunde im Monat. Und da hat sich die Deputierte Maksimowa mit tausend Problemen herumzuschlagen, denn auch der Sowjetalltag verläuft nicht ohne Konflikte. Da gibt es Beschwerden und Anregungen, da muß sie Briefe an Minister und Institutionen schreiben, muß Antworten übermitteln, muß klären und beraten, muß schlichten helfen. Abgeordnetenalltag, von dem auch Jewgeni Owtschar ein Lied zu singen weiß. Bei ihm ist das mit der Sprechstunde allerdings anders. Ihn haben die Wähler ob seiner Funktion als Kolchosvorsitzender immer beim Wickel.

Und wie ist das, frage ich beide, wenn in Moskau der Oberste Sowjet tagt. Die Sitzungen sind eigentlich, antworten beide, nur Abschluß und öffentlicher Höhepunkt intensiver parlamentarischer Tätigkeit, denn: Vier Wochen lang wird vor jeder Sitzung der zu beratende Gegenstand, die anstehende Gesetzesvorlage in den einzelnen Kommissionen beraten. Vier Wochen lang wird alles Für und Wider sorgsam abgewogen, wird gemeinsam mit Fachministern und Expertengruppen nach der optimalsten Lösung gesucht. „Schließlich geht es bei uns", sagt Genosse Owtschar, „jedesmal um Angelegenheiten von weitreichender Bedeutung. Nehmen Sie beispielsweise unseren 10. Fünfjahrplan, den Nadeshda und ich – eine Arbeiterin und ein Kolchosbauern – mitbeschlossen. Oder nehmen Sie unsere Haushaltsdebatte, wo es immerhin um Milliarden von Rubeln ging, um einen Gutteil unseres Volksvermögens. Da muß man schon sorgsam entscheiden".

**Nadeshda Maksimowa**

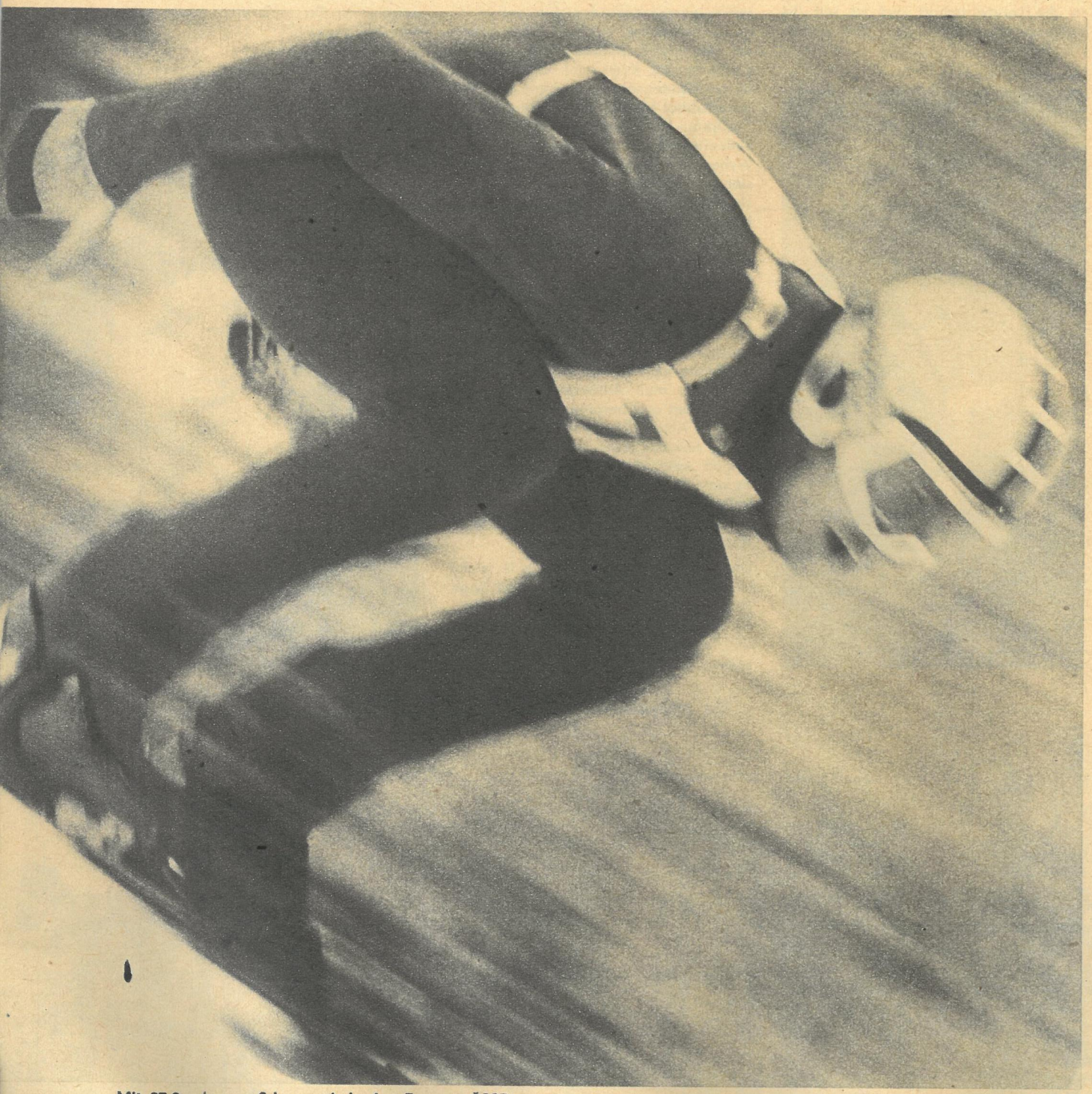
**Die Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR: Erfahrungsaustausch vor Ort.**



Konzentration im Turm: Martin Weber

**Im Jahr zwischen Olympia und Weltmeisterschaft gab die XIII. Springertournee der Freundschaft vor allem jungen Athleten die Chance zur Bewährung. Einige von ihnen nutzten sie und verdienten sich auf den Schanzen von Schmiedefeld, Lauscha und Oberhof ihre ersten Sporen im internationalen Feld.**

Ab geht die Post: Wladimir Bubjonow, UdSSR



Mit 27,2 m/s zum Schanzentisch: Jan Tancos, ČSSR

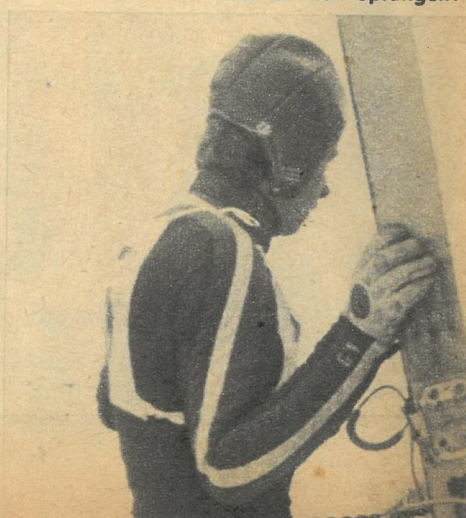
Millionen zieht es alljährlich im Winter in seinen Bann – jenes stets aufs neue faszinierende Schauspiel, das die mutigen Männer auf den Schanzen zeigen. Kraftvoll schwingen sie sich hoch oben im Turm in die Spur, erreichen den Schanzentisch in rasender Fahrt (bis 27,5 m/s auf der Schanze in Oberhof). Absprung! Getragen vom Luftpolster stoßen sie hinunter ins Tal. Luftakrobaten! Bestaunt wird ihre Kühnheit und Eleganz, mit der sie die Flüge absolvieren, ihre Körperbeherrschung, wenn sie mißglückte Sprünge bei pfeilschneller Luftfahrt korrigieren. Und wenn sie noch dazu, wie in Oberhof, beim dritten Sprunglauf der Tournee mit widrigsten Bedingungen – dichtem Nebel, Wind – fertig werden müssen, dann haben sie besonderen Beifall verdient. Vor allem jene „Jungen", die zum ersten Male auf einer Großschanze wie der am Rennsteig sprangen.

Bewährung für die Jugend – das war der auffallendste Aspekt dieser Tournee. Ein Jahr nach Olympia und dreizehn Monate vor den Weltmeisterschaften in Lahti nutzten die Trainer aller Mannschaften die Gelegenheit, den Nachwuchs einem Härtetest (drei Springen in kurzer Folge, drei unterschiedliche Schanzen) zu unterziehen, ihn im Kampf mit einigen der weltbesten Springer zu prüfen. Das Ergebnis ist bekannt. Deshalb seien nur noch einmal die Sieger genannt: In der Mannschaftswertung gewann die DDR I mit Weber, Weißpflog, Duschek und Glaß den begehrten Pokal des „Deutschen Sportecho". Den ersten Rang in der Einzelwertung eroberte sich der zwanzigjährige Harald Duschek vom SC Motor Zella-Mehlis, zuvor Seriensieger auf den Schanzen der DDR, dann erfolgreicher Debütant bei der Vierschanzentournee in der BRD und Österreich. Harald Duschek, dem damit nun der erste bedeutende internationale Sieg gelang, ist d i e Entdeckung.

Zufriedene Gesichter gab's auch in den Reihen der ČSSR-Mannschaft. Mit Frantisek Novak (18 Jahre/6. Platz), Jan Tancos (21/7.), Josef Samek (19/9.) und dem international schon bekannten Leos Skoda (23/2.) hat die ČSSR wieder eine hoffnungsvolle Springergarde beisammen, die sich mehr und mehr profiliert und bald an die Zeiten eines Jiri Raska anknüpfen könnte ... Jiri, Olympiasieger 1968, ist inzwischen selbst als verantwortlicher Juniorentrainer tätig. Frohgestimmt sagte er uns nach Abschluß der Tournee: „Es geht wieder aufwärts bei uns. Ob und wann uns der Sprung nach ganz vorn gelingt, ist schwer zu sagen. Die DDR-Athleten und die Österreicher sind halt zu gut – und das in breiter Front. Doch insgeheim hoffen wir, dort schon 1978 einzudringen ..."

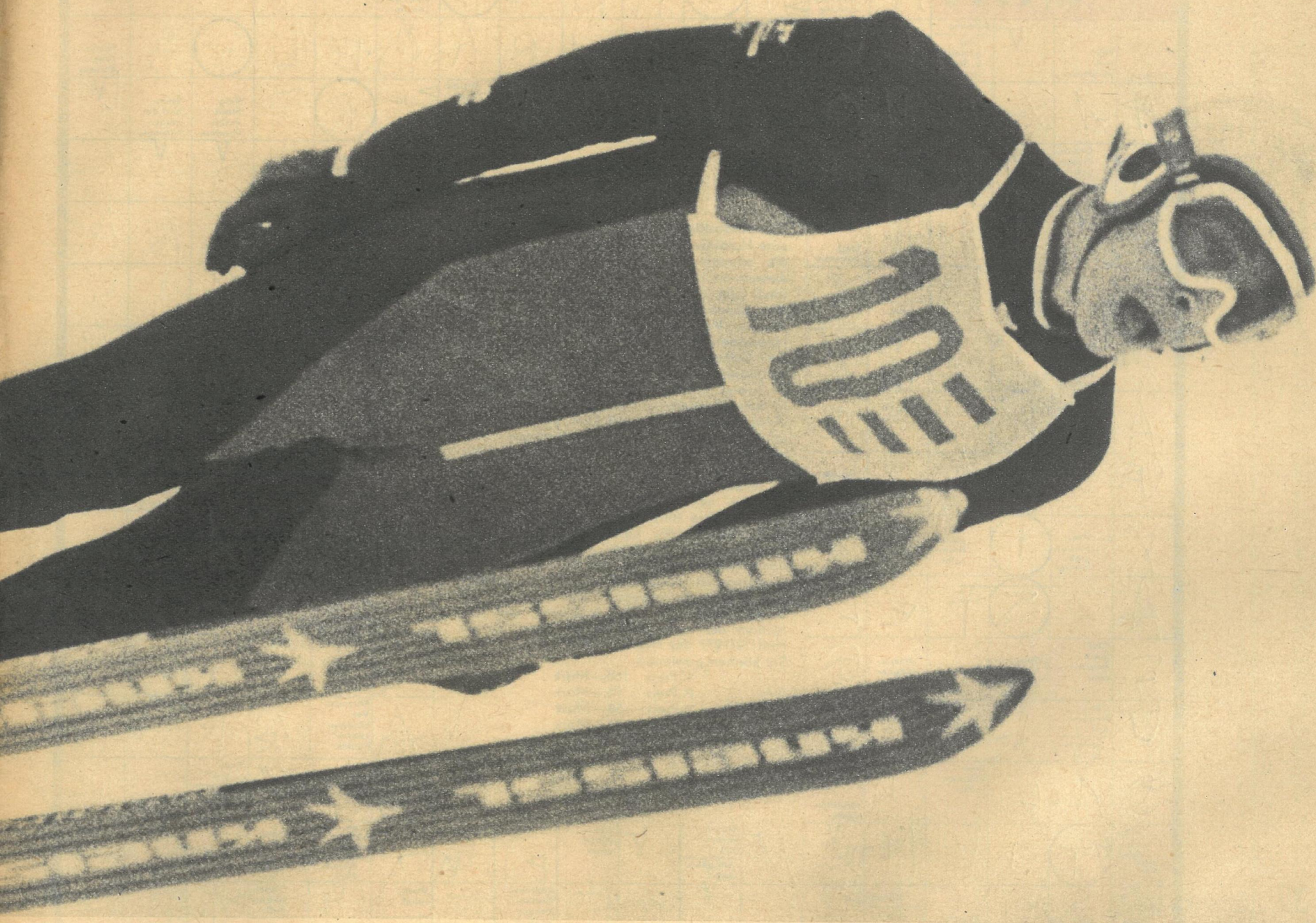
Es scheint recht schwierig, wenn man mit den Leistungen im Skisprung erst einmal im Tal „sitzt", wieder auf den Berg zu kommen. Walentin Tatarinzew, Trainer der UdSSR-Mannschaft, bestätigte das. Auch er hatte eine Gruppe junger Springer mit: Sergej Saitschik (19), Alexander Karapusow (21), Wladimir Bubjonow (23), Gennadi Andrejew (20). Der international bereits erfahrene Saitschik als Bester in der Mannschaft belegte in der Gesamtwertung Platz 11. Die Unbeständigkeit der UdSSR-Skipiloten fiel auf. Wir erinnerten an die kühnen und weiten Flüge von Zakadse, an die technisch perfekten Leistungen von Beloussow (Olympiasieger 1968), an die Tage, da Napalkow (zweifacher Weltmeister 1970) die Konkurrenz beherrschte. „Auch wir erinnern uns nur zu gern an diese Zeiten", antwortete Wulentin Tatarinzew. „Doch nach dem Rücktritt von Beloussow und Napalkow haben wir den Anschluß zur Weltspitze verloren. Ein schwacher Trost – auch andere führende Skisprungnationen, die DDR nach Recknagels Rücktritt, die ČSSR nach Raskas Abschied, brauchten und brau-

**Trainerhinweis zwischen den Sprüngen:**



# Flügge Jungs

Der Gesamtsieger: Harald Duschek



In atemberaubender Luftfahrt: Sergej Saitschik, UdSSR

Walentin Tatarinzew (rechts)

chen einige Zeit, um wieder nach ganz vorn zu kommen. Als Alexej Borowitin 1974 von den Weltmeisterschaften in Falun mit einer Bronzemedaille heimkehrte, glaubten wir, der Nachfolger für Napalkow sei gefunden. Dann allerdings stagnierte er. Inzwischen hat er sich wieder gefangen ... Bei der Tournee konnte Alexej leider wegen Erkrankung nicht starten."

Welche Gründe sieht Trainer Tatarinzew für den momentanen Rückstand der UdSSR-Springer zur Weltspitze?

„Alle aufzuzählen würde hier zu weit führen. Nimmt man die drei wesentlichen Komponenten – athletische Bereitschaft, Technik und das psychologische Moment – so gibt es bei unseren jungen Athleten, bei dem einen hier, bei dem anderen dort, genügend Reserven. Juri Kalinin zum Beispiel, einer unserer talentiertesten Springer, ist in entscheidenden Wettkämpfen psychisch zu anfällig."

Vom gemeinsamen Training mit den Springern der DDR, von gemeinsamen Wettkämpfen versprechen sich Tatarinzew und seine Trainerkollegen, zu denen seit zwei Wochen auch Gari Napalkow als Auswahltrainer gehört, sehr viel. „In der DDR ist es gelungen, neben den erfahrenen, zur Weltspitze zählenden Athleten wie Danneberg und Glaß gleichzeitig neue junge Leute nach vorn zu führen. Der Abschied des einen hinterläßt so keine allzu große Lücke. Andere sind bereits da, siehe Duschek. Wir wollen uns daher mit unseren Freunden aus der DDR beraten, wie auch wir wieder im Skispringen den Anschluß zur Spitze erreichen."

Fotos: Ernst-Ludwig Bach; Text: Dieter Klaus

Im nächsten Heft:

## Geschichten einer Vierhundertjährigen

FW-Reporter fanden sie an der Jenaer Universität

## Die Kamera war dabei

Traditioneller Fotoreport sozialistischer Bildagenturen – machen Sie mit in der Leserjury!

Änderungen aus aktuellem Anlaß vorbehalten

31 737

# FREIE WELT RÄTSEL-QUIZ 2/1977

Der nordöstlichste „Zipfel" der Sowjetunion ist eine Halbinsel, die von Nordamerika nur durch die schmale Beringstraße getrennt ist. Auf diesem an Bodenschätzen überreichen Gebiet (dort gibt es Kohle, Zinn, Blei, Eisen, Wolfram, Quecksilber und Gold) wohnt ein relativ kleines Volk von Renzüchtern, Pelz- und Meerestierjägern.

Zur Oblast Magadan gehörend zählt die Halbinsel zu den Verwaltungseinheiten, die im Sowjet der Nationalitäten der UdSSR durch je einen Deputierten vertreten sind. Wie heißt diese Verwaltungseinheit? Das, liebe Freunde, erfahren Sie, wenn Sie alle Rätselfragen richtig beantwortet haben. Auf dem üblichen Weg über die Buchstaben in den Kreisfeldern – zeilenweise gelesen und sinngemäß getrennt – kommen Sie zu dem gewünschten Ergebnis. Ihre Antwort erwartet die Redaktion FREIE WELT, 1056 Berlin, Postfach 91, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden. Einsendeschluß ist der 22. Februar 1977 (Poststempel). Und bitte die Marke Rätsel-quiz Nr. 2 nicht vergessen! Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. – Die Auflösung und die Namen der Gewinner veröffentlichen wir im Heft 12/1977 der FREIEN WELT.

Sie können gewinnen:

1. Preis 100,– Mark
2. Preis 75,– Mark
3. Preis 50,– Mark
4. Preis 25,– Mark